

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Voh-Abonnement: 2,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Preussischland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark 50 Pf. Monat. Einget. in der Post-Reg. Nr. 7158.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitdauer oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Verbands-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Straße 2.

Sonntag, den 17. November 1895.

Expedition: SW. 19, Benth-Straße 3.

Vom dolus eventualis.

Als wir auf dem „Vorwärts“ zuerst die persönliche Bekanntschaft des dolus eventualis machten, hatte er den Drucker des Blattes ergriffen, jetzt streckt er seine lange Hand nach dem Genossen Liebknecht aus. Aber zwischen durch hat er sich bewerkbar genug gemacht im Deutschen Reich. An allen Ecken und Enden ist er aufgetaucht, aber augenscheinlich nicht durch Erzeugung überall von neuem erstanden, sondern durch Aufstreckung von einem Brennpunkte deutscher Rechtspflege auf den andern übertragen. Bald hier, bald dort hat er sich einen Drucker ausgesucht, und schon ziehen überall die Zeitungsangestellten jeder Art in ernstliche Erwägung, ob nicht auch ihnen das Gespenst erscheinen könne. Denn ein jeder von ihnen hat „eventualiter“ einer Majestäts-, Ministers-, Landroths- oder Gendarmenbeleidigung sich schuldig gemacht, als er eine oppositionelle Zeitung setzte, druckte, salzte oder austrug. Zu einer Verurteilung nach vorausgegangenen Mustern genügt es, daß er sich bewußt war, ein Blatt unter den Fingern gehabt zu haben, das mit den Ansichten jener Autoritäten nicht durchweg einverstanden ist und dem somit der Dolus, die Absicht zur Beleidigung zugetraut werden kann.

Und nun haben wir den Prozeß gegen Liebknecht. Der ist dem dolus eventualis auf anderm Wege ins Garn gelaufen. Er hat in einer Rede sich gegen Angriffe gewandt, denen unsere Partei in letzterer Zeit ausgesetzt gewesen ist. Das war sein gutes Recht, wie es unser aller, die wir verfolgt und angegriffen werden gutes Recht ist, uns zu verteidigen gegen unsere Angreifer.

Das ist uns nun in diesen Zeitläufen außerordentlich erschwert worden durch die unbestreitbare Tatsache, daß auch der Kaiser einen Angriff auf die sozialdemokratische Partei unternommen hat. Mit vollem Rechte, sagen unsere Gegner, weil er persönlich gereizt war durch allerhand unberechtigte Kritiken an Ereignissen, Dingen und Personen, die er hochschätzte. Doch darauf kommt es bei dieser Betrachtung nicht an, ob der Kaiser für die Wahl der von ihm zur Charakterisierung der Sozialdemokratie gebrauchten Ausdrücke hinreichenden Grund hatte oder nicht. Es kommt für unsere heutigen Erwägungen nur auf die Feststellung der Tatsache an, daß er einen solchen Angriff für angebracht gehalten und ihn zur Ausführung gebracht hat.

Die Antwort darauf ist den Mitgliedern der angegriffenen Partei auf das Äußerste erschwert. Es steht allerdings bisher nur als Ansicht eines einzelnen, wenn auch weithin bekannten Gerichtsdirektors da, daß man „gegen den Kaiser überhaupt nichts sagen darf“. Tatsächlich

haben aber bisher noch alle Versuche, die im Deutschen Reich gemacht wurden, auf die Kaiserrede am Sedantage eine Antwort zu erteilen, die Staatsanwälte zu Anklagen, die Gerichte zu Verurteilungen veranlaßt. Zu Verurteilungen wenigstens dort, wo rechtsgelehrte Berufsrichter den Schuldspruch zu fällen hatten; Geschworene haben sich nicht so zugänglich für die staatsanwaltlichen Rechtsanslegungen gezeigt. In Nürnberg haben bürgerliche Geschworene den angeklagten Redakteur wegen eines Artikels freigesprochen, für den — für den nämlichen Artikel wohlverstanden — in Leipzig der Angeklagte von Berufsrichtern mit fünf Monaten, ein Redakteur in Kiel sogar, wie wir gestern zu berichten hatten, mit neun Monaten Gefängnis bestraft wurde.

So geht es den Leuten, die ihr gutes Recht, auf Angriffe zu antworten, auch wenn sie von einem Kaiser herühren, wahrzunehmen denken.

Mit dem Urtheilspruch über Liebknecht hat unsere Justizbehörde indes noch einen weiteren Schritt gethan, und die Abwehr gegen Angriffe zu erschweren, wenn nicht ganz unmöglich zu machen.

Es hat nie an Angriffen auf die Sozialdemokratie gefehlt. Vor der Kaiserrede und nach derselben haben Personen und Zeitungen als Vertreter aller bürgerlichen Parteien ihren Horn über die Sozialdemokratie ausgeschüttet, neuerlich allerdings häufiger und lauter als je.

Liebknecht hat eine Abwehr dieses Schwallts von ordnungsparteilichen Angriffen versucht. Er hat es dabei sorgsam vermieden, auf die Angriffe des Kaisers einzugehen. Er hat seine Worte so gewählt, daß sie bei objektivem Beurtheilen keinesfalls auf den Kaiser bezogen werden konnten. Aber die Tatsache, daß der Kaiser seinerseits gleichfalls Angriffe auf die Sozialdemokratie hat ergelassen, konnte er natürlich nicht aus der Welt schaffen.

Der Gerichtshof giebt auch Liebknecht's Absicht, den Kaiser ganz aus dem Spiele zu lassen zu. Er erkennt an, daß ihm dies durch die Wahl seiner Worte gelungen ist. Aber, sagt der Gerichtshof — und der Staatsanwalt hatte ihm zu dieser Anwendung des dolus eventualis den Weg gewiesen — es war die Möglichkeit vorhanden, daß in der Versammlung Leute waren, die die Rede mißverständlich auf den Kaiser deuten konnten. Diese Möglichkeit oder Eventualität hättest du dir vergegenwärtigen müssen, folglich liegt hier dolus eventualis vor. Du hättest die Verpflichtung, in Erwägung zu ziehen, daß möglicherweise andere Leute deine Worte mißdeuten können. Die Vernachlässigung dieser angeleglichen Verpflichtung — das also ist der dolus eventualis, wie er sich uns im Prozeß Liebknecht präsentiert.

Wir erinnern uns aus der deutschen Rechtspflege nur eines Falles, in dem der dolus eventualis in der nämlichen

Prachtform in Erscheinung getreten ist. Unsere Genossin Ottilie Baader hatte in der Umgegend von Berlin, in Pankow oder Bernau, einen Vortrag gehalten, und der überwachende Gendarm hatte als gewissenhafter Beamter anstotzt und später beschworen, die Rednerin sei plötzlich in den Ruf ausgebrochen: „Auf, ihr Männer, zu den Waffen!“

Die Rednerin wurde angeklagt und wies glaubhaft nach, daß sie nicht derartiges gesagt, sondern nur vom Kampfe mit geistigen Waffen gesprochen. Der Gerichtshof pflichtete ihr bei, verurtheilte sie aber dennoch auf grund folgender Erwägung: Der Gendarm hat die von ihm notirten Worte irrtümlich so verstanden. Da viele der Zuhörer auf dem nämlichen Bildungsniveau standen, wie der Gendarm, konnten sie die Worte in der nämlichen Weise mißverstehen. Das hätte sich die Rednerin sagen müssen: dolus eventualis — Verurteilung wegen Aufreizung!

Ganz der Dolus im Gewande des Liebknecht'schen Prozeßes, nur mit einem feinen Unterschiede, der davon zeugt, daß der dolus eventualis sich im Laufe der Zeiten vervollkommen hat. Denn im Fall Baader war doch wenigstens das Bindeglied vorhanden: ein lebendiger Zeuge, der ein Wort tatsächlich mißverstanden hatte. Im Fall Liebknecht fehlt dieses Bindeglied — es ist ein juristisches missing link. Das Mißverständnis beruht in diesem Falle auf einer bloßen Konjektur der Staatsanwaltschaft, der sich der Gerichtshof anschloß. Ja, der überwachende Beamte, sonst immer ein maßgebendes Glied bei staatsanwaltlichen Schlussfolgerungen, hat diesmal nichts mißverstanden. Er hat keine Majestätsbeleidigung herausgehört, weder eine direkte noch eine indirekte. Erst die böswillige Mißkonstruktion und Denunziation der patriotischen „Schleisschen Zeitung“ hat dem Eingange des dolus eventualis in den Prozeß Liebknecht die Wege geebnet.

Und nun wird er seinen Triumphzug halten durch deutsche Lande. Noch ist er ein Kind, aber er kann ein Riese werden an Umfang, wie der andere juristische Ausdrucksbegriff für alles und jedes, was man sonst nicht fassen kann, der „grobe Unfug“.

Aber an unsere Richter haben wir eine Frage zu richten, an sie, die schon die Möglichkeit der Möglichkeiten strafbar machen wollen: Ist ihnen nicht auch die Möglichkeit dabei vor die Augen getreten, daß durch die Einbürgerung derartiger Rechtsprüche das Gefühl der Rechtssicherheit in Deutschland zerstört, das Vertrauen in die Rechtspflege erschüttert wird im Volke? Ist das nicht eine höchst gefährliche Eventualität, ein periculum eventualis?

Ein Verrückter. (Macht. v. rido. en.) Kampf und Ende eines Lehrers. Roman von Joseph Kuederer.

Gattl suchte die Achseln und hustete leicht. „Des war a Freud,“ fuhr die Wirthin fort, „wie mei Mann vom Poiten kommen is und die Verlobung verzählt hat!“

„Glaub's, glaub's,“ sagte der Lehrer. Toni lachte verschmüht und trank aus seinem Krüge. Frau Kreittmayer wollte dieses Thema noch nicht verlassen:

„No, das giebt a sehr schöne Geirath und a guate Eh! De zwoa passen s'amm. Der Herr Förster is a braver Mann und de Kathi is a solid's, ordentlich's Madl.“

Der Betrunkene lachte höhnisch: „G'wis' phauen de zwoa s'amm! ... Und mit 'm Geirathsguat thuat si de Kathi a leicht ... kriagt ja 'n Förster ... Da brauch't's koane G'weih ins Haus z'bringen!“

„Geh, Du wia'ster Kerl!“ eiferte die Wirthin, „muagt auf alle Leut 'n Dreck schmeißen?“

Toni grinste und ließ den Kopf fallen: „Worum net gar! Z' freu mi ja bloß“, lachte er.

Die Thüre ging auf und mit zwei leeren Biergläsern trat die Magd vom Forsthaus in die Stube.

Frau Wirthin, san S' so guat!“

Der Betrunkene bemerkte das Mädchen: „Mari! Mari! Da geh her! Trink bei mtr“

Damit hielt er ihr den Krug hin. „Magst amal wieder mit mir zum Tanzen geh'n?“ fragte er.

Sie that beleidigt: „Du bist mer scho der rechte!“

Er zwickte sie in den Arm und lachte plump: „Deswegen geh'n mer do zum Tanzen, gelt, Mari!“

Herr Kreittmayer, der mit den gefüllten Gläsern, an stelle seiner Frau, zurückkam, hörte diese Worte, und schien sehr enttäuscht:

„Schamst Di net, Toni, jetzt in der Fastenzeit vom Tanzen z' reden?“

„Derf mer bei Dir am End net davo red'n? Ha? Unseroans möcht a a Freud hab'n, wie de andern Leut von derer Welt, die alle nix arbeiten.“

Dem Lehrer wurde es zu viel, er zahlte und folgte der Magd ins Freie.

Stumpfsinnig grinste ihm der Holznecht nach: „Des is a so a Schust, so a Tagdiab, der Lehrer da,“ sagte er zum Wirth. „A Faulenger is er, der nix thuat, der loa Arbeit kennt. So oaner bal sie plagen müagt, wie unseroans!“

„Muagt Du Di gar so plagen?“, fragte der Wirth.

„J? Des macht guat, Kreittmayer! Ich schind mi 'n ganzen Tag und dö Förster gassen zua und strecken de Pragen in d' Tafchen. De Förster san a alle Schusten, alle mitananda!“

„Toni, halt bei Maul!“ rief der Wirth.

„Alle san's Schusten, grad extra sag' i des! Und de Lehrer san net besser. Ja, g'schwolln daher red'n in da Schul und im Leben ... 'n moralischen raus'häng'n, des können's, aber derweil san s' alle Spitzbuab'n, b'onders der, der da grad 'nausganga is.“

Der Wirth horchte auf.

„Was moanst denn damit, Toni,“ fragte er freundlich.

Der Holznecht lachte verbißten: „Ja, gelt? Jetzt möchtst's wissen? Ha! ha! Oh, i sag' ent, bal i red'n wollt!“

„No so red halt!“ wisperte Kreittmayer und klopfte ihm zutraulich auf die Schulter.

Die Zunge des Betrunknen wurde immer schwerer.

„Na, i red net ... derf net ... nix sagen,“ aber ... ha, ha, des oaner woag' i, daß' im Forsthaus b'anderweil lusti zuagehn soll, wenn der Alte net dahoam is!“

„So, so, so? Ja, was is denn da los? Geh', verzähl mer's Toni! Wahrscheinli betrißst's de Fräulein Anna?“

Toni mußte unbändig lachen: „Ja, ja, ja, ja, ja! es betrißst de ... de fogenannte Fräulein An-na!“

Der Wirth ließ den Betrunknen in Ruhe. Er hatte

genug erfahren und mußte es so schnell wie möglich seiner Frau sagen, denn diese Reuigkeit machte ihn ganz zappelig.

In der Küche fand er die Wirthin und zog sie eilig in eine Ecke. Sie schlug die Hände zusammen und wollte ihn mit den Augen förmlich durchbohren.

„Pst! Pst! Stab sein, abwarten und zu koan' Mensch vorerst was verlauten lassen,“ sagte er und legte den Finger an den Mund, nachdem er sich vorsichtig umgesehen hatte.

Weiche Winde zogen durch das Thal. Die frischgepflügten Felder waren vom ersten, schüchternen Grün überhaucht und in den dickgeschwollenen Zweigen der Buchen und Gebüsch, wo zwischernde Vögel saßen, sproß es von aufkeimendem Leben. Auf den Höhen waren Wasserfälle entspringen und seine Staublawinen lösten sich in der Mittagssonne von den Felsen. Bis ins Dorf donnerte der angeschwollene Sturz des Gaisbaches von der dampfenden Schlucht heraus. Dort, in dem feuchten Schlunde hatte sich der Winter noch festzukrallen versucht, aber auch hier fingen die gigantischen grünhüllenden Eisklöge der mächtigen Wände schon zu bersten an und zerschlugen mit furchtbarem Getöse an den zackigen Felsen der Tiefe.

Das Fest der Auferstehung feierten Natur und Kirche. Ueber die simpel gemalte Pöble, die den Leichnam des Erlöfers zwischen bunterleuchteten Glasfugeln barg, war ein schwarzer Vorhang herabgefallen und am Hochaltare prangte auf dem Tabernakel der Heiland mit seinen Blutmalen und hielt eine Fahne in der Rechten.

Christus ist erstanden, halleluja, sang der Chor unter schmetternden Posamentenlängen, und der Pfarrer segnete, von Weibrauch umbrodet, seine Gemeinde.

Sonnige Festtage folgten, und hochgehobenen Hauptes stolzierte der Förster von Wallberg mit seiner Braut in die Kirche. Kathi sah ganz allerliebste aus. Die feise Tracht vermochte die abgerundeten Formen ihres Körpers, der bei aller Derbheit etwas ungemein Gelehtes und Bewegliches hatte, nicht zu entstellen, und es war auffallend, wie sich dadurch das Mädchen von den anderen Dorfbräuten abhob, die alle vieredig aussahen, wie die riesigen Gebelbücher, die sie in den Händen trugen.

(Fortsetzung folgt.)

zu Liebknecht's Verurtheilung.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: „Der Liebknecht wollte den Kaiser nicht beleidigen, er hat den Kaiser gar nicht erwähnt, seine Worte lassen vollkommen die Auffassung zu, daß er nur an die Parteien, die Presse, vielleicht auch die Regierung gedacht habe. Der Thatbestand der Majestätsbeleidigung kann erst aus der Beschaffenheit der Zuhörer und aus ihrer Empfindung heraus hergestellt werden. Das Reichsgericht hat gelegentlich ausgesprochen, zur Erfüllung des Thatbestandes der Majestätsbeleidigung sei es erforderlich, daß die Verlautbarung der Kundgebung dem Willen des Kundgebenden entsprach, und daß er dabei des für den Kaiser ehrenkränkenden Charakters sich bewußt war. Die Feststellung, daß ein Beleidigungsvorfall in diesem Sinne nicht vorhanden gewesen sei, schließt eine Verurtheilung aus. Wie mit diesem Rechtsfalle das Urtheil der Breslauer Strafkammer zu vereinbaren ist, wissen wir nicht. Aber das ist unabweisbar, daß mit denselben Rechte wie Herr Liebknecht auch die Professoren Quibde und Heinrich v. Treitschke wegen Majestätsbeleidigung hätten belangt werden können. Das darf jetzt um so eher gesagt werden, als die Strafverfolgung gegen beide verjährt ist. Quibde stellt in seiner Studie über Caligula keinerlei Betrachtungen über die Gegenwart an; Heinrich von Treitschke im vierten Bande seiner „Deutschen Geschichte“ redet von Friedrich Wilhelm IV. Aber ein Gerichtshof hätte unter Annahme des dolus eventualis in beiden Fällen ohne weiteres ausführen können, der Verfasser habe seine Worte gewählt, um einer Majestätsbeleidigung zu entgehen; aber er habe mit der Möglichkeit rechnen müssen und gerechnet, daß seine Worte als Majestätsbeleidigung aufgefaßt werden könnten und würden, und unter den Lesern dieser Schriften seien Personen genug gewesen, die gerade nach dem Vorgegangenen die Ausführungen jener Geschichtsschreiber als Majestätsbeleidigung auffaßten. Daß der Verfasser die Majestätsbeleidigung direkt gewollt habe, sei nicht nachzuweisen; aber er habe die Worte zweideutig gewählt und sei sich wohl bewußt gewesen, daß die Leserschaft den Eindruck haben könnte.“

Wäre diese Herstellung einer indirekten Majestätsbeleidigung widerstreitet dem Satz, daß im Zweifel zu Gunsten des Angeeschuldigten entschieden werden müsse. Wenn ein Satz zweideutig ist, so hat der Richter die dem Angeeschuldigten günstigere Deutung anzunehmen. Wenn eine Zuhörerschaft in einem Saale Beziehungen sucht, die der Redner nicht beabsichtigte, so ist dafür vielleicht der Zuhörer verantwortlich zu machen, nicht aber der Redner. Wenn der Redner sich sogar gefügt hätte, daß man seinen Worten einen strafbaren Sinn unterlegen könnte, so wäre er doch wirklich strafbar erst, wenn er sich bewußt war, daß jene Auffassung nicht nur möglich, sondern notwendig, unvermeidlich war. Das aber behauptet weder der Staatsanwalt noch der Gerichtshof. Ein Mißverständnis auf Seiten der Hörer wird somit an dem Redner als Majestätsbeleidigung gehandelt, obwohl der Gerichtshof zugeben muß, daß Herr Liebknecht sich gefessentlich bemüht habe, die Majestätsbeleidigung zu vermeiden. Wie heute nur zu oft aus der Richtung eines Wortes, aus seiner Tendenz auf die Absicht der Beleidigung geschlossen wird, so wird in Breslau aus der politischen Richtung der Zuhörer ein Merkmal der Schuld für den Redner entnommen. Der dolus eventualis, die Absicht auf die Tendenz, die indirekte Majestätsbeleidigung, das alles sind Erscheinungen, die zu schweren Bedenken Anlaß geben. Wir lesen noch in einer Schrift Walewods aus dem Jahre 1866 über einen Prozeß, in dem Kaiser wegen Majestätsbeleidigung angeklagt war: „Es werden in Preußen Artikel wegen Majestätsbeleidigung inkriminirt und verurtheilt, in denen der Name des Königs gar nicht genannt und nicht die leiseste beleidigende Anspielung auf seine Person enthalten ist. Aber der Ankläger präsumirt aus der politischen Tendenz des Artikels, aus der notorischen demokratischen Gesinnung des Autors die versteckte Absicht der Majestätsbeleidigung.“ Der Verfasser war über diese Rechtsübung höchlich erregt. Heute begegnet man ihr nur zu oft im Deutschen Reich.

„Jeder neue Prozeß wegen Majestätsbeleidigung, überhaupt jeder politische Prozeß erweist jedoch auf neue die Nothwendigkeit, den Richterstand vor der unglückseligen Verquickung von Justiz und Politik dadurch zu bewahren, daß man die Rechtsprechung in politischen Angelegenheiten den Berufsjuristen abnimmt. Man kann von hochgestellten Richtern oft genug Schulzen und Klagen hören; man kann von ihnen den Kladderadatsch der aufrichtigsten Ueberzeugung vernehmen, daß den Sakten, wenn sie einmal an der Rechtsprechung theil haben sollen, vor allen Dingen die politischen Prozesse übertragen werden müssen. Ist doch der Richter nur ein Mensch, ist er doch nicht frei von menschlichen Schwächen, und ist es doch für ihn hart, wenn er das Bewußtsein oder das ungerechtfertigte Gefühl hat, sich mit diesem oder jenem Urtheil in das eigene Fleisch zu schneiden! Der Richterstand würde aufatmen wie von einem Alp befreit, wenn gerade die politischen Prozesse wie in Bayern den Geschworenen überwiesen würden. Dann trägt der Berufsrichter für die Entscheidung der Schuldfrage keinerlei Verantwortung, sei es der Staatsgewalt, sei es der öffentlichen Meinung gegenüber. An dem schlichten Menschenverstand der Geschworenen würden auch manche Quasipalastereien, in denen sich mitunter Juristen gefallen, zu schanden werden.“

Die „Correspondenz für Centrumblätter“ schreibt:

„Es macht sich in der letzten Zeit bei Verurtheilungen von Majestätsbeleidigungen unklar die Tendenz geltend, jede nicht heifällige Kritik kaiserlicher Handlungen und Aeußerungen zu einer Majestätsbeleidigung zu stempeln, indirekte Majestätsbeleidigungen zu erfinden und nöthigenfalls die Tendenz des Blattes oder der Person zu Hilfe zu nehmen, um die beleidigende Absicht herauszubringen. Im Kulturkampf ging es ja ähnlich. Da wurde schon die Belämpfung eines Majestäts als Majestätsbeleidigung aufzufassen gesucht, weil der König das Gesetz unterschrieben habe. Ja, ein Blatt wurde sogar wegen Majestätsbeleidigung angeklagt, weil es zu einem Gesammtwort bemerkt hatte: „Ihr weiter so!“ Da nämlich der Entwurf nur mit Zustimmung des Königs eingebracht sei, sollte das eine unzulässige Kritik des Monarchen sein. Man sollte denken, zur Konstruirung der Beleidigung der Majestät gehöre dasselbe, wie zur Konstruirung der Beleidigung einer anderen Person, nur daß die Strafe strenger sei. Es wird aber der Begriff der Majestätsbeleidigung immer strenger genommen; als Beleidigung wird bestraft, worin man bei einer Privatperson nicht entfernt eine Beleidigung erblicken würde.“

Politische Uebersicht.

Berlin, 16. November.

Das Lehrerbefoldungsgesetz. Der Kultusminister Boffe hat es mehrfach als seine besondere Aufgabe bezeichnet, die traurige Lage der preussischen Volksschullehrer durch ein neues Lehrerbefoldungsgesetz zu verbessern. Allerdings hat er nie hinzuzufügen vergessen, daß nicht sein Wille hierbei maßgebend sei, sondern der des Finanzministers, und daß er nur soviel den Lehrern zukommen lassen könne, wie gerade sein Kollege ihm zu bewilligen die Gnade haben wolle; er rechnete auf 2 1/2 Millionen. Aber mit dieser Summe ist wenig zu helfen, denn wollte der Minister alle unter 750 Mark stehenden Gehälter auf diesen Satz bringen, so würde er bereits 1 800 000 Mark nöthig haben. Mit 2 1/2 Millionen Mark erreicht er den Satz von

810 M. Dann bleibt für die Besserstellung durch Alterszulagen nichts übrig. Wollte der Minister außerdem auch nur jedem Lehrer mit fünf und mehr Dienstjahren 100 M. und jeder Lehrerin 70 M. Alterszulage zuwenden, so würden weitere 5 1/2 Millionen nöthig sein. Man bringt die „Nat. Corr.“ einen Artikel, der anscheinend die Ansichten des Kultusministers wiedergibt. Ingestanden wird darin, daß die vom Finanzminister bewilligten 2 1/2 Millionen „an sich und in anbetradt des Zweckes keine große Summe“ seien, aber, wird bemerkt, „zu ihrer richtigen Verwerthung“ bedürfe es „der Berücksichtigung der Finanzlage des Staates und ferner der für den gleichen Zweck auf anderem Wege verfügbaren Mittel.“ Dieser andere Weg ist eine Aenderung des Schullastengesetzes, das bekanntlich den größeren Gemeinden einen sehr starken Beitrag zu den Kosten der Volksschule auferlegt. Für den Staat mag es ja recht bequem sein, diese Lasten ohne weiteres zu erhöhen, und auch der Gesundheit des Herrn Miquel ist es zweifellos sehr zuträglich, wenn ihm die Sorgen um die Ausbringung der notwendigen Beträge abgenommen werden. Aber es steht denn doch das Interesse der Volksschule und das der Allgemeinheit über den Personen, und getreu unseren Prinzipien müssen wir jeden Versuch, durch kleine und unzureichende Mittelchen die Kritik an den traurigen Schulzuständen zum Schweigen zu bringen, ablehnen. Durch eine Aenderung des Schullastengesetzes können bei weitem nicht genügend Mittel aufgebracht werden, um eine wirkliche Besserung der Verhältnisse zu ermöglichen, deshalb sollte man lieber gar nicht daran rühren: es bleibt nichts weiter übrig, als größere staatliche Mittel zu fordern, und mit aller Macht muß dem Zustande ein Ende bereitet werden, daß in unserem Vaterlande für die Zwecke der Kultur kein Geld vorhanden ist. Halbe Arbeit ist völlig nutzlos, hier muß nicht nur der Mund gespitzt, sondern auch gepfiffen werden. —

Die „Kreuz-Zeitung“ fahndet nach Hintertreppenschleichern! Es geschehen wirklich Zeichen und Wunder. Aber sie muß ja solchen Leuten leicht auf die Schliche kommen können. Das Junlerblatt wittert nämlich in den Gerüchten von Berührungswegen der Militär-Strasprozeßordnung Intriguen, die gegen den Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf und andere Generale, wie die Herren v. Wittich, v. Dahnke und v. Plessen gerichtet sind. Entrüstet heißt es in dem Artikel:

„Unserer Meinung nach liegt dem ganzen Treiben ein wohlüberlegter Plan zu Grunde, und es wäre im Interesse des Staates dringend zu wünschen, daß es gelänge, den oder die Urheber der fraglichen Mittheilungen festzustellen. Es ist doch merkwürdig, daß — nachdem seit nahezu zwanzig Jahren Verhandlungen über die Militär-Strasprozeßordnung geführt und obwohl sie seit zwei Jahren in besonders lebhaften Fließ gekommen sind, Details darüber aber nie den Weg in die Öffentlichkeit gefunden haben — jetzt plötzlich Enthüllungen über die Verhandlungen im Staatsministerium an gewisse Zeitungen verschickt werden.“

Schaudervoll, höchst schaudervoll! —

Stöcker und die „Schwarzeisen“. Jetzt kommt's zu Tage, daß der fromme Gottesmann längst die Kleinen von den Seinen, weil sie zu ungeberdig wurden, abzuschütteln versucht hat. Als das „Volk“ die Antwort Stöcker's an Raumann mittheilte, ließ es, wie die konservative „Babische Landpost“ hervorhebt, folgende Sätze „dem Blaustift anheimfallen“:

„Die Jungen“ wollen die Arbeiterbataillone zum Klassenkampf erziehen. Wir weisen diese Anschauung von christlich-sozial ein für allemal zurück. Man wird also in den obwaltenden Verhältnissen sich leicht zurecht finden, wenn man zwei parteipolitisch völlig getrennte Gruppen der Christlich-Sozialen anerkennt, eine ältere konservativ gerichtete und eine jüngere mit liberal-sozialdemokratischer Hinneigung. Daß sich auch diese letztere Gruppe christlich-sozial nennt, ist eine Schwierigkeit, die künftig wohl durch irgend einen unterscheidenden Beinamen vermieden wird. Man kann und wird von konservativer Seite die „Jungen“ bekämpfen.“

Da haben wir den Stöcker also doch richtiger beurtheilt als Raumann.

Allerdings müßte ja somit Stöcker auch mit dem „Volk“ schon zerfallen sein, das doch mit Bestimmtheit erklärt hat, sich von Raumann und seinen Freunden nicht trennen zu wollen. —

Zur schwedischen Stimmrechtsbewegung wird uns aus Stockholm, 14. November, geschrieben: Die schwedische Stimmrechtsbewegung hat einen neuen und kräftigen Aufschwung genommen, seit hinter derselben nicht nur tüchtige Männer, sondern auch ein wohlgefügter Agitationsfonds steht. Seit der erste Volks-Reichstag 1893 vom Stapel lief, hat die Arbeit für die Erreichung des allgemeinen Stimmrechts nicht einen Augenblick nachgelassen, und das Proletariat hat bei dieser Arbeit immer klarer einsehen gelernt, daß das allgemeine Stimmrecht der Zugang zur Macht ist.

Ohne Geld war es jedoch schwer, die Agitation kräftig zu betreiben — aber die sogenannten freisinnigen Stimmrechts-Freunde waren abgeneigt, in den Geldbeutel zu greifen und der kräftige Organisator der Stimmrechtsbewegung, der demokratische Reichstags-Abgeordnete Doktor David Bergström, mußte alle seine Kräfte aufbieten, um auszuhalten.

Im Frühjahr wurde eine Stimmrechts-Versammlung in Stockholm zusammenberufen und zu dieser Versammlung fanden sich Deputirte aus ganz Schweden ein. In dieser Versammlung wurde beschlossen, daß alle Freunde des Stimmrechts im Monat August auf einen ganzen Tagesverdienst verzichten sollten und sie so die Geldmittel erlangen, die sie für die Agitation zum Volks-Reichstag 1896 brauchen würden, um für diesen einen Fonds zu schaffen, mit dem sie etwas auszurichten vermöchten.

Dieser auf dem Kongress gefaßte Beschluß wurde sogleich ins Werk gesetzt. Listen wurden im ganzen Lande verfaßt und die Jütlente und Landarbeiter waren ebenso eifrig, ihr Scherflein beizutragen, wie die organisirten Fabrik- und Grubenarbeiter.

Als die Listen dann im Oktober eingezogen wurden, konnte man eine Einnahme von circa 50 000 Kr. aufweisen und von diesem Gelde haben die Stockholmer Sozialdemokraten allein nach ihren Listen über 10 000 Kronen eingezahlt. Ein nach schwedischen Verhältnissen glänzendes Resultat, wenn man bedenkt, daß die Beiträge fast ausschließlich von den armen Söhnen des Proletariats aufgebracht wurden.

Die Vorbereitungen zum Volks-Reichstage sollen un-

mittelbar beginnen. Die Wahl selbst soll zwischen Weisnachten 1895 und Heiligendreikönig 1896 vor sich gehen, und an dieser Wahl sich zu betheiligen hat jeder das Recht, der das mündige Alter erreicht hat, ob Mann oder Frau.

Die konservative Partei rast in ohnmächtiger Wuth über das glänzende Resultat der Geldeinsammlung und sucht auf jede Weise eine Spaltung zwischen den freisinnigen Stimmrechtsfreunden und den Sozialdemokraten herbeizuführen; eine derartige Spaltung würde im Augenblick für beide Parteien recht verhängnißvoll sein, da die beiden Parteien, jede für sich, nicht stark genug sind, den einigen Führern der Reaktion die Spitze zu bieten.

Bereits zum vorigen Volks-Reichstag machten sich jedoch, besonders in Stockholm, scharfe Meinungsverschiedenheiten geltend zwischen den bürgerlich-demokratischen Partei und den sozialdemokratischen — und ein längeres Zusammenarbeiten der beiden Parteien an diesem Werke ist unmöglich; aber so, wie die Verhältnisse nun in Schweden liegen, wäre es undenkbar, daß jeder für sich bald etwas erreicht, woher man alle Kräfte aufbieten müßte, um die feindlichen Stimmrechtsfreunde um ein und dieselbe Fahne sammeln zu können.

Unsere Partei hat indessen hier, wie immer, die Aufgabe, die treibende Kraft zu sein, und in dem Maße, als die Verhältnisse sich zuspitzen, wird sie auch hier, wie seinerzeit in Belgien, die leitende und entscheidende Stimmrechtspartei. —

Die politische Komödie, welche seit einiger Zeit von den europäischen Mächten der Türkei gegenüber aufgeführt wird, ist um einen Akt und einige Szenen bereichert worden. Nachdem Lord Salisbury hinter der Schildkrötensuppe des Lord Napors die „Einigkeit“ sämtlicher Mächte verkündigt hatte, wird diese „Einigkeit“ durch eine gemeinsame Flottendemonstration bekräftigt, bei der jede Flotte die andere eifersüchtig überwacht und jeden Augenblick in die Lage kommen kann, sie zusammen zu schließen. Die Türkei wird polternd aufgefordert, die Ruhe in ihrem Land wieder herzustellen. Statt den stürmischen Drängern einfach zu sagen, daß sie selber alles gethan haben, um die Unruhen herbeizuführen, entschließt die Türkei, die dabei jedenfalls auch an äußerster Möglichkeiten denkt, sich zur Mobilisirung eines Theils ihrer Armee. Statt hiermit nun zufrieden zu sein, sind verschiedene der „einigen“ Mächte nun erst recht unzufrieden. Die Russen thun jetzt sogar, als seien sie von den Türken militärisch bedroht, und kündigen Gegenrüstungen an.

Südwest-afrikanische Gründungen. In der „National-Zeitung“ vertheidigen sich die von Herrn Giesebrecht angegriffenen Spitzen des Syndikates für südwest-afrikanische Siedelung in längeren Ausführungen; sie drohen ihm mit einer Klage. Die Jurisprudenz besteht im allgemeinen darin, daß sie die Schuld an den von Giesebrecht behaupteten Unregelmäßigkeiten auf die frühere Verwaltung des Syndikates zurückzuführen. Auf einen wesentlichen Punkt gehen sie dabei garnicht ein: Herr Giesebrecht hatte darauf aufmerksam gemacht, daß von der Siedelungsgesellschaft ein sehr rosig gefärbter Prospekt herausgegeben, dann aber plötzlich von der Bildfläche verschwunden war, so daß es ihm nur mit der größten Mühe gelungen ist, noch ein Exemplar aufzutreiben. Dieser Prospekt wird mit einem vielfach gelagerten Stillschweigen nicht berührt! Auf ihn kommt es aber sehr an. Denn gerade dadurch sind, wie Herr Giesebrecht behauptet, die unglücklichen Ansiedler zu dem afrikanischen Experimente veranlaßt worden. Weiter wird in der „National-Zeitung“ gesagt, daß das Siedelungssyndikat Farmen von 10 000 preussischen Morgen abgibt, die aber eigentlich etwas zu klein sind für einen Europäer. . . der vorwärts kommen will“, und dann soll der Werth des Landes dadurch illustriert werden, daß ein Herr ein Angebot auf den Erwerb von 8 000 Morgen gemacht hat; dies Beispiel beweist aber gerade nach dem vorhergegangenen gar nichts, denn Giesebrecht hat nie bezweifelt, daß Europäer mit großem Kapital und auf großen Farmen erfolgreich Viehzucht in Südwest-Afrika treiben können. Sein Angriff richtet sich vielmehr gerade dagegen, daß das Syndikat durch die Einrichtung von zu kleinen Farmen, die natürlich entsprechend billiger sind, auch kapitalschwache Leute zur Uebersiedelung veranlaßt hat, die dann, weil sie ohne Hilfsmittel in Afrika ankommen, dem Glend verfallen. Jetzt freilich meinen die Syndikatsvorsteher, der Mißerfolg der Ansiedler habe daran gelegen, daß sie sich als ungeeignet für die Arbeit erwiesen, die sie übernehmen wollten. Das alles hätte Herr Giesebrecht erfahren können und sich davon überzeugen können, wenn es ihm redlich und ernstlich darum zu thun gewesen wäre, für die Wahrheit eine Lanze zu brechen.“ Aber hätte nicht vielmehr das Syndikat die Pflicht gehabt, sich von der Qualität der von ihm produzierten Ansiedler zu überzeugen?

Deutsches Reich.

— Zur Revision der Arbeiterversicherungsgesetze. Wie das Blatt „Verunglücktenfreund“ erzählt, hat der Staatssekretär v. Bötticher in der Konferenz, die sich mit der Vereinfachung der Arbeiterversicherung beschäftigte, zum Schluß erklärt, die Verhandlungen sollten nach dem stenographischen Protokoll gedruckt werden. Es wäre sehr erfreulich, wenn diese unzufälligen Berichte der Allgemeinheit zugänglich gemacht würden. —

— Mittelhand-Kanal. Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten werden am Montag, den 18. d. M., auf Veranlassung der Staatsregierung Vertrauensmänner der vier am Mittelhandkanal-Projekt betheiligten Provinzen zu einer Sitzung zusammengetreten, um über die allgemeine wirtschaftliche Bedeutung des binnenländischen Rhein-Weser-Elbe-Kanals, über die Sienensführung und über die Betheiligung der Interessenten an den Baukosten zu beraten.

— Der Journalist Neuf hatte ebenso wie gegen den „Vorwärts“ auch gegen die „Freisinnige Zeitung“ wegen Beleidigung geklagt. Auch diese Klage ist zurückgenommen worden. —

— Anarchistenverhaftung. Der seit einigen Jahren von der deutschen, belgischen und englischen Polizei verfolgte Anarchist J. Garzheim wurde der Frankf. „Fig.“ zufolge in Strassburg bei Oberhausen verhaftet und in das Landesgerichtsgefängnis zu Duisburg geliefert. Dort bekannte sich Garzheim als Anarchistenführer und Mitglied der Londoner Gesellschaft „Autonomie“. Auch soll er bei dem vorjährigen Brüsseler Dynamit-Attentat gegen den Regierungspalast betheiligt gewesen sein. Eine spätere Hausdurchsuchung förderte eine Anzahl anarchistischer Schriften

in deutscher, englischer und holländischer Sprache zu sage; dabei aber auch ein Verbrechenalbum, d. h. ein illustriertes curriculum vitae der größten Verbrecher dieses Jahrhunderts; an der Spitze prangt das Bildniß des — Scharfrichters Reindel in Magdeburg. Vor dem Reichsgericht zunächst wird sich Goryheim wegen Hochverrats zu verantworten haben. —

München, 15. November. (Eig. Bericht.) Der Mittelstand, der Gewerbestand und vor allem der Kleingewerbestand sind getreut, da heute die Abgeordnetenkammer die Anträge Luz mit allen gegen die Stimmen unserer Genossen angenommen hat. Und da die Regierung durch den Mund der Minister Feilisch und Miedel feierlich ihre Sympathie für die Rettung verkündet ließ, wird auch die hohe Kammer der Reichsräte — das bayerische Herrenhaus — Ja und Amen dazu sagen. Aber in Wien standen auf dem landtäglichen Plan der manchesterliche „Freisinn“ und das konservative Agrarierthum, das jüdische Zentrum und die in dem Abgeordneten Wiesner verkörperte „demokratische Fraktion“. Zwei Reden brachten heute wenigstens interessante Streifen in die kleinräumliche Salzburger. Eine bauerbündlerisch-christlich-sozial-ethische Philippika des Dr. Naginger und die einhändigen Ausführungen unseres Genossen Grillenberger. Naginger hat als Angehöriger der „freien wirthschaftlichen Vereinigung“ zwar den Antrag Luz mit unterzeichnet, und trat demgemäß auch dafür ein, insofern war er sich der Billigkeit der Sache bewußt. Er sprach, wie das so seine Art ist, mit Gefühl von antisemitischen und anderen Dingen in die Kreis und Quere. Allein er weiß doch, daß eine wirkliche Aenderung nur möglich ist, wenn die Arbeiter thätigsten Einfluß auf die Preisbildung und Gestaltung der Produktion gewinnen. Die Verwirklichung seines Projekts sieht Naginger in der Wiederkehr allgemeiner christlicher Gesinnung. Genosse Grillenberger erläuterte die Anschauungen der Sozialdemokratie über die „Rettung“ des Mittelstandes innerhalb der kapitalistischen Produktion. Er gliederte mit beiseitendem Blick die sonderbare Gemüthsstimmung des Hauses in dem kindlichen Versuch, dem Rade der Entwicklung in die Speichen zu fallen und erklärte, daß man nicht die „Auswüchse“ kapitalistischer Konzentration beseitigen könne, ohne zugleich die Grundlagen des herrschenden Systems zu ändern. Die sogenannten „Liberale“ müßten durch ihren Beifall die Nichtigkeit der Grillenberger'schen Argumente bestätigen; nichtdestoweniger stimmten sie für den Antrag Luz aus Angst vor ihren Wählern.

Oesterreich.

— Gegen den internationalen Militarismus. Im österreichischen Abgeordnetenhause erneuerte der Abgeordnete Schleicher bei der Berathung des Retrukenetats für 1898 seine schon im vorigen Jahre an die Regierung gerichtete Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, behufs Einschränkung des Militarismus bei den befreundeten Regierungen auf Errichtung eines Völker-Schiedsgerichtes mit dem Papst an der Spitze einzuwirken. Das ist nun zwar eine harmlose ideologische Schräule, die ohne allen Einfluß bleiben wird, aber doch auch ein klassisches Zeugniß dafür, daß selbst in bürgerlichen Kreisen der Ansturm des über alle Massen gesteigerten Militarismus allmählig einschleicht. Will man ihm aber ernsthaft zu Leibe gehen, so muß man seine Grundlagen aufheben und die sind mit den Grundlagen unserer jetzigen Weltordnung untrennbar verknüpft; also man muß alles wollen, oder alles — bewilligen! —

— Spaltung im Hohenwart-Klub. Die Nichtbestätigung Lugers' zieht schon weitere Ereignisse nach sich. In der Freitagssitzung des Hohenwart-Klubs, dessen Obmann, Graf Hohenwart, bekanntlich nach der Lugers-Debatte den blamablen Antrag auf Schaffung der Maulkorb-Ordnung für den Reichsrath gestellt hat, suchten die Abgeordneten Dipauli und Genossen um die Erlaubniß nach, in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eine Anfrage über die rechtliche Begründung der Auflösung des Gemeinderathes einzubringen. Nach vierstündigem Redekampfe, an dem sich 17 Redner, darunter auch Graf Hohenwart, betheiligten, verweigerte der Klub mit 14 gegen 7 Stimmen die nachgesuchte Erlaubniß. Hieraus erklärten die 7 in der Widerheit gebliebenen Abgeordneten, sie würden sich weitere Schritte vorbehalten. Graf Hohenwart erinnerte die Mitglieder an den Klubbeschluss vom 18. d. M., wonach die Klubstatuten für alle Mitglieder verbindend seien und die Zuwiderhandelnden aus dem Klub ausgeschlossen werden sollen. Die 7 Abgeordneten des deutsch-konservativen Flügels haben nun beschloffen, aus dem Hohenwart-Klub auszutreten und unter dem Namen „deutsche katholische Volkspartei“ eine neue parlamentarische Gruppe zu bilden und mit den Antisemiten zusammenzugehen. —

— Die Wiener Liberalen. In den Wiener liberalen Blättern stellen sich die Liberalen ein glänzendes Zeugniß über ihre bisherige Thätigkeit im Wiener kommunalen Leben aus und singen den vergangenen Zeiten ein Loblied. Dabei finden diese Mannesgeister in ihrer Wehleidigkeit kein Wort des Widerstandes gegen die Gewaltmaßregeln der Regierung, sondern wollen offenbar durch vermehrte Ansdachtsigkeit sich den Weg zu den fleischlichen Verwaltungen wieder bahnen. Eine fleuchtige Gesellschaft! —

— Kundgebung für Luger. In der Festversammlung des österreichischen katholischen Schulvereins, der auch der deutsche Reichstags-Abgeordnete Lieber beiwohnte, spielte ein Redner auf die Wiener Bürgermeisterei an und entfaltete dadurch eine stürmische Kundgebung für Luger. —

Schweiz.

— Proportional-Wahlssystem. Für das von den sozialdemokratischen und konservativen Parteien beschlossene Initiativbegehren für proportionale Wahl des Großen Rathes (Landtages) und des Regierungsrathes im Kanton Bern sind mehr als die verfassungsmäßigen 15 000 Unterschriften aufgebracht worden. Ebenso haben die Berner Genossen für das Initiativbegehren für proportionale Wahl des Gemeinderathes (Magistrates) der Stadt Bern mehr als die nöthigen 500 Unterschriften zusammengebracht. —

Büsch, 14. November. (Eigener Bericht.) Für die Verstaatlichung der Eisenbahnen ist seit Jahresfrist ein aus allen Volkscreisen und Parteien gebildetes Initiativkomitee mit Vorbereitungen thätig. Der Bundesrath sucht zunächst die ärgsten Auswüchse des Privatbesitzes an den Eisenbahnen zu beschneiden und gleichzeitig, wie wir bereits meldeten, den konfessionellen Rückfall der Eisenbahnen auf 1903 vorzubereiten. In ersterer Richtung bewegt sich das jüngst in Kraft getretene Gesetz über das Stimmrecht der Aktionäre in den Generalversammlungen der Eisenbahn-Gesellschaften, über die Zusammenlegung der Verwaltungsräthe aus Vertretern der Kantonsregierungen, aus Schweizern und Ausländern und über die Kompetenzen des Bundesrathes betreffend Genehmigung oder Aufhebung von Beschlüssen der Generalversammlungen. Das Initiativkomitee strebt die Verstaatlichung der Eisenbahnen durch Expropriation an. Ob dasselbe nun den Weg des Rückkaufes, wie ihn der Bundesrath proponirt, auch akzeptiren oder auf der Expropriationsidee beharren wird, muß abgewartet werden. —

— Die Intervention einer bürgerlichen politischen Partei bei einer Fabrikleitung zu Gunsten der Arbeiter ist ein Ereigniß, aber das die bürgerliche Welt selbst in Erstaunen gerät und dem auch ihre Presse Ausdrück giebt. Das Wunder ist in Basel passiert, wo ein freisinnig-demokratischer Verein die Gesellschaft für chemische Industrie, welche 1894 14 und 1895 17 pCt. Dividenden vertheilte, anging, die miserabel schlechten Löhne ihrer Arbeiter etwas zu verbessern. Die Gesellschaft wies aber natürlich voller Entrüstung jede Intervention von dritter Seite zurück. —

— Richternamen durch das Volk. Zum ersten Male wird das bayerische Volk am Sonntag sich selbst sieben Gerichtspräsidenten und acht Appellationsrichter wählen und in zwei Wochen 12 Bezirksrichter und 18 Strafrichter. Bei der hervorragenden Bedeutung, welche sie in langen, schweren Kämpfen erlangt hat und die sie zu mehren sich befehrt, muß auch die sozialdemokratische Partei zu diesen Wahlen Stellung nehmen. Dieser Pflicht kann sie sich um so weniger entziehen, als sie die treibende Kraft gewesen, um dem Volke dieses uralte demokratische Recht wieder in die Hände zu legen.

Angesichts des Umstandes aber, daß die gesetzlichen Bestimmungen die Auswahl der Kandidaten für die Gerichtspräsidenten- und Appellationsrichter-Stellen auf eine kleine Schaar Privilegirter beschränkt und demzufolge die Sozialdemokratie einzuweisen nicht in der Lage ist, aus dem eigenen Parteilager wahlfähige Kandidaten aufzustellen, wird es sich für sie bei der ersten nächsten Sonnabend und Sonntag zu wählenden Richtergruppe nicht um eine förmliche Wahlkampagne, sondern mehr darum handeln, den gewöhnlich ihrer Parole folgenden Wählern eine Richtschnur zu geben. Von um so größerer Wichtigkeit ist für die sozialdemokratische Partei die 14 Tage nachher stattfindende Wahl der zweiten Richtergruppe (Zivil- und Strafrichter), wo die Auswahl eine weniger beschränkte und die Sozialdemokratie in der Lage sein wird, eine zwar nur kleine Zahl von befähigten Richterkandidaten aus dem eigenen Lager in Vorschlag zu bringen und zu erproben, wieviel der Einfluß unserer Partei reicht.

Frankreich.

Paris, 15. November. (Eigener Bericht.) Zur Interpellation über das Anarchistengesetz. Die opportunistischen und anarchischen Blätter wüthten heute nicht wenig, daß der Streich, dem das Ministerium unterliegen sollte, sie selbst getroffen. In der That hat die gestrige Interpellation des Radikalen Tumas über das Schandgesetz, von der das wirthschaftliche und politische Banditenkum eine Niederlage des Kabinetts Bourgeois erhoffte, diesem ein glänzendes Vertrauensvotum eingebracht. Da die Sozialisten und das Gros der Radikalen gegen das Dupuy'sche Anarchistengesetz votirt haben, hofften die Panamisten und Südbünen mit Auversicht, daß ihnen dieselben blindlings in die gestellte Falle gehen und dem Antrag Dumas, dieses antiliberaler Gesetz liberal zu gestalten, beizustimmen werden. Es wäre ihnen dies um so lieber gewesen, als Justizminister Ricard bei Beginn der Sitzung im Namen der Regierung ein Inkompatibilitäts-Gesetz (d. h. ein Gesetz, nach dem die Bekleidung eines Amtes mit der eines anderen für dieselbe Person für unvereinbar erklärt wird) eingebracht hatte, wodurch so mancher Abgeordneter und Senator des Zentrums wie der Rechten seines Mandats verlustig gehen würde. Wie sehr sehen sie sich aber betrogen, als Ministerpräsident Bourgeois unter dem lebhaften Beifall der Linken erklärte, daß er, obwohl er das Anarchistengesetz für ein Ausnahmengesetz, für ein außer dem gemeinen Rechte stehendes Gesetz halte, dem man nur eine bestimmte kurze Dauer zusprechen könne und das früher oder später fallen müsse, es vorläufig doch nicht aufheben wolle, daß er aber bereit sei, eine Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung entgegen zu nehmen. Noch größer aber wurde die Enttäuschung, als nicht nur seitens der Radikalen die Tagesordnung eingebracht wurde: „Den Erklärungen der Regierung beistimmend, geht die Kammer zur Tagesordnung über“, sondern auch Millerand namens der sozialistischen Gruppe erklärte, daß sie für diese Tagesordnung stimmen werde. „In Beginn dieser Sitzung, lautete seine kurze Erklärung, hat die Regierung einen Gefehrentwurf eingebracht, der die Ausführung des ersten Artikels ihres Programms ist und eine von der öffentlichen Meinung schon seit lange erwartete Maßregel öffentlicher Heilsamkeit ist. Wir werden demjenigen, gegen die sich dieser Entwurf richtet und die mit Wangigkeit den Sturz des Ministeriums erwarten, die von ihnen erhoffte Befriedigung geben, wir werden uns nicht zum Werkzeug ihres Grobthes machen. Wir werden für die vorgeschlagene Tagesordnung stimmen.“ Diefelbe ist denn auch, wie der „Vorwärts“ bereits gemeldet hat, mit 347 gegen 87 Stimmen angenommen worden. „Ab, sagte Jules Guesde beim Austritt aus der Kammer, die Herren hoffen unter dem Vorwand, das Schandgesetz abzuschießen, die Schandbuben wieder in die Regierung einzusetzen!“ —

— Verfassungsrevision. Die sozialistischen Abgeordneten haben beschloffen, falls die Kammer den Antrag Ballant auf Durchsicht der Verfassung annehmen sollte, folgende drei Punkte vorzuschlagen: 1. Abschaffung des Postens eines Präsidenten der Republik; 2. Beseitigung des Senats und 3. Wiederherstellung des Volkstheils zur Entscheidung über Krieg und Frieden.

Der Antrag hat aber, wie alle auf energische Reformen abzielenden, wenig Aussicht auf die Unterstützung der bürgerlichen Kammermehrheit. —

— Die Vernichtung des Sozialismus. Die französische Deputirtenkammer berieht gestern den Gefehrentwurf betr. die Reform der Erbschaftsteuer. Leon Say bekämpfte die Vorlage und benutzte die Gelegenheit, um den Sozialismus definitiv zu vernichten. Er warf den Sozialisten vor, sie bezweckten mittels der Progressivsteuer die Nivelirung der Vermögen und die Ummantelung des Eigenthums. Die neue Vorlage werde die Erben zum Verfaule der Immobilien zwingen. Der Redner wendete sich sodann gegen die Lehren der Sozialisten und sagte, wenn die Sozialisten zur Herrschaft gelangten, würden sie sich nicht 24 Stunden darin erhalten. Leon Say ist ein Manichäeremann vom reinsten Wasser. Was die progressive Erbschaftsteuer mit dem Sozialismus gemein haben soll, ist nur Leon Say bekannt, aber das macht weiter nichts; er laßt trotzdem bei seinen Massengenossten vom theil jubelnden Verfall. Die Regierung steht übrigens der Abstimmung mit Gleichmuth entgegen, denn keine einzige Steuer ist so populär, wie gerade die progressive Erbschaftsteuer und Herr Leon Say muß wirklich ein brennendes Bedürfniß empfunden haben, den ihm so verhassten Sozialismus den Garau zu machen, sonst würde er nicht die taktisch so unglückliche Gelegenheit dazu ergriffen haben. Unsere Genossen werden auch diesen „schweren“ Angriff glücklich überstanden haben, vorausgesetzt, daß sie nicht Gähnkämpfe bekommen, als sie den abgeleiteten Quacks nochmals anhören mußten. —

England.

— Der Streit mit Belgien aus Anlaß der Ermordung des englischen Kaufmanns Stoles im Kongogebiete, scheint gütlich beigelegt. Ein Telegramm meldet:

London, 16. November. Die vom KongoStaate an England bezahlte Summe ist nur eine Entschädigung für die Familie Stoles und schließt in keiner Weise in sich, daß die englische Regierung ihre Forderung für eine gerichtliche Untersuchung betr. die Verhältnisse ausgegeben hat.

Lothaire ist der belgische Offizier, der den Mord veranlaßte. —

Dänemark.

Kopenhagen, 14. November. (Eig. Ber.) Im Folkething wird gegenwärtig das von der Regierung eingebrachte Schulgesetz berathen. Die Regierung will auf die geistliche Schulinspektion nicht verzichten. Eine unendlich traurige Rolle spielt dabei der Kultusminister Bardenhej, der sich für einen „Grenzbildner“ hält, während sein Herr und Meister sich oft und deutlich gegen die geistliche Inspektion als unfähig und schädlich ausgesprochen hat. Aber um in Dänemark auf den Namen Grundtvig's hin Karriere zu machen, muß man erst das Fortschrittliche seiner Gedanken verleugnet haben, als Erfolg dafür darf man dann mit oberflächlicher Bewundigung seinem Gedächtniß Marmorkirchen bauen. Im Mittelpunkt der Reich-

tags-Debatte stehen die Auslassungen unseres Parteigenossen Klausen, der zugleich aktiver Volksschullehrer und mit ihm Sachmann ist. Das beste am Entwurf ist die Herabsetzung der Klassen-Kinderzahl auf höchstens 35 — in Preußen beträgt die obere Grenze bekanntlich noch immer 80! — und eine — wenn auch ungenügende — Besserung der Lehrergehälter. Auch das es verhindert werden soll, die Kinder im Interesse der ländlichen Arbeiten vorzeitig aus der Schule fortzunehmen, mag als Fortschritt bezeichnet werden. Unsere Partei fordert die allgemeine gleiche Volksschule. — Gegen einen mehrfachen Millionär, den Margarinefabrikanten Mönstedt in Aarhus hat die dänische Sozialdemokratie einen Boykott in Szene gesetzt. Bei einem Konflikt zwischen Arbeitern und Unternehmern in Aarhus hatte Herr Mönstedt seinen Einfluß zu Gunsten der Lehren in unqualifizierbarer Weise geltend gemacht. Der Boykott wirkt vortrefflich. In Kopenhagen allein hat Herr Mönstedt 800 Detailhändler als Kunden verloren. Jetzt betheuert der Grängstige in Kopenhagen in den bürgerlichen Blättern seine Unschuld. Auch an die hiesige Organisation des Handelshandels hat er sich hilfesuchend gewandt. Diese hat ihm aber mit einem lähnen „da, siehe Du zu!“ die Thür gewiesen. —

Türkei.

— Konstantinopel, 18. November. Die Gerüchte, die von den Armeniern in Zeiten eingeschlossene Garnison habe kapitulirt, bestätigen sich. Die Garnison wird von den Aufständischen als Geißel gefangen gehalten, aber schonend behandelt. Die Armenier drohen aber, die Garnison niederzumachen, falls die anrückenden türkischen Truppen angriffend vorgehen und kein Generalpardon erteilt würde. Das Gerücht, Mustafa Pascha sei mit zwölf Bataillonen bereits am Ort und Stelle eingetroffen und belagere Zeitun, ist bisher noch nicht bestätigt. Die Armenier sind gut bewaffnet und versäßen sogar über zwei Kanonen. In den letzten Tagen griffen sie zahlreiche türkische Ortschaften an und plünderten dieselben. (Siehe die „Politische Uebersicht“.) —

Amerika.

— Zur feinsten Bläthe hat sich der Kapitalismus bisher in den Vereinigten Staaten von Amerika entfaltet. Dafür liegt abermals ein klassisches Beispiel vor. Die Hauptstadt des Staates Illinois, Springfield, in welcher die Legislatur des Staates tagt, ist gleichzeitig die Stätte des Denkmals, welches dem größten Sohne dieses Staates, Abraham Lincoln, gesetzt ist. Dort wühlte sich zuerst der Hügel über dem Grabe, das übrigens eine Zeit hindurch militärisch bewacht werden mußte, weil man befürchtete, daß Weichensünder den Sarg stehlen und nur gegen Lösegeld ausliefern würden. Dann wurde das Denkmal errichtet. Auf einem kolossalen granitnen Unterbau erhebt sich die Statue Lincoln's, angefertigt von dem in Italien ausgebildeten trefflichen amerikanischen Bildhauer Barth S. Mead. Vor zwanzig Jahren ward das Denkmal errichtet. Tausende und Abertausende sind zu ihm geflohen; denn nächst Washington ist Abraham Lincoln eine Art Nationalheiliger der Amerikaner. Wie für die Ewigkeit war es geschaffen. Und nun muß es niedriger werden. Der „Erwerbssinn“ der Amerikaner, die Korruption hat selbst vor diesem Heiligthum nicht Halt gemacht. Die Ferkörung des Denkmals, so wird amtlich vom Gouverneur Mittelg gemeldet, ist zu weit vorgerückt, als daß es reparirt werden könnte, und außerdem ist das Denkmal in einer Weise konstruirt, daß eine Reparatur gar nicht möglich ist. Dies ist das Urtheil der Kommission, welcher die Sorge für die Instandhaltung des Denkmals obliegt. Während der letzten Tagung der Staatsgesetzgebung wurde der historische Vat dem Staate als Vermächtniß übergeben. 30 000 Dollar wurden für Reparaturen bewilligt und ein Gesetz erlassen, laut welchem der Gouverneur, der Staats-Schatzmeister und der Staats-Superintendent für Unterrichtsweisen zu einer Denkmalskommission ernannt wurden, um die nöthigen Reparaturen zu machen. Als die Kommission Anstalten traf, die Reparaturen auszuführen, fand sie zu ihrem Erstaunen, daß das herrliche, zum Andenken an „honest old Abe“ errichtete Monument der reinste Schwindel und Betrug sei. Was alle Welt für gewaltige Granitblöcke gehalten hatte, entpuppte sich als dünne, einen Packsteinern verkleidende Platten. Die Kosten des Denkmals wurden durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Sie betragen 206 000 Dollars oder rund eine Million Mark. Das Denkmal wurde erst im Jahre 1874 vollendet. Trotzdem haben die Zeichen des Verfalls sich schon seit langer Zeit bemerkbar gemacht. Jetzt ist es höchste Zeit, es einzureißen. Und diesen Betrag hat man an „ehrlichen alten Abraham“ veräußert. Gegen diese Säuner sind beinahe die amerikanischen Eisenbahnräuber noch Gentlemen! —

— Der Aufstand auf Kuba. Die spanische Regierung ist darauf bedacht, Vorsichtsmaßregeln zu treffen für den Fall, daß die Vereinigten Staaten die Insurgenten als kriegführende Macht anerkennen sollten. Da sie überzeugt ist, daß die Kriegsvertheiligung auf Kuba viel zu wünschen übrig läßt, so hat sie beschloffen, mit einem der nächsten Postdampfer eine Anzahl Geschütze schwerer Kalibers nach Bräben zu senden. Jeder Hafen, der nicht von einem größerem Kriegsschiff geschützt wird, soll außerdem mit einem dreifachen Torpedogürtel umgeben werden. An der Renovirung und Ergänzung der spanischen Flotte wird mit allem Eifer gearbeitet; die Regierung hat einige schnelllaufende Transportschiffe und Personendampfer angekauft und wird sie als Kreuzer ausrüsten. Die Presse macht darauf aufmerksam, daß sich diese Dampfer ausgezeichnet als Kaperchiffe eignen würden. Spanien ist bekanntlich dem Pariser Vertrag von 1856, der die Kapererei abschafft, nicht beigetreten, und darüber ist man augenblicklich nicht wenig vernünftig, obgleich auch die Vereinigten Staaten in dieser Beziehung freie Hand haben. Das könnte natürlich den stolzen Divalgos so recht passen, wenn sie den amerikanischen Vessierläden den Geldbeutel durch Kapererei erleichtern dürften; dann lohnte sich vielleicht auch noch der Aufstand, der ihnen jetzt so viele Kopfschmerzen macht, gerade von wegen der „Finanz“. —

Majestätsbeleidigungs-Prozess gegen Liebknecht.

Liebknecht's Vertheidigungsdrede. Mit den Anträgen des Herrn Staatsanwalts beschäftige ich mich nicht. Sie richten sich selbst. Einen Punkt aber muß ich erwähnen, den die Vertheidigung schon hervorgehoben hat: der Herr Staatsanwalt — und das ist charakteristisch für das ganze Verfahren gegen mich — hat pöthlich die Anklage gewechselt, sie auf ein ganz anderes Gebiet hinübergespielt, als das in der Anklageschrift der Fall war. Und zwar hat er dies gethan, obgleich neue Momente während dieser Verhandlung nicht zu Tage getreten sind, und nicht zu Tage treten konnten, weil ich den Wortlaut der intrinmirten Stelle, so wie er mir seitens der Anklage vorgelegt ward, wie schon in meiner ersten Vernehmung, so auch jetzt hier rückhaltlos als richtig anerkannt habe. Trotzdem wird jetzt pöthlich eine ganz neue Anklage, und zwar eine weit schwerere erhoben, als in der Anklageschrift. Dort hieß es: Die höchste Staatsmacht ist der Kaiser, „unter dem Schutz der höchsten Staatsmacht werden wir beleidigt u. s. w.“ heißt also: der Kaiser beschützt die Beleidigungen und damit „trafbare Handlungen“. Jetzt heißt es: die höchste Staatsmacht ist nicht der Kaiser, das „man“, gegen welches ich mich wende, ist der Kaiser, und der Kaiser wird von mir beschuldigt, „unter dem Schutz der höchsten Staatsmacht“ uns beleidigt und sonstige strafbare Dinge gethan zu haben. Aber wenn auch die höchste Staatsmacht ein viel weiterer Begriff ist als der Begriff Kaiser, so ist der Kaiser — ich will mich auf Haarpothereien nicht einlassen — doch jedenfalls ein Theil der höchsten Staatsmacht, so daß

die neue Anklage den Kaiser unter den Schutz seiner eigenen Macht stellt.

Aber unter der „höchsten Staatsmacht“ soll vielleicht der Majestätsbeleidigung verstanden sein, der dem Kaiser die Unverletzlichkeit giebt. Dann ließe die neue Anklage darauf hinaus, daß ich dem Kaiser Mißbrauch seiner Majestät und des Majestätsparagrafen vorgeworfen hätte. Das wäre allerdings eine „gröbliche“ Beleidigung, allein auch eine unmögliche — denn, wenn es der Phantasie auch gelänge, die Möglichkeit zu konstruieren, so scheitert das kunstvolle Gefüge an dem klaren Wortlaut und Wortsinne, und an dem Zusammenhang meiner Auslassung. Ich rede von einer neuen „Bewegung“. Eine Bewegung ist nicht ein einzelner Mensch. „Man“ beleidigt uns u. s. w. „Man“ umfaßt mehrere, viele. Das paßt ganz natürlich zur „Bewegung“. Die eine Person aber, die der Herr Staatsanwalt gegen alle Grammatik und Logik aus dem „man“ machen will, paßt weder zu dem „man“, noch zu der „Bewegung“.

Nein — man hat die Worte zu nehmen, wie sie sind, nach dem Wortsinne und nach dem Wortlaut. Ich wende mich gegen die „neue Bewegung“. Ich antworte auf die Angriffe, ich nehme den Handschuh an. Die Sedansrede des Kaisers hat die neue Bewegung veranlaßt — den Aufbruch zu ihr gegeben. Die Person des Kaisers ist durch den Majestätsbeleidigungs-Paragrafen außerhalb meiner Kritik gestellt, oder doch die Kritik so erschwert, daß sie thatsächlich verboten ist. Da müßte ich vorsichtig in der Form sein. Hätte ich schlechthin ohne Einschränkung gesagt: „man beleidigt uns, man u. s. w.“, so hätte es mir geheißen können, daß gesagt wurde: das „man“ ist allgemein, es umfaßt auch den Kaiser — Majestätsbeleidigung. Das überlegte ich mir, und noch im Kongressaal, wo ich die Rede zu halten hatte, korrigierte ich mit Bleistift in mein mit Tinte geschriebenes Konzept die Worte hinein: „unter dem Schutz der Staatsmacht“ — ich glaubte durch diese Fassung mich zu schützen. Die Notigen, die ich dem Untersuchungsrichter in der ersten Vernehmung vorlegte, habe ich hier. In der Rede selbst fügte ich, weil ich die Kundgebung des Kaisers im Auge hatte, das „höchste“ hinzu: „unter dem Schutz der höchsten Staatsmacht“. Ich sprach mich über diese Wendung schon vorhin aus. Ich will jetzt noch weiter bemerken, daß ich, als ich mich für sie entschied, an einen bestimmten Vorgang dachte, der mir bildlich vorzeichnete. Es war im Mai 1871 — die Deutschen hängen noch vor Paris; und damals drangen die Verfallenen „unter dem Schutz der Deutschen“ in Paris ein, um die Kommune zu vernichten. Die Pariser konnten sich nur mangelhaft verteidigen, weil sie fürchten mußten, in die Hände der Deutschen zu scheitern, und dies die Deutschen sofort gegen sie ins Feld geführt hätte. Die Deutschen, die ihre Neutralität zu wahren hatten, liebten hier den Verfallenen keinen aktiven Schutz — das wäre eine Verletzung des Völkerrechtes gewesen — wohl aber passiven. Ganz wie in dem vorliegenden Fall die „höchste Staatsmacht“ unseren Angreifern. Vertreiben wir uns, so laufen wir Gefahr, daß gegen unsere Feinde gerichtete Pfeile in das Gebiet fliegen, auf welches der Majestäts-Paragraf seinen Schatten wirft. Und in duzendenden und duzendenden von Fällen ist dies auch thatsächlich geschehen. Von den massenhaften Majestätsbeleidigungs-Prozessen, die seit der kaiserlichen Sedansrede in Deutschland vorgekommen sind und täglich noch vorkommen, sind die meisten bei dem Versuch der Abwehr jener Angriffe und Verleumdungen entstanden. Und glaube man nicht, bei dem Versuch der Abwehr seien bloß sozialdemokratische Redaktoren mit dem Majestätsparagrafen in Konflikt geraten. Das ist auch Redaktoren widerfahren, deren monarchische Gesinnung über jeden Argwohn erhaben. Ein Artikel der „Nation“, der die Sedansrede des Kaisers behandelte, hatte die Einleitung eines Strafverfahrens zufolge, das jedoch zu meiner Freude eingestellt worden ist. Nicht so glücklich war die Redaktion der „Ethischen Kultur“, gegen die das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung, nachdem es einmal eingestellt war, wieder eingeleitet ist.

Und hat mir der Versuch nicht diesen Prozeß zugezogen? Das sind unerträglich Zustände, die ihr Seitenstück in keinem anderen Lande der Welt haben — Zustände, die das Rechtsgefühl des Volkes aus tiefster Erschütterung, und in den breitesten Schichten des Volkes Jörn und Erbitterung hervorrufen. Wie scharf ich die Begriffe faßte und wie sorgfältig ich die Worte abwog, erhellt daraus, daß ich von Hilfe der Staatsmacht spreche, nicht die höchste Staatsmacht sage, sondern einfach Staatsmacht. „Unter dem Schutz der höchsten Staatsmacht“, und mit Hilfe der Staatsmacht — der Schutz ist passiv, die Hilfe aktiv — thätig. Hätte ich gesagt: „mit Hilfe der höchsten Staatsmacht“, dann allerdings wäre die Anklage, so wie sie in der Anklageschrift formuliert ward, begründet gewesen. Aber hier sagte ich, den Unterschied klar markierend, bloß „Staatsmacht“. Daß die Hilfe der Staatsmacht eine aktive war, wird durch die zahlreichen Maßregelungen, Verfolgungen und Prozesse bewiesen, die der Sedansrede des Kaisers unmittelbar folgten. Das von oben herab der Polizei und den Staatsanwaltschaften Beweise gegeben ward, wurde von allen Zeitungen vermutet, und von dem bekanntlich offiziellen „Hamburger Correspondent“ als positiv mitgeteilt. Und mir selbst ist ein Geheimzirkular solchen Inhalts aus dem Ministerium des Innern zugegangen, das im „Vorwärts“ vom 26. Oktober — die Nummer ist hier veröffentlicht, und dessen Richtigkeit nicht bestritten worden ist. In diesem Zirkular werden die Polizeiorgane angewiesen, uns, namentlich unsere Presse, aufs schärfste zu überwachen, sobald etwas verdächtig erscheint, die Staatsanwaltschaft in Kenntnis zu setzen und sich nicht abdrücken zu lassen, wenn einmal eine Denunziation erfolglos ist.

Nun noch eins. Der Herr Staatsanwalt selbst hat von „verschiedenen Deutungen“ gesprochen, denen meine Worte unterworfen werden könnten. Ja, wenn man in das „Teuteu“ kommt, dann kann man in alle Worte Alles hineinlegen. Es giebt in Deutschland keinen Menschen, der irgend eine politische Aeusserung thut, den ich nicht durch Teutung (spielend zum Majestätsbeleidiger machen wollte. Die Justiz hat nicht zu denken, sie hat die Worte so aufzufassen, wie Wortlaut, Wortsinne und Zusammenhang es erheischen. Und nach Wortlaut, Wortsinne und Zusammenhang enthalten meine Worte nicht nur keine Majestätsbeleidigung, sondern schließen sie positiv aus. Daß der Kaiser von mir nicht persönlich genannt ist, und daß ich unpersönlich von „höchster Staatsmacht“ rede, was keineswegs gleichbedeutend mit Kaiser, sei nur noch nebenbei erwähnt.

Und das harte Wort, mit dem ich das Treiben unserer Feinde gebrauchmarkt habe — war es etwa zu hart? Ich habe hier eine Sammlung von Zeitungen aus jener Zeit. Ich will nur ein paar Proben geben. Zum Beispiel die hier erscheinende „Schlesische Zeitung“. In ihrer Nummer vom 8. September fordert sie, unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Rede des Kaisers, zum Vernichtungskampfe gegen uns auf, nennt uns eine „verworfenen Rote“, verlangt, daß die Behörden auch mit M i c h t u n g d e s G e s e h e s uns verfolgen, die Untersuchungsbehörden verhängen — einerlei, ob dann schließlich die Anklade sich herausstelle. Es müßten uns wenigstens „Unbequemlichkeiten“ bereitet werden. In diesem und in vielen anderen Artikeln, z. B. einem des „Hannoverschen Couriers“ wurden wir Sozialdemokraten als Entartete bezeichnet, die gar kein Recht auf menschliche Behandlung hätten, mit denen man nur als mit untergeordneten Wesen verkehren, die man wie „giftige Ungeziefer“ ausrotten müsse. Ich kann hier dühende und dühende solcher Ausdrücke wahrwühiger Rohheit verlesen. Und diese feigen Gefellen, die sich selber hinter dem Majestätsparagrafen verstecken, haben noch die Stirn, uns der Feigheit zu rühnen! Wir Führer — und gewissermaßen darf ich mich doch auch zu den Führern rechnen — sind „elende Wichte“, die sich hinter Sigredatoren verstecken, auf Andere die Verantwortung wälzen. Speziell mir ist, mit Bezug auf diesen Prozeß höhnend in verschiedenen Blättern zugerufen worden: „jetzt hat er, der sonst so vorsichtige, sich einmal zu weit vorgewagt“, wo er mit seiner

Person einsehen muß — die gute Gelegenheit solle man ja auch gut ausnützen. Erlauben Sie mir hier ein Wort, das meine Person betrifft. Ich bin allezeit mit meiner Person für meine Sache eingestanden. Ich habe meine Person niemals geschont. Und für meine Ueberzeugung habe ich mehr als 5 Jahre im Gefängnis und dreißigwägig Jahre im Exil oder in der Verbannung des Sozialistengesetzes zugebracht.

Es ist wahr, ich habe scharfe Ausdrücke gewählt, aber die schärfsten Ausdrücke sind nicht zu scharf für ein solches Verfahren. Oder sind das nicht niederträchtige Angriffe? Ist das nicht eine ehrlose Kampfart? Und diese Kampfart soll der Kaiser thätig beschänt haben? Das behauptet zu haben, unterstellt mir der Staatsanwaltschaft. Ich bin überzeugt, jeder Mann von Ehre, der dieses Treiben betrachtet, muß denselben Ekel empfinden, den ich empfinde.

Doch der Herr Staatsanwalt ist ja auch mit dem dolus eventualis gekommen, dieser letzten Zucht des politischen Prozeßes. Es soll schon eine Majestätsbeleidigung sein, daß unter den Gehörern vielleicht einer war, der die gebrauchten Worte als Majestätsbeleidigung auffaßte. Ist das Ernst? Ist das Scherz? Wohin kommen wir mit dieser Logik, welche die Schuld nicht in den Thäter, sondern in eine beliebige fremde Person legt? Wer ist da noch sicher vor einer Majestätsbeleidigung oder sonstigen Beleidigung? Wieviel es nicht Leute, die jedes Wort der Kritik, jeden Ausdruck, der kein byzantinisch es Lob ist, für eine Beleidigung halten? Da hört ja thatsächlich alles auf — die gesunde Vernunft muß abdanken, die tollere Denkfähigkeit herrscht — alles ist Majestätsbeleidigung, alles ist Beleidigung, was irgend ein phantasierender Staatsanwalt dazu machen will.

Ich habe nichts weiter auszuführen. Der Sachverhalt ist klar, das Anklagegebiet eng umgrenzt. Was ich gesagt habe, habe ich in gutem Glauben und mit voller Ueberzeugung gesagt, und das vertritt ich.

Der Fehdehandschuh war uns hingeworfen. Aus Anlaß der kaiserlichen Sedansrede und insolge derselben wurden wir von allen uns feindlichen Parteien angefallen, mit Schmutz beworfen, — da galt es, uns zu wehren, den Feinden, trotz ihrer vermeintlichen oder scheinbaren Uebermacht unsere Verachtung, und das Bewußtsein unserer Ueberlegenheit ins Gesicht zu schleudern. Das wollte ich thun und das habe ich gethan. Und das — ich wiederhole es — war mein gutes Recht und meine Pflicht. Und kein Mann von Ehre kann es mir zum Vorwurf machen. Die Worte, die ich gewählt, sind strafrechtlich unanfechtbar. Ich kenne doch als geübter Redner und Journalist die Bedeutung der Worte, weiß sie abzuwägen.

Ich mahnte in meiner Rede zur Gesehlichkeit — ich zeigte, daß gerade unsere Gesehlichkeit es ist, was unsere Feinde am meisten zu fürchten haben. Und in einer Rede für die Gesehlichkeit soll ich eine plumpe Ungehlichkeit verübt haben. Wer das glaubt, muß sich für verrückt halten.

Und der „Eindruck“ meiner Rede! Wohl, der Herr Polizeikommissar, der den Kongreß überwachte, und der vom Standpunkte des Herrn Staatsanwalts doch wohl der urtheilberufenste war, hat nicht den Eindruck einer „Majestätsbeleidigung“ und noch dazu einer „gröblichen“ gehabt, sonst hätte er die Versammlung aufgelöst und mich auf dem Fleck verhaftet.

Ich betone noch: Majestätsbeleidigungen liegen nicht im Bereich unserer Weltanschauung. Das Individuum fällt nicht ins Gewicht gegenüber dem Ballen der organischen Entwicklungsgesehe. Wir wissen, die Verhältnisse arbeiten für uns, wenn auch Gruppen von Menschen noch so ingrimmig und eifrig gegen uns arbeiten. Die Atmosphäre der Majestätsbeleidigungen ist in anderen Kreisen zu suchen, als bei uns Sozialdemokraten.

Genug! Ich habe, indem ich in meiner Rede die Angriffe der Gegner zurückwies, mein gutes Recht ausgeübt. Ich habe keine Majestätsbeleidigung begangen. Ich hatte nicht nur nicht die Absicht und das Bewußtsein, eine Majestätsbeleidigung zu begehen, ich hatte die bestimmte Absicht und das klare Bewußtsein, eine Majestätsbeleidigung nicht zu begehen. Was ich sagen wollte, weiß ich; was ich gesagt habe, weiß ich — annehmen, ich habe das Gegenteil gesagt, heißt annehmen, ich sei wahnsinnig gewesen, als ich sprach. Denn Wahnsinn wäre es gewesen, hätte ich bei dieser Gelegenheit und an diesem Ort eine Majestätsbeleidigung ausgesprochen.

Ich bitte nicht um meine Freisprechung. Sie können mich nicht verurtheilen!

Partei-Nachrichten.

Achtung! An die Frauen Berlins! Das geringe Recht, das den Frauen in Deutschland in Bezug auf die Vereinsfreiheit zu Gebote stand, ist in letzter Zeit noch erheblich eingeschränkt, so daß an die Gründung von Frauenorganisationen nicht gedacht werden kann. Umso mehr muß jede proletarische Frau bestrebt sein, diejenige Gelegenheit zu ergreifen, wo sie heute nur noch politische Aufklärung sich zu verschaffen vermag. Das geschieht in den öffentlichen Volksversammlungen. Eine solche findet für Berlin am Dienstag, den 19. November, abends 8 1/2 Uhr, in Marten's Salon, Friedrichstr. 266, statt. Reichthum's Abgeordneter W u r m wird in derselben einen Vortrag halten über das Thema: Küche und Politik.

In Schöneberg wird eine Volksversammlung, zu der Frauen ganz besonders eingeladen sind, am Mittwoch, den 20. November, nachmittags 4 Uhr bei Obst, Grünwaldstr. 110, abgehalten werden.

Parteifinanzen. Im Sozialdemokratischen Verein des zweiten Hamburger Wahlkreises betragen die Einnahmen im 3. Quartal d. J. 6058,10 M., die Ausgaben 4076,50 M. Von dem vorhandenen Kassenbestand wurden 1000 M. dem Vertrauensmann überwiesen. Der erste Hamburger Wahlkreis lieferte von seinen Einnahmen desselben Quartals 2000 M. und der dritte Wahlkreis 500 M. ab. Der Sozialdemokratische Verein in Altona erzielte im 3. Quartal d. J.: Einnahme 8679,81 M., Ausgabe 1162,10 M.; der Sozialdemokratische Verein in Ottensen: Einnahme 8011,47 M., Ausgabe 2265,20 M.; der Sozialdemokratische Verein in Wandsbek: Einnahme 1259,88 M., Ausgabe 820,40 M. In Altona wurden 1500 M. für Landagitation bewilligt, in Wandsbek 600 M. an den Vertrauensmann überwiesen. — In Krefeld gab der Vertrauensmann folgenden Kassenbericht: Die Einnahme betrug 542,81 M., die Ausgabe 387,45 M.; für Schröder und Genossen gingen ein 109,85 M.

Der Magdeburger Vertrauensmann Genosse Meyer gab jüngst folgenden Kassenbericht für die Zeit vom 1. Oktober 1894 bis 1. Oktober 1895: Einnahme: Bestand am 1. Oktober 1894 1100,97, 4. Quartal 1894 1894,42, 1. Quartal 1895 1288,58, 2. Quartal 2086,02, 3. Quartal 1181,59; zusammen 6946,58, Ausgabe: 4. Quartal 1894: 1562,28, 1. Quartal 1895 1192,95, 2. Quartal 1498,55, 3. Quartal 1043,69; zusammen 5296,47, Bestand am 1. Oktober 1895 1654,11. Unter den Ausgaben befinden sich 1691 M. für Gerichts- und Rechtsanwaltskosten und 400 M. für den Parteiführer Gerich eingehend.

Ueber die Handhabung des Versammlungsrechts im Rheinland wird uns geschrieben: Am Sonntag, den 10. d. M. sollte in Oberhausen in einer Versammlung der Genosse Rohrlach-Berlin Bericht erstatten über den Erklärte Parteitag. Rohrlach hatte einleitend das Verhalten der Preussener Polizei in Bezug auf die Ausweisung des österreichischen Delegirten Ellenbogen kritisiert. Das veranlaßte den überwachenden Beamten, die Versammlung anzulösen. Eine zweite Versammlung, die einige Tage später tagte, war überfüllt; die dortigen Parteigenossen hatten gegen die Auflösung durch Massenbeschwerden protestieren wollen. Die Polizei verlangte die Entfernung der Frauen; man sagte sich, die Frauen verließen das Lokal. Der Vorsitzende aber

gab seiner Meinung Ausdruck, daß die Entfernung der Frauen mit dem Vereinsgesetz nicht in Einklang zu bringen sei. Da erhob sich der Beamte und erklärte, er dulde nicht, daß die Verhandlungen der Polizei kritisiert würden und löste die Versammlung abemals auf!

Rechnliche Erfahrungen machte derselbe Referent in Hochfeld bei Duisburg. Dort wurden die Frauen aus der Versammlung auf Grund der Annahme ausgewiesen, daß diese von der rheinischen Agitationskommission einberufen sei, diese Kommission aber einen Verein darstelle und zwar einen politischen, mithin die Versammlung als die eines politischen Vereins anzusehen sei. Thatsächlich ist aber jene Annahme falsch. Die Versammlung war vom Kreis-Vertrauensmann Kahl, Duisburg einberufen. Um die Versammlung nicht illusorisch zu machen, forderte man die Frauen auf, das Lokal zu verlassen, und die Versammlung konnte zu Ende geführt werden. — Am Dienstag fand in Neudorf bei Duisburg eine Versammlung zu demselben Zweck statt und auch hier mußten die Frauen den Saal verlassen.

Diese Vorkommnisse, die bekanntlich im Reich der Gottesfurcht und der frommen Sitte nicht vereinzelt dastehen, liefern wieder von neuem den Beweis, wie nothwendig es ist, den Frauen wenigstens diejenigen Freiheiten, die den Männern zu Gebote stehen — so engbegrenzt sie auch immer sein mögen — zu erkämpfen.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Der neugewählte Vertrauensmann in Neyschau, Sachsen, Genosse Preß, wurde am 6. November durch den Amtshauptmann von Polenz über die Form seiner Wahl sowie über ihren Zweck einer eingehenden Verragung unterzogen. Was mag wohl der Herr Amtshauptmann beabsichtigen?

Gewerkschaftliches.

Infolge ausgebrochener Differenzen sind die Brauer der Brauerei Bichelsdorf in den Streit eingetreten. Wir ersuchen die Kollegen, dies zu beachten, und verweisen im übrigen auf die heute vormittags 10 Uhr im Lokale „Königsbank“, Str. Frankfurterstr. 117, stattfindende Versammlung.

Die Agitationskommission der Brauerei-Arbeiter Berlins und Umgegend.

In Sachen des Töpferlohnens werden wir um Ausnahme folgender Zuschrift ersucht:

In Nr. 268 des „Vorwärts“ erklärt der Genosse Daudert namens der einen Töpferorganisation, daß der in den Artikeln „Mißstände im Sängerverbe“ angegebene Tageslohn der Töpfer nicht 7 M., sondern höchstens die Hälfte davon der Durchschnittsverdienst sei. Da ich nun mit beauftragt war, das gesammelte Material zu bearbeiten, erkläre ich, daß wir ganz im Sinne Daudert's bei der Aufnahme obiger Mißstände auch einen Berufscollegen des Genossen Daudert zu Rathe gezogen haben. Wenn nun Daudert die oben angegebene Tabelle in Nr. 268 des „Vorwärts“ genau angesehen und nicht herausgesehen hätte, was gar nicht drin steht, so hätte er bemerken müssen, daß wir gar nicht von Durchschnittsverdienst und Jahreseinkommen gesprochen haben, sondern daß ganz besonders bei seinem Beruf betont ist, daß fast ausschließlich in Accord gearbeitet wird. Wenn nun doch ein Tageslohn für die Töpfer angegeben ist, so bezieht sich derselbe auf solche Arbeiten, welche im Tageslohn ausgeführt werden, oder auf Reparaturarbeiten. Ob nun der Genosse Daudert billiger arbeitet als der uns mitgetheilte Lohn angegeben ist, weiß ich nicht. Jeder anspruchsvolle Leser obiger Artikel wird auch wohl herausgefunden haben, daß es sich bei der Aufnahme der Mißstände im Sängerverbe weniger um die Feststellung der Löhne handelt, als mehr darum, die sonstigen kranken Mißstände aufzudecken. Wenn nun letzteres nicht nach dem Geschmack Daudert's und seiner Organisation ausgefallen ist, so wünsche ich, daß wir durch die Aufnahme den Anstoß gegeben haben, daß vielleicht schon im nächsten Jahre wieder eine derartige Aufnahme von den Berliner Sängerverbänden und mit der kräftigsten Unterstützung der Töpfer vorgenommen wird.

A. Stehr.

In der Angelegenheit des österreichischen Buchdrucker-Normaltarifs in dieser Lage die Schlussverhandlung einer aus Prinzipal- und Gehilfen bestehenden Delegirtenversammlung abgehalten worden. Dem Leipziger „Correspondent“ wurde darüber aus Wien berichtet: „Alle Provinzen mit Ausnahme Galiziens und der Bukowina waren vertreten, d. h. von diesen beiden Kronländern fehlten die Prinzipalvertreter, welche bei der ersten Konferenz im Juni dieses Jahres in Wien anwesend waren. Die neunhündigste Arbeitzeit wurde einstimmig akzeptiert. Nur wurde für jene Druckorte, in welchen, wie in allen kleinen Provinz-Druckereien, noch recht häufig bieder zehn Stunden gearbeitet wurde, ein Uebergangsstadium errichtet, zufolge welchem die Arbeitzeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1896 auf die tägliche Dauer von neunehnhalf Stunden festgesetzt wird. Vom ersten Januar 1897 ab hat dann die neunhündigste Arbeitzeit in allen Oeffizinen Oesterreichs einzutreten. Das gewisse Geld (Zeitlohn) wurde skalamäßig (in sechs Klassen) für die einzelnen Druckorte (je nach Größe und Lebensverhältnissen) fixirt und zwar im Minimum von 9 fl. = 18 Kronen bis 13 fl. = 26 Kronen wöchentlich. (Die zurückgebliebenen Kronländer Dalmatien und die Bukowina haben das kleinste Minimum.) Ebenso wurde auch mit dem Tausend-Grundpreise (Arbeitslohn für 1000 gesetzte Buchstaben) verfahren; derselbe bewegt sich je nach Regelsätze: Praktur (deutsche Schrift) von 16 kr. = 32 Heller bis 26 kr. = 52 Heller. Die Antiqua (lateinische Schrift) um 1 kr. = 2 Heller pro Tausend höher. Auch sind einige Positionen gegen die früher in Geltung gestandenen Tarife und den feinerzeit vorgelegten Entwurf der Gehilfen etwas verbessert worden. Heute (Sonabend) findet eine Versammlung der Gehilfen in Wien statt, die über Annahme oder Ablehnung des geschaffenen Tarifes entscheidet. Wenn auch nicht begeistert, so betrachten wir das Zustandekommen des Tarifes doch als einen Errungenschaft, denn die neunhündigste, allgemein anerkannte tägliche Arbeitzeit kann immerhin als ein Erfolg gelten.“

Aus Belfast ist Irland wird telegraphirt, daß sich dort dem Schiffsarbeiter-Ausstand eine weitere Anzahl Arbeiter angeschlossen habe, so daß die Zahl der Streikenden jetzt 8000 betrage. Sowohl die Unternehmer wie die Arbeiter weigerten sich nachzugeben. Aus Glasgow in Schottland wird gemeldet, daß Sir Donald Currie immer noch bemüht sei, zwischen den beiden Parteien zu vermitteln. Die Unternehmern weigerten sich jedoch, von dritter Seite gemachte Vorschläge anzunehmen.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Bremen, 16. November. Boesmann's Telegraphisches Bureau meldet: Der Geestemünder Fischerdampfer „Amalie“ rettete in der Nordsee die aus 11 Mann bestehende Besatzung der im sinkenden Zustande angetroffenen Bark „Matino“.

Sofia, 16. November. (W. Z. W.) Die gestrige Sitzung der Kammer dauerte von 2 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends. Nach erregter Debatte wurden die Wahlen für Schumla und Tirnowo für gültig erklärt. Bezüglich der Wahl in Tirnowo stellte der Präsident fest, daß der Sozialist Gebrowski mit dem Stambulowisten zusammengerarbeitet habe und daß der nur einen Tag vor der Eröffnung der Kammer überreichte Protest nur Unterschriften von Stambulowisten getragen habe, von denen jeder mehrfach unterzeichnet habe. — Die Regierung legte sodann mehrere Gesetzentwürfe betreffend die Regelung des Lotteriewesens, die Organisation der Post-Spartakassen, die Hebung der Seidenindustrie und die Unterstützung der Landwirtschaft, sowie ein Gesetz gegen die Trunksucht.

Tokales.

Ueber den Werth, den man in Arbeiterkreisen den orthopädischen Heilanstalten beimisst, giebt uns folgende Zuschrift Kunde:

Ein Bild in eine orthopädische Heilanstalt ist, gleich einem solchen in eine Unfallstation, in hohem Grade interessant und lehrreich, nicht allein weil er den auf dem Gebiete der Heilkunst vorhandenen Kluft zwischen Theorie und Praxis zeigt, sondern auch weil das innige Verhältnis, in dem diese Art Anstalten zu den Berufsgenossenschaften stehen, durch ihn erklärt wird. Die orthopädische Heilkunst besteht im allgemeinen in der Wiederbelebung erkrankter und verkrüppelter Gliedmaßen, die durch Wälder, Massage, Elektrisierung und Bewegung des fraglichen Gliedes herbeigeführt werden soll. Letztere wird in der Hauptsache mittels mechanischer Apparate ausgeführt. Dieselben sind mit einem Pendel versehen, der, nachdem das zu behandelnde Glied in den Apparat gespannt worden, in Bewegung gesetzt wird und nun seinerseits den Apparat in gleichmäßige Schwingungen versetzt, welchen das eingespinnne Glied zu folgen gezwungen ist. Man findet hier fast für jede Bewegung normal beschaffener Menschen ein Werkzeug, das vorhandene Lähmungen oder Verkrüppelungen beseitigen soll. Nur selten mag der Apparat versagen, wo es nur erkrankte, d. h. Muskeln- oder Sehnenlähmungen zu überwinden gilt; die Kunst bleibt aber in der Theorie befangen, wo es sich um Beseitigung ernsterer Schäden, wie Verkrüppelungen, handelt. Namentlich verfehlen die starrere erdachten Schaufelapparate die ihnen zugeschriebene Wirkung bei Gelenklähmungen, obwohl hier der Arzt seinem Schaufelautomaten nicht gerade sanft täglich zu Hilfe kommt, indem er das steife und ungelente Glied in seine Hände nimmt und mit Ausnutzung seiner ganzen Kraft abwechselnd streckt und beugt, den Patienten zu Schmerzgebarden und Lauten zwingend: ein fester Finger bleibt steif, ein krummer Arm krumm — trotz 3-6monatiger Behandlung. Unser Gewährsmann hat während seines dreimonatigen Aufenthalts in jenem Institut, das in Arbeiterkreisen unter dem sehr empfehlenden Namen Knochenmühle bekannt ist, der Entlassung von etwa 20 Leuten beigewohnt, von denen nur drei als wesentlich gebessert zu betrachten waren. Unter solchen Umständen muß sich jedem denkenden Menschen die Frage aufdrängen: Weshalb zahlen die Berufsgenossenschaften für ihre Patienten so hohe Kurkosten, wenn sie dafür keine entsprechende Gegenleistung empfangen? Diese Frage kann nur der Uneingeweihte stellen und nur der Eingeweihte beantworten. Das eine Berufsgenossenschaft an Kurkosten aufwendet, erspart sie in der Folge doppelt an Renten. Wie das möglich ist, wenn nur selten jemand gebessert wird? Ganz einfach dadurch, daß ziemlich jeder Patient als gebessert und arbeitsfähig entlassen wird! Bei der Aufnahme in die Anstalt ist der „Fall“ nur leicht, obwohl der Patient als arbeitsunfähig betrachtet wird. Vier Wochen später entstehen schon „Bedenken“, nach weiteren 4 Wochen ist der Patient schuld, daß es nicht vorwärts geht, und mit dem Schluß einer dreimonatigen Kur geht der Arzt freimüthig ein, daß das Bedenken zu ernster Natur sei, daß ihm überhaupt nicht beizukommen wäre. „Sie waren nun lange genug hier, versuchen Sie wieder zu arbeiten, vielleicht wird's durch die Arbeit besser!“ Mit diesem „ärztlichen“ Rathe wird jeder als arbeitsfähig entlassen und um die Rente gebracht. Der einzige, dem eine bescheidene Rente zu theil wird, ist der ärztliche Rathgeber: sechzig Mark pro Tag (!) in wahrlich nicht zu viel für ein „Heilverfahren“, bei dem die Lahmen zwar nicht gehen, aber doch sehen lernen!

Von Herrn Bruno Wille erhalten wir aus dem Friedrichshagener Polizeigefängnis folgende vom 15. November 1895 datirte Zuschrift: Die Meldung wiederholt, ich sei in der Privatwohnung des Friedrichshagener Amtsvorherrn inhaftirt, beruht — leider — auf Irrthum. Ich befinde mich vielmehr im Friedrichshagener Polizeigefängnis, — das freilich im Volksmunde zuweilen als die „Wille“ des Amtsvorherrn bezeichnet wird. Die Behandlung die mir zu theil wird, ist nicht humaner, als es die gesetzlichen Vorschriften gestatten. Ich habe es zur Last kommen lassen, obwohl ich sie vermeiden konnte, da ja die freireligiöse Gemeinde in anerkannter Weise mir ihre Kasse zur Zahlung der Strafgebühren angeboten hat. Es pochte mir indessen besser, die Last anzutreten, um so das Provinzial-Schulkollegium vor die ihm minder angenehme

Konsequenz zu stellen und der Öffentlichkeit meinen Fall in seiner ganzen peinlichen Auffälligkeit zu zeigen. Ich bitte die Presse, mich in meinem Vorgehen zu unterstützen durch Beleuchtung der lässlichen Thatsache, daß in unserem „Rechtsstaate“ eine Bestrafung ohne Richterspruch, ja ohne die Erreichbarkeit eines solchen möglich ist. Hochachtungsvoll
Dr. Bruno Wille.

Ein listiger „Feind“ unseres Blattes schiebt uns folgenden Stoßfänger, den wir — Bösewichte wie wir sind — der Beachtung patriotischer Staatsreiter empfehlen: Ein Dr. Cornet berechnet, daß durch die Tuberculose-Propylaxe in Preußen im Jahre 1893 nicht weniger als 70 000 Menschenleben gerettet wurden. Ich hoffe, sagt er, daß sich bei allen mit der jetzigen göttlichen Weltordnung einverstanden und daher an ihr interessirten Patrioten ein „Sturm der Entrüstung“ erheben wird, wenn die Einführer der Propylaxe nicht sofort wegen groben Unfugs — oder besser vielleicht Hochverrats? — angeklagt werden. Denn allen Erfahrungen der letzten Zeit nach ist es doch zweifellos, daß wir ohne diese so kost gepriesene Propylaxe jetzt wenigstens 80 000 Sozialdemokraten weniger hätten! — Da sehen wir und erlösen uns und sinnen, wie schön es wäre, wenn die Sozialdemokratie nur einen Haß hätte, ihn bequem abzuschneiden, oder, wie schade es ist, daß wir ihnen gegenüber nicht den „deutschen“ Muth haben, ein bißchen Vorholomäus-Nacht zu spielen, und diese — na, diese...! heilen sie uns noch und schämen sie vor Tubertulose!... Oh!

Abermals eine Beugung wegen Duellvergehens. Die bekannte Duellaffäre zwischen dem Kandidat jur. Rubinstein und dem Studiofuss med. Lehmann hat nunmehr ihren Abschluß dadurch gefunden, daß Rubinstein, nachdem er 6 Wochen seiner Festungsstrafe verbißt hat, begnadigt wurde. Rubinstein hat seine Strafe in Danzig verbißt, während Lehmann bekanntlich nach Amerika gegangen ist, und zwar nicht nur aus Angst vor der wegen des Duells zu erwartenden Festungsstrafe, sondern wegen einer Reihe unaufrichtiger Geschichten, die er, wie wir mitgetheilt haben, begangen hat.

Die letzte Beschlagnahme des „Sozialist“ hat, wie die „Volks-Zeitung“ berichtet, eine politische Vernehmung des Verlegers Tischlers Johann Sundat, des Tischlers Richard Weis, sowie des gesammten Segepersonalis einschließlich der Lehrlinge im Gefolge gehabt. Außerdem ist gegen den Verfasser eines Artikels der kausierten Nummer unter der Ueberschrift „Der Spindel geht um“, der Tischler Richard Weis, die Anklage wegen Beamteneubeldigung erhoben worden.

Der Schreck des Dr. Kropalschek. Die böse Geschichte, die vor acht Tagen in der Redaktion der „Neuesten Nachrichten“ passirte, wird vom „Bladderbatsch“ in folgendes launige Gedicht gebracht:

Der biedere Dr. Kropalschek
Häbet plötzlich empor in jähem Schreck;
Im Abendblatte muß er lesen,
Wie schlecht zwei Redakteure gewesen.
„Sie haoven sich gegen die Sittlichkeit
Vergangen. Beide schreiben zur Zeit
Für ein Blatt in der Königsgräberstraße“ —
Entsetzen packt ihn im höchsten Maße!
Er ruft: Die Sache wird mir zu toll!
Bald ist das Verbrechenalbum voll,
Das wir in dieses Herbstes Tagen
Uns angelegt mit Saus, in und Klagen.“
Er eilt aus dem Haus. Jetzt stürmt er schon
Die Treppe hinauf zur Redaktion;
Dem alten Faktor ruft er entgegen:
„Wer sind die unglücklichen Kollegen?“
Alein der Faktor tröstend spricht:
„Herr Doktor, diesmal sind wir es nicht.“
Ausführlich mit bereitem Munde
Giebt er dem Besuchenden nähere Kunde.
Der jubelt: „Ich bin doch ein thörichter Mann,
Die Sache geht Nr. 15 nichts an!
Wie leicht im ersten Schreck doch irrt sich
Der Mensch, 's ist Nr. 41!“

Der Fall, daß unsere Segner einmal einen guten Witz über uns machen, ist so selten, daß solche That auch im „Vorwärts“ registirt werden soll. Die „Berl. Jtg.“ schreibt:

„niederer Klasse“ überhaupt nichts wissen, der Vater erklärte sich schließlich zufrieden, wenn das Paar das Zugeständniß machen und wenigstens die Ehe vor dem Zivil-Standesbeamten eingehen wollte. Indeß gerade die zivilrechtliche Natur der modernen Ehe war in den Augen des Fräulein Lancheater in erster Linie der Stein des Anstoßes. Sie machte die Frau zu einer „Elavin“, einer „lebenigen Fahrhabe“. Ihre Unabhängigkeit, erklärte die junge Frau dann entschieden, betrachte sie als ihr höchstes Gut, das sie nicht preisgeben könne. Die äußerste Konzeßion, zu der sie und ihr Verlobter sich bereit erklärten, war, den wahren Charakter ihrer Ehe geheim zu halten und nach etlichen Monaten nach Australien zu gehen. Indeß das genügt der Familie nicht und so wurde am Tage bevor die Verbindung vollzogen werden sollte, eine vollendete Entführung in Szene gesetzt. Der Vater und die Brüder des Mädchens sprachen in Begleitung eines Arztes in deren Wohnung vor, dieser letztere erklärte nach einer kurzen Unterhaltung, dasselbe sei „von einer freien Idee beerrichtet“ und „unabhängig“, die eigenen Handlungen zu übersehen“, worauf Vater und Brüder sie überwältigten, in eine bereitgehaltenen Kutsche schleppten, ihr dort die Hände zusammenknüpfen und mit ihr davonfahren — niemand weiß, wohin, außer daß der Kutscher gefächertweise ein Wort habe lassen sollen, daß er eine junge Dame in eine Heilanstalt zu fahren habe.

Natürlich schlugen die Freunde, bei denen Fräulein Lancheater wohnte, und ihr Bräutigam sofort Alarm, die Sache kam in die Presse und erregte, wie man sich denken kann, das größte Aufsehen. Es bildete sich ein Komitee von Freunden und Gesinnungsgenossen des jungen Paares, um zu beraten, welche rechtliche Schritte zu thun seien, um die alsbaldige Befreiung des Fräulein Lancheater zu bewirken. Gleichzeitig griff John Burns in seiner Eigenschaft als Abgeordneter von Battersea mit der ihm eigenen Energie in die Sache ein und schrieb einen Brief an den Staatssekretär des Inneren und einen zweiten an den Chef der Londoner Polizei, worin er beider Aufmerksamkeit offiziell auf den Fall lenkte und sie dadurch nöthigte, sich mit demselben zu befassen. Ebenso wurde die Aufsichtskommission, der das Innenwesen untersteht, in Alarm gesetzt, und nachdem amtlich festgestellt worden, in welcher Anstalt sich Fräulein Lancheater befand, und zwei von der Kommission entsandte Spezialisten die Dame für durchaus gesund erklärt hatten, ward dieselbe am Dienstag Mittag auf freien Fuß gesetzt. Ueber ihre Behandlung in der Anstalt hatte sie in keiner Weise zu klagen.

Wie zu erwarten war, ist der Fall in der Presse mit Behaglichkeit diskutirt worden. Den Schritt der Familie billigen nur wenige, aber groß ist natürlich die Zahl derer, die in dem Streik um die Frage der Eheschließung für sie Partei ergreifen. Selbst entschiedene Gegner der heutigen Ehe meinen, der Zivilist

„Ach, du lieber Augustin! Herr Theodor v. Wächter hatte in seiner Versammlung am Montag auf Augustin und Rousseau hingewiesen, die auch gefehlt, aber doch schließlich anerkannt worden seien. Viele Zuhörer des Herrn v. Wächter haben angenommen, daß der Redner dabei den Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei in der Schönhauser Vorstadt, Herrn Augustin, im Auge hatte, während er in der That an den Kirchenvater gleichen Namens gedacht hat. Herr Augustin, der Vertrauensmann, der sich bewußt ist, daß er auch ohne vorausgegangene Verfehlungen anerkannt wird, hat Herrn v. Wächter um eine Richtigstellung unseres Berichtes ersucht und wir entsprechen gern dem Wunsche des Redners, eine solche aufzunehmen, was hiermit geschehen sein dürfte.“

Wir haben herzlich gelacht, als wir diesen III lasen, und wir denken, daß auch unsere Leser Gefallen an der kleinen Geschichte finden werden, welche das freisinnige Blatt seinen Lesern aufbietet.

Im Kunstgewerbe-Museum ist bis zum 24. Dezember eine Ausstellung von Ferienstudien der Pilschüler der Kunst-Gewerbeschule veranstaltet worden. Gleichzeitig sind in einer Vitrine des Umganges geblasene Gläser, meist in den Formen der alten venetianischen Gläser, von Fr. Zigmund aus Wiesbaden ausgestellt worden.

Das Berliner Aquarium war in der glücklichen Lage, eine ganze Anzahl werthvoller und neuer Meer- und Süßwasser-Bewohner, die ihm von nicht weniger als sechs verschiedenen Orten zugehen, seinem Thierbestand einverleiben und die Besetzung einiger Becken auf eine nie erreichte Schönheit und Vollständigkeit bringen zu können. Die Gesellschaft für Höhlenforschung „Anthron“ zu Adelsberg im Karstgebirge hat sechs Stück eines nur in den unterirdischen Gewässern Krains, auch Dalmatiens und des Küstenlandes vorkommenden Amphibiums, des langgestreckten, fleischrothen Oim eingeschickt, dessen Augen unter der Haut versteckt liegen. Durch die Adriaströmung Rovigno gelangten, als Theile der Ausbeute aus einem bisher noch nicht zu wissenschaftlichen Zwecken abgefischten Gebiete der Adria, außer drei jungen Haijischen und anderen Flossenträgern neue Seearten und Krebsstiere hierher, und die unter Leitung des Professors Dr. Heinde stehende Biologische Station auf Helgoland sandte aus der Nordsee prächtige Korkpolypen.

In der nächsten Woche wird in der Urania Vater Cerebotani, der Erfinder des Pantelegraphen, seinen interessanten Apparat um 6 Uhr nachmittags am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag vorführen. Die Aufgabe dieses „Pantelegraphen“ ist es, Schriftzüge, Bilder u. a. auf beliebige Entfernung zu übertragen, eine Erfindung, die in letzter Zeit auch von dem Amerikaner Gray gemacht worden ist; indessen soll nach dem Urtheil Sachverständiger der Apparat des italienischen Vaters der einzige sein, welcher in absehbarer Zeit Aussicht auf praktische Verwerthung hat. — Die betreffenden Vorführungen sind, wie das stets bei den Nachmittagsvorträgen der Urania der Fall ist, allen Besuchern des Instituts ohne Extra-Entree zugänglich.

Ein eigenes Waisenhaus will die Gemeinde Rixdorf in dem bisher als Gemeinde-Armenhaus benutzten Gebäude einrichten, nachdem das neuerbaute, am Mariendorfer Weg belegene Gebäude seiner Bestimmung übergeben sein wird. Bisher wurden die auf Gemeindelosten zu erziehenden Kinder nach Straßburg in Privatpflege gegeben.

Direkte Nord-Südringzüge sind seit einigen Tagen im Betriebe der Ringbahn eingestellt worden, welche speziell für die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätte in Tempelhof und für die Arbeiter der Gewerbe-Ausstellung eingerichtet sind. Es verkehren täglich morgens zwei Züge in der Richtung Westend und Tempelhof, und abends zwei Züge in umgekehrter Richtung. Dieselben fahren von Tempelhof aus unter Vermeidung des Bahnhofes Strauß-Kummelsburg direkt über Friedrichsberg. Bewährt sich diese Einrichtung, dann werden die Nord-Südringzüge für die Abendstunden fahrplanmäßig eingelegt werden.

Im Inseratentheil der heutigen Nummer befindet sich eine Bekanntmachung der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Berlin betr. den Umtausch von Quittungskarten, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

Die beiden städtischen Irrenanstalten zu Dalldorf und Herzberge bei Lichtenberg sind für 1100 und 1000 Kranke ein-

Ein Kampf um die freie Ehe.

London, im November.

Während die gespanntesten auswärtigen Beziehungen Englands die verantwortlichen Politiker beschäftigen, wird das große politische und nichtpolitische Publikum durch allerhand Sensationsereignisse sozialer Charakters unterhalten. Unter ihnen nimmt eines nicht geringen Ranges ein der Fall Lancheater, dessen Hauptmomente die Agenturberichte den festländischen Neugiertsjägern schon übermittelte haben werden. Eine junge Sozialistin aus bester Familie, die sich mit einem jungen Arbeiter, den sie liebt, verbinden will, ohne eine gesetzliche Ehe einzugehen, darob von einem Arzt für geistesgehehrt erklärt und von Vater und Brüdern mit Gewalt in eine private Irrenanstalt entführt wird, deren Adresse man dem Geliebten und den Freunden des Mädchens verschweigt, — das bietet, wie ein bißliches Blatt sich ausdrückte, genug Material für eine ganze Novelle modernsten Schlages. Kein Wunder, daß die Blätter gehörig „Stoff“ aus ihr gezogen haben.

Frl. Edith Lancheater, die Heldin der Affäre, ist die Tochter eines reichen Architekten und seit Jahren ein eifriges Mitglied der Sozialdemokratischen Föderation. Sie hat eine gute Erziehung genossen, mit noch nicht 20 Jahren das Zeugnis der Reife für die Londoner Universität erlangt, verschiedene wissenschaftliche Examina mit Auszeichnung abgelegt und aus freier Entscheidung seit Vollendung ihrer Erziehung das Elternhaus verlassen, um ihren Lebensunterhalt selbst zu erwerben und von niemand abhängig zu sein. Sie hat ein Lehrerinnen-Seminar absolvirt, dessen Vorsteherin ihr noch heut das Zeugnis einer „hochbegabten und außerordentlich hochsinnigen Studentin“ ausstellt, hat sich aber dann, weil sie als Lehrerin in der propagandistischen Thätigkeit behindert sein würde, für den Beruf einer Bureau-Schreiberin ausgebildet und zulezt als solche ihren Unterhalt erworben. Sie ist gegenwärtig 24 Jahre alt, von sehr angenehmem Aussehen und seit etwa drei Jahren mit einem jungen Arbeiter und Gesinnungsgenossen namens James Sullivan verlobt. Sie hat sich bei Agitationen für die Arbeiterlosen, als Lehrerin an der „Sonntagschule“ der Sektion Battersea ausgezeichnet und vor etwa Jahresfrist bei den Wahlen zum Londoner Schulkollegium für die genannte Organisation kandidirt.

Alledem konnte die Familie nichts entgegensehen. Da einige sich vor einigen Wochen Fräulein Lancheater mit ihrem Verlobten, eine freie Ehe zu schließen. Sie mieteten eine Wohnung, möblirten sie und theilten ihre Absicht den Eltern der Braut mit, die darauf alles Mögliche versuchten, ihre Tochter von diesem Schritte abzuhalten. Die Mutter wollte, wie es scheint, von der Verbindung mit einem Angehörigen der

sei nicht eine so drückende Sache, daß es geboten sei, um feineren willen größere soziale Rücksichten außer Acht zu lassen und all die Widerwärtigkeiten heraus zu beschwören, welche eine unlegitimite Ehe im Laufe der Zeit mit sich zu bringen pflegt. Der durch den Wilde-Prozess auch außerhalb Englands bekannt gewordene Marquis von Queensberry, ein großer Gegner der bestehenden Gesetzgebung, erbot sich, 100 Pfund Sterling zur Mitgift von Fräulein Lancheater beizugehen, wenn sie die Ziviltrauung eingehe, um nachher mit desto mehr Erfolg gegen die Zwangsehe protestiren zu können. Das Mitglied eines Gemeinwesens müsse den Gesetzen desselben nach Möglichkeit gehorchen, nicht durch ihre Ignorirung oder grobe Verlegung, sondern durch Unterwerfung verbunden mit unablässigen Protest erreiche man ihre Abschaffung. Auch „Justice“, das Organ der Sozialdemokratischen Föderation, zeigt sich bei aller strengen Verurtheilung der gegen Fräulein Lancheater ergriffenen Zwangsmittel, nicht sehr von ihrer Idee enttäuscht. „Ebenso wenig wie wir Sozialisten“, schreibt „Justice“, durch individuelle anarchische Aktion oder Rebellion gegen den Kapitalismus wirksam Protest einlegen können, so können wir auch nicht mit Nutzen bestimmen, daß jeder von uns in geschäftlichen Verhältnissen, in seinen Gewässen und insbesondere im Geschlechtsverkehr seine eigenen Wege wandeln solle, unbekümmert um die Schädigungen, die sein Benehmen für andere im Gefolge haben kann. Wir sollten einen ernsthaften Schritt dieser Art nicht unternehmen, ohne den Raththeil zu erwägen, den wir dadurch vielleicht unseren Bestimmungsgenossen, und nächsten Familienangehörigen und — was vielleicht der wichtigste Punkt ist — den Kindern zufügen, die wir möglicherweise in die Welt bringen. Die letzteren haben kein Wort darüber mitzureden, unter welchen Bedingungen sie erzeugt werden, aber gerade diese Kinder werden wahrscheinlich ungerechte Insulten und Bloßstellungen anzuhalten haben. Kechnlich skeptisch drückt sich das sozialistische „Clarion“ aus. Es glaubt, das Heilmittel — die freie Ehe — sei „gefährlicher als das Uebel selbst“.

Andererseits fehlt es indes auch nicht an solchen, die den Entschluß des Fräulein Lancheater durchaus billigen. Und soviel wird man zugeben müssen, daß, wenn es auch vielleicht übertrieben ist, zu sagen, daß die Ehe die Frau zu einer Elavin mache, so sind doch die Bedingungen, unter denen das Gesetz die volle Scheidung bewilligt, noch solche, daß ein jeder auf Frau oder Mann irgend ein Mafelhaften bleibt. Es läßt sich also mindestens begründen, daß eine unabhängig geimnte Natur sich scheut, den freien Hergensbund mit der gesetzlichen Fessel zu belassen. Indeß hier kommt ein Moment in betracht, das meines Erachtens noch wichtiger ist als die gewiß auch berechtigte Rücksicht auf Familie, Gesellen und noch ungeborene Kinder: das ist die Rücksicht auf

gerichtet, beherbergten jedoch Ende September d. J. bereits 1211 und 1095 Kranke. Außerdem waren zu diesem Zeitpunkt auf Kosten der Stadt noch 697 Kranke in Privatanstalten untergebracht. Der jährliche Zugang an Kranken beträgt durchschnittlich etwa 180, und da für den Bau einer neuen Anstalt etwa fünf Jahre erforderlich sind, so werden um das Jahr 1900 voraussichtlich rund 1600 Kranke in Anstaltspflege unterzubringen sein. Der Platzmangel hält es deshalb, wie wir in der „Voss. Zig.“ lesen, für an der Zeit, mit der Erbauung einer neuen, dritten Anstalt unverzüglich vorzugehen. Es soll dies eine Heil- und Pflegeanstalt werden, da eine Trennung der Geisteskranken in dieser Hinsicht schon bei der Aufnahme überhaupt nicht möglich ist, andererseits aber auch eine vollständige Absonderung der voraussichtlich Unheilbaren schon nach kurzer Beobachtung, wie gerade die Erfahrung in Berlin gezeigt, ihre großen Schwierigkeiten und Mißstände habe. Es wird deshalb der Grundplan aufgestellt, daß die neue Anstalt Kranke auch unmittelbar und ohne Rücksicht auf Heilbarkeit aufnehmen darf.

Von der Firma A. W. Hahn's Erben erhalten wir folgende Mitteilung: „Die Firma A. W. Hahn's Erben stellt keineswegs ihren gesamten Betrieb mit dem 31. Dezember er. ein, sondern giebt nur die Redaktion des in ihrem Verlage erscheinenden „Berliner Intelligenz-Blatt und Berliner Anzeiger“ mit dem gedachten Zeitpunkt auf und hat brieflich in diesem Sinne ihre Vertriebsstellen benachrichtigt.“

Die freie Liebe in den „besseren Kreisen“. Einen delikaten Auftrag hat dem „V. L.“ zufolge die hiesige Kriminalpolizei zur Zufriedenheit der Antragsteller erledigt. Aus Posen waren, wie gemeldet, vier junge Damen aus besseren Kreisen verschwunden, ohne auch nur die geringste Spur zurückgelassen zu haben. Wie jedoch festgestellt wurde, war das Hauptmotiv des räthselhaften Verschwindens der jungen Damen die — Liebe; sie hatten sich in aller Form entführen lassen. Die Väter der Mächtigsten hatten sich an die hiesige Polizei gewandt. Dieser ist es denn auch gelungen, die Damen in Berlin zu ermitteln, und die „Einlieferung“ derselben bei den Eltern in Begleitung zweier hiesiger Kriminalbeamten hat bereits stattgefunden. Für die Gelder der Lebensaffäre dürfte die Sache noch ein ernstes Nachspiel haben, denn es sollen bereits weitere Ermittlungen in dieser romantischen Geschichte im Gange sein.

Mit der Absicht, sich zu erschließen, hat am Donnerstag der Kriminal-Schumann Friedrich Siedel seine Wohnung in der Bülowstraße 57 bei Wendler verlassen und ist seitdem nicht mehr gesehen worden. Siedel war mit einer von ihrem Manne geschiedenen Frau Ade, die im Nebenhanse Nr. 56 wohnt, verlobt. Aus dem Verhältnis ist ein Knabe entsprossen, der jetzt zwei Jahre alt ist. Am Mittwoch Abend war Siedel noch mit Frau Ade und dem Knaben zusammen und sehr vergnügt. Am Donnerstag Abend kam er um 9 Uhr zu Hause, ging aber gleich wieder weg und ist seitdem verschwunden. Als am Freitag Nachmittag seine Verlobte in seine Wohnung kam, um nach ihm zu fragen, fand sie auf dem Tische einen Zettel vor, auf dem folgendes geschrieben stand: „Mir geht es alles bejährt. Ich fahre nach Bremen, um mich dort zu erschließen. Bitte grüße meine Mutter, die ich sehr lieb habe, und meinen kleinen Jungen.“ Der Verschwundene hat seine Erkennungsmerkmale zurückgelassen. Weßhalb er weggegangen ist, weiß man nicht. Vielleicht beunruhigt er sich noch.

In schwer krankem Zustande wurde am Freitag Nachmittag ein unbekannter Mann auf den Könnischen Wiesen aufgefunden und nach dem Nixdorfer Krankenhaus gebracht. Hier ist der Bedauernswürthe am Sonnabend Morgen gestorben, ohne vorher noch einmal zur Besinnung gekommen zu sein. In seinen Kreisen wurde der Verstorbenen nach den bisherigen Ermittlungen „Tenor-Franz“ genannt, sein wirklicher Name ist dagegen unbekannt.

Verzweifelt wird seit gestern die 67jährige Wittve Henriette Schen geb. Freymann aus der Laufgraberstr. 2. Die Greisin hat graues Haar, blasse Gesichtsfarbe, einen zahnlösen Mund und eine stark gedrungene Gestalt.

Durch eine heftige Gasexplosion wurden Freitag Nachmittag um 3 Uhr die Umwohner des Hauses Hauptstraße 3 in Schöneberg, an der Ecke der Brunnenwaldstraße, in Schrecken versetzt. In einem in dem bezeichneten Hause leerstehenden Laden war von einem Arbeiter der Stobwasser'schen Lampenfabrik ein Gas-Kronleuchter angeschraubt worden. Hierbei war eine große Menge Gas ausgeströmt. Trotzdem ständete sich der Arbeiter, nachdem er die Krone angebracht hatte, ein Licht an, um damit zu erproben, ob die Leuchte dicht sei. Da erfolgte die Explosion des ausgeströmten Gases mit solcher Gewalt, daß die fast 1 Zentimeter starke Spiegelscheibe in Atome zersplittert auf die Straße hinausgeschleudert wurde. Hierbei wurde einem in demselben Hause wohnenden Schuhmachermeister W., der gerade im Augenblick der Explosion dicht an dem Laden vorbeiging, von den umherfliegenden Glasscherben das ganze Gesicht zerschneitten, so daß mehrere Wunden genäht werden mußten. Der Arbeiter büßte seine Unvorsichtigkeit mit einer so schweren Verbrennung

die gesammte Gemeinschaft, in der wir leben. Man braucht kein Kantischer Rigorist zu sein und wird sich doch sagen müssen, daß wir bei Schritten, die eine Auflehnung gegen die geltende Regel bedeuten, die Folgen zu erwägen haben, welche die Verallgemeinerung des von uns gegebenen Beispiels mit sich bringen würden. Und ob die Verallgemeinerung der „freien Ehe“ unter den heutigen ökonomischen und sozialen Verhältnissen günstige, und namentlich für die Masse der Frauen günstige Folgen haben würde, das kann man mit Fug und Recht bezweifeln. Die moralische Zerlegung, die wir vor unseren Augen sich vollziehen sehen, noch zu fördern, kann nicht die Aufgabe von Sozialisten sein, und auf eine freie Ehe, die aus moralischen Motiven geschlossen wird, würden unter heutigen Verhältnissen wahrhaftig kaum sehr unsozialen Charakters kommen. So wenig wir auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft ein kommunistisches Gemeinwesen errichten können, so wenig können wir auf demselben eine Pflanze züchten, die einen Boden genau entgegengesetzten Charakters erzeugt. Wir können die freie Ehe da, wo die Umstände keine andere Verbindung möglich machen, verteidigen, sie da, wo sie aus Prinzip eingegangen wird, respektieren, aber wir können sie für die Gegenwart nicht propagieren.

Beiläufig sei noch erwähnt, daß, wie es im Lande der Selbsthilfe nicht weiter wunder nehmen kann, man einen Versuch gemacht hat, durch das Mittel eines Privatinsituts freien Verbindungen einen gewissen Status zu geben. Es hat sich vor einiger Zeit ein Legitimierungsverein („Legitimation Society“) gebildet, zu dem Zwecke, Deuten, die eine eheliche Verbindung ohne Befestigung einzugehen wünschen, nach entsprechender Erklärung ein Diplom auszuheften, Protokolle über die Abmachungen betreffs etwaiger Kinder aufzunehmen u. c. — eine Art qualifizierter Schied von Greta Green. Die Vertreter der Gesellschaft, die ihre Sache sehr ernst nehmen, haben sich denn auch sofort für das Ehepaar Lanchester-Sullivan ins Zeug geworfen. Ihre Hilfe ist, soweit es sich um die Wahrung des Rechts gegenüber der Familie handelt, angenommen worden, alles weitere ist einwillig zweifelhaft. Die nächste Frage ist, ob und gegen wen Schritte wegen Freiheitsberaubung eingeleitet werden sollen. Fr. Lanchester hat begründeterweise nicht sehr große Neigung, gegen Vater und Bruder gerichtliche Vorzugehen, aber die Sache ist aus dem Stadium des Familienkonflikts herausgerückt, und es ist ein großes öffentliches Interesse in Frage; ob man auf so sarkastische Gründe hin, wie in diesem Falle, einen mündigen Menschen solange ungestraft in ein Irrenhaus einsperren darf. Die Ansichten des Fr. Lanchester mögen den verschiedenen Kerzen verrückt erscheinen sein, aber darum war die Dame selbst es noch nicht. Wollte man alle Bekennere Interdopter Ideen, alle Menschen, die einen als thöricht erscheinenden Schritt vorhaben, unter An-

namentlich des Kopfes, daß er schliesslich dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Unter dem schweren Verdacht des Raubes wurde gestern in Nixdorf die daselbst in der Wilmannsstraße wohnhafte uneheliche Clara K. in Haft genommen. Die Verhaftete soll einem stark angerrankten Manne die Taschenuhr, die ihr beigegeben wurde, entziffen haben und mit derselben alsdann verschwunden sein. Die K. giebt zwar zu, die Uhr verschert zu haben, behauptet aber, der Beträunkte, der auf „galante Abenteuer“ ausgehen wollte, habe ihr dieselbe geschenkt, um sie, die K., seinen Wünschen gefügig zu machen. Welche Angabe die richtige ist, muß die Untersuchung lehren.

Von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt wurde die Leiche des 24jährigen Schlächtergesellen Gustav Pfeiffer, der am Freitag Nachmittag um 5 1/2 Uhr plötzlich gestorben ist. Pfeiffer war bei dem Schlächtermeister Hentschel in der Bernburgerstraße Nr. 28 in Stellung. Am Freitag Nachmittag wurde ihm im Arbeitsraume unwohl und er begab sich in seine im Keller gelegene Stube. Als fünf Minuten später ein Mitgeselle sich dorthin begab, um einmal nach dem erkrankten Pfeiffer zu sehen, fand er diesen todt auf. Da die Kette, die hinzugerufen wurden, die Todesursache nicht feststellen konnten, so wurde die Leiche zur gerichtsarztlichen Oeffnung in das Schauhaus gebracht.

In Sandow hat sich, dem „A. f. d. V.“ zufolge, ein eigenartiger Fall von Vergiftung in der Familie des Arbeiters Krumpholz zugegetragen. Die Frau kaufte auf dem Wochenmarkte Fische, die sie zum Mittagessen zubereitete. Nach dem Essen, während der Mann sich bereits nach seiner Arbeitstätte begeben hatte und die Frau in der Wohnung ihrer Nachbarin verweilte, stellte sich bei ihr plötzlich Uebelkeit ein, und mit einem Male fiel sie auf den Fußboden und lag wie todt da. Ein herbeigerufener Arzt stellte Vergiftung durch Fischrogen fest. Die Frau ist jetzt außer Lebensgefahr. Dem Manne hat der Genuß der Fische nichts geschadet.

Ein Spezialist in seiner Art ist der Handlungs-Kommis Arthur Farberg. Er hat es auf betrauerte Personen abgesehen, die zur Nachtzeit ihre Wohnungen verlassen, insbesondere auf Studenten, denen er sich in liebenswürdigster Weise als Begleiter und Führer anbietet. Er bringt die Trauernden in ihrer Wohnung ins Bett und begnügt sich mit einem Lagerplatz auf dem Sopha. Bei dieser Gelegenheit bezieht er seine Opfer. Er ist jetzt wegen mehrerer solcher Diebstähle festgenommen worden, nachdem er bereits mehrmals wegen gleichartiger Diebstähle bestraft worden war.

Ueber moderne Fortschritte im Postwesen, denen die Unterbeamten zum Theil nicht folgen können, wird gemeldet: In große Verlegenheit bringt ihre Dienstverweisung einen Theil unserer Briefträger. Diese Anweisung schreibt vor, daß die Briefträger ihre Vorgesetzten militärisch grüßen sollen. Die Vorgesetzten sehen durchweg auch streng darauf, daß nach dieser Vorschrift verfahren wird, obwohl sie selbst in bürgerlicher Kleidung zu gehen pflegen. Nun sind aber sehr viele Briefträger gar nicht Soldat gewesen und haben daher auch keine Gelegenheit gehabt, den militärischen Gruß zu üben. Damit die Leute nicht in Verlegenheit kommen, wird nicht anders übrig bleiben, als sie nach ihrer Einweisung zunächst in diesem Zweige des Militärdienstes auszubilden oder vielleicht bei einem Truppentheile ausbilden zu lassen.

Kunst und Wissenschaft.

Theater-Wochenchronik. Opernhaus: Sonntag, 17. November: Lucia von Lammermoor. Anfang 7 Uhr. Phantastien im Bremer Rathskeller. Lucia: Fr. Mary Howe aus New-York, a. Gast. Sir Edgar: Fr. Emil Göbe a. Gast. Kroll's Theater: Nachm. 1/2 Uhr: Hünsl und Gretel. Die Puppenfee. Montag, 18.: Die verkaufte Braut. Phantastien im Bremer Rathskeller. Dienstag, 19.: Lobengrin. Anfang 7 Uhr. Lobengrin: Fr. Emil Göbe a. Gast. Mittwoch, 20.: 3. Sinfonie der Igl. Kapelle. Aufst. 7 1/2 Uhr. Donnerstag, 21.: Die lustigen Weiber von Windsor. Freitag, 22.: Der Evangelinmann. Phantastien im Bremer Rathskeller. Sonnabend, 23.: Der Postillon von Conjumeau. Phantastien im Bremer Rathskeller. Sonntag, 24.: Opernhaus: Mignon. Kroll's Theater: Nachm. 1/2 Uhr: Unbestimmt. Montag, 25.: Die Tochter des Regiment. Phantastien im Bremer Rathskeller. Dienstag, 26.: Zum 1. Mal: Ivanhoe. — Schauspielhaus: Sonntag, 17.: Zum 1. Male: Doktor Klaus. Anfang 7 1/2 Uhr. Kroll's Theater: Die die Alten singen. Anfang 7 Uhr. Montag, 18.: Romeo und Julia. Dienstag, 19.: 1812. Mittwoch, 20.: Reichloffen. Donnerstag, 21.: Doktor Klaus. Freitag, 22.: König Ottolar's Glüd und Ende. Sonnabend, 23.: Zum 1. Mal: Besonderer Umstände halber. Frauenklub. Sonntag, 24.: Schauspielhaus: Die Räuber. Anfang 7 Uhr. Kroll's Theater: Basantafeno. Anfang 7 Uhr. Montag, 25.: Doktor Klaus. — Im Deutschen Theater finden in dieser Woche vier

Aufführung des Irenrechts in eine Anstalt bringen; dann würden wir in der That sehr viel neue Irrenhäuser brauchen. Vor nicht gar langer Zeit hat der Schriftsteller Grant Allen einen Roman erscheinen lassen: „The woman who did“ — die Frau, die es that. Nämlich, einen freien Bund eingehen. Die Heldin entwickelt dort ähnliche Ansichten, wie jetzt Fräulein Lanchester, handelt danach und hält sich auch lange sehr tapfer, aber das Ende vom Liede ist, daß sie um ihres Sohnes willen Selbstmord begeht. Der Roman machte etliches Aufsehen und rief eine Reihe von Gegenpublikationen unter travestirenden Titeln hervor. Jetzt wollen manche Leute Herrn Allen für die Schritte des Fr. Lanchester verantwortlich machen, während andere darauf verweisen, daß der Roman gerade die entgegen-gesetzte Moral predige. Aber diese Vertheidigung ist wenig werth, denn die Verhältnisse, unter die Grant Allen seine Heldin schließliche versetzt, können im Lebensplane des Fr. Lanchester ausgeschlossen sein. Die Hauptsache ist, daß die Idee selbst älter ist wie Fr. Lanchester und Herr Grant Allen zusammen genommen.

Kunst und Wissenschaft.

In National-Theater war das Publikum am Freitag Abend mit lebhaftem Gesühl bei der Aufführung von Schiller's „Kabale und Liebe“. Nicht daß die Kunstleistungen gerade geeignet waren, die Zudröckerhaft hinzurufen. In der Frankfurterstraße sind klassische Werke in der letzten Zeit schon mit einem verhältnismäßig guten Gelingen gegeben worden, aber die Aufführung von Schiller's revolvirendem Jugendwerk ließ an diesem Tage so zu sagen alles zu wünschen übrig. Am so mehr waren Worter und Rang bei den gleich klammernden Lobe gegen die Despotie gelehnten Worten des Dichters; jede podende Stelle, und mochte sie noch so falsch herauskommen, wurde mit Beifallstürmen begrüßt, und als der übrigens von Herrn Direktor Sams prächtig dargestellte Stadtmusikant Müller dem Direktoren die Worte entgegenleuderte: „So lange der Hof, der noch Subskripten vorräthig hat“ u. c., da ging ein Brausen durchs Theater, als ob die Zeiten der Freien Volkshäuser wiedergerückte seien. Das Publikum, welches die Klassikvorstellungen besucht, scheint denn doch ein anderes zu sein, als das, welches an dem albernem Trüdel Gefallen fand, der vordem im National-Theater aufgeführt wurde. Unter welchem braven Regime lebt das Proletariat doch heute, wo die fast einzige Wohlthätigkeit, ein gutes Drama gut aufgeführt zu sehen, die in den letzten Jahren wenigstens einem Bruchtheil der Arbeiterschaft zustand, insolge einer Polizeithat zunichte gemacht ist. — Die Darstellung war, wie schon vorhin an-

Wiederholungen der neuen Komödie von Ernst Reuber's Leben in Staat: am Sonntag Abend, Dienstag, Freitag und nächstfolgenden Sonntag Abend. Heute Sonntag Nachmittag geht Don Carlos mit Herrn Kainz in Szene. Am Montag kommt Der Reiter von Palmira zur Aufführung. Donnerstag werden Die Ritter gegeben. Am Sonnabend gelangt neu einstudirt Grillparzer's Trauerspiel Die Jüdin von Toledo zur Darstellung. Am Mittwoch bleibt das Theater geschlossen, ebenso fällt am nächstfolgenden Sonntag wegen des Todestages die Nachmittags-Vorstellung aus. — Im Lessing-Theater werden die beiden Noitäten Die Venus von Milo und Die Romantischen heute Sonntag, Montag und Donnerstag wiederholt. Oscar Bümenthal's Lustspiel Gräfin Freil wird Dienstag, Freitag und Sonntag zur Aufführung gebracht, während am Sonnabend eine Wiederholung von Madame Sans-Gêne mit Freal. Doch in der Titelrolle stattfindet. Als Nachmittagsvorstellung wird heute Sonntag Heimath mit Frau Freund als Magda und am Sonnabend für die Schüler höherer Lehranstalten Lessing's Nathan der Weise gegeben. Am Mittwoch bleibt das Theater geschlossen. — Im Berliner Theater wird heute Nachmittag Nachtrahm von Robert Misch aufgeführt, abends Hofemann's Lächeln von Adolf Arronge, die amherdem Dienstag und Sonnabend wiederholt werden. Das Lustspiel Nachtrahm ist auch für Donnerstag angelehrt. Am Montag geht der Parzer von Kirchfeld in Szene. Sonntag, 24. November, Abends 8 Uhr. Sonntag, 24. November, am Todestage findet keine Nachmittagsvorstellung statt. — Im Residenz-Theater sind von heute ab die Hauptrollen des Stückes Rabenater wieder in den Händen der Damen Weder und Brod, der Herren Bogay und Gaspar; Herr Alexander spielt auch ferner die Titelrolle. — Der Spielplan des Neuen Theaters ist: Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Frau Müller; abends 7 1/2 Uhr: Die neue Zeit; Montag: Zwölfte Abonnements-Vorstellung: Die neue Zeit. Dienstag: Der Militärhaat. Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag: Die neue Zeit. Freitag: Seine Gewesene. Sonnabend und Sonntag: Die neue Zeit. — Im Schiller-Theater kommt heute Sonntag Abend der Schwanz Der Haub der Sabinerinnen und Montag Ultimo zur Aufführung. Das Räthchen von Heilbronn geht Dienstag zum ersten Male in Szene und wird Donnerstag und Freitag wiederholt. Sonnabend wird anlässlich des Kneisel-Jubiläums Die Tochter Bellals zum ersten Mal gegeben. — Im Theater Unter den Linden läßt Direktor Frische dem Sultans'schen Mikado am 21. November die seit zwei Jahren nicht aufgeführte Willkür'sche Operette Der arme Jonathan folgen. Aufführungen der Operetten Der Zigeunerbaron und Die schöne Helena sind dann in Aussicht. Für Mitte Dezember ist die erste Aufführung der Ausstattungsoperette König Chilperich bestimmt. — Herr Direktor Gost sind zahlreiche Angebots auswärtiger Direktoren, u. a. aus Hamburg, Breslau, Dresden, Hannover, Stettin, Düsseldorf zugegangen, dort mit dem Ensemble des Adolph Ernst Theaters und dem Stück Der kleine Lord zu gastiren. — Das Juglith des Central-Theaters Eine tolle Nacht bezieht am heutigen Sonntag seine 75. Aufführung. — Im Belle-Alliance-Theater geht heute Nachmittag 3 Uhr das Jones'sche Volksstück Der Silberkönig in Szene; abends 8 Uhr folgt die 80. Vorstellung der Gesangs- und Balletposse Berliner Raubvogel. — Das Räthchen von Heilbronn mit Herrn Krüger als Friedrich Welter von Strahl geht heute Abend im National-Theater in Szene; nachmittags 2 1/2 Uhr wird von Tark's Ensemble Ein Volksfest gegeben. Am Montag gelangt das Rosenhals'sche Schauspiel Deborah zur Aufführung. — Im Apollo-Theater wird das von uns besprochene interessante Programm auch in der folgenden Woche aufgeführt. — Heute finden die definitive vorletzten Sonntagsvorstellungen der Bilputaner im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater statt. Nachmittags 3 Uhr und abends 7 1/2 Uhr wird „Die Reise nach dem Mars“ wiederholt, welches Stück am nächsten Sonntag — dem letzten der Bilputaner in Berlin — seine 100. Aufführung erlebt. Am 30. November findet die definitive Abschieds-Vorstellung der kleinen Künstler statt.

Gerichts-Beilage.

In dem Prozesse des Nachtwächters Reschke gegen die Stadtgemeinde Berlin hat heute das Kammergericht in zweiter Instanz entschieden. Das Landgericht hatte bekanntlich in diesem Rechtsstreite, an dessen Ausgang die Kollegen des Klägers hieselbst und andere weite Kreise großes Interesse haben, den Anspruch des Klägers auf Anerkennung als städtischer Beamter und Fortzahlung des Gehalts vom 1. Februar 1895 ab — dem Zeitpunkt der Entlassung und Einstellung der Gehaltszahlung — zurückgewiesen. Die hiergegen vom Kläger eingelebte Berufung hat auch bei dem Kammergericht keinen Erfolg gehabt, denn dasselbe hat, nachdem es bereits am 6. d. M. in der Sache verhandelt, die Publikation der Entscheidung aber bis auf heute ausgesetzt hatte, ebenso wie der erste Richter erkannt, geltend, selbst für mäßige Ansprüche im ganzen ungenügend und konnte auch durch zwei Wäfte, Fr. Len o und Herrn Arnd t, die in der Vorstellung austraten, nicht auf eine erträgliche Höhe gebracht werden.

Zum Kampf gegen die Freien Volkshäuser. Aus Altona scheidet man uns:

Der Vorstand des Hamburg-Altonaer Vereins „Freie Volkshäuser“ hatte sich Sonnabend vor der Strafkammer I des hiesigen Landgerichts wegen Vergehens gegen das Urheberrecht zu verantwoorten. Der Verein führte am 25. November v. J. das Gerhart Hauptmann'sche Drama „Einame Menschen“ im „Kaiseraal“ hieselbst auf, nachdem eine frühere Vorstellung polizeilich inhibirt worden war. An dem Stücke hatte Theaterdirektor Polini das Urheberrecht erworben, und niemand war berechtigt, dasselbe hier und in Hamburg öffentlich aufzuführen. Es wird nun behauptet, daß die fragliche Vorstellung eine öffentliche gewesen, wozu die Polizeibehörde nicht die Erlaubnis erteilt habe. Auch Direktor Polini habe die Genehmigung zur Aufführung des Stückes nicht erteilt. Die Angeklagten bestritten, daß es sich um eine öffentliche Aufführung gehandelt habe, indem nur Mitglieder Zutritt hatten. Der Staatsanwalt hielt eine öffentliche Aufführung für vorliegend. Es sei nicht nötig, erklärte er, daß man unbedingt Zutritt habe, sondern es genüge, wenn man durch leicht erfüllbare Bedingungen Zutritt erlangen könnte. Letzteres ist der Fall gewesen, denn jeder konnte gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes von 25 Pf. und eines monatlichen Beitrages von 50 Pf. Mitglied werden und die Vorstellung besuchen. Er beantragte für die fünf Angeklagten je eine Geldstrafe von 150 M. event. 15 Tage Gefängnis. Von dem Vertreter des Direktors Polini wurde eine Buße von 100 Mark beantragt. Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Peppier suchte in längeren Ausführungen nachzuweisen, daß es sich um keine öffentliche Vorstellung handele und daß daher die Freisprechung erfolgen müsse. Letztere wurde auch vom Gericht ausgesprochen, nicht aber, weil angenommen wurde, daß die Aufführung keine öffentliche gewesen sei. Es habe aber nach den Verhandlungen mit der Polizeibehörde den Angeklagten das rechtswidrige Bewußtsein gefehlt. Der Nebenkläger wurde abgewiesen.

Aus München wird gemeldet: In der Nachricht, daß mit Rücksicht auf die im Jahre 1896 in Berlin stattfindende internationale Kunstausstellung die 7. internationale Kunstausstellung in München auf das Jahr 1897 verschoben wurde, wird mitgeteilt, daß die Jahresausstellung der Münchener Künstlergenossenschaft auch im Jahre 1896 wie bisher stattfinden wird.

Indem nämlich der Senat (S. 3. S.) zunächst darauf hinweist, dass die von der Berufung in betracht genommenen gerichtlichen Entscheidungen bezüglich der Nachwächter in Magdeburg und Breslau schon deswegen gar nicht berücksichtigt werden können, weil hier die tatsächlichen Verhältnisse ganz anders liegen, führte er in den ganz kurz vorgetragenen Entscheidungsgründen noch aus, dass die bisherigen Nachwächter nicht fähig, sondern unfähig Staatsbeamte seien oder gewesen seien. Die Klage hätte also nicht gegen die Stadt, sondern gegen den Staat gerichtet werden müssen.

Veranstaltungen.

Die Filiale Berlin des Verbandes der in der Kürschnerbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nahm am 11. d. M. die Abrechnung des Kollegen Hü dner über das letzte Stiftungsfest entgegen. Das Fest hat ein Defizit von 475 M. ergeben. Aus der Ergänzungswahl der Ortsverwaltung ging Herr Witt als zweiter Kassierer und Bibliothekar, Weinstock als Revisor hervor.

Berichtigung. Frau Gerndt ist nicht, wie der Bericht in Nr. 209, zweite Beilage, zweite Seite, erste Spalte angeht, Vertrauensperson zur Agitation in Berlin, sondern nur zur Führung der Korrespondenz mit den Genossinnen Deutschlands gewählt worden.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag kein Unterricht. Die Lesestunde sind von 10-12 Uhr vormittags geöffnet.

Unterricht am Montag: Südost-Schule, Waldemarstr. 14: Öffentliche Gesundheitspflege. Nord-Schule, Wilmstr. 179a: Nationalökonomie. Beginn abends 9 Uhr, Schluss 10 1/2 Uhr. Die Schaträume sind zur Benutzung der Bibliothek und des reichhaltigen Zeitschriftenmaterials schon von 8 Uhr an geöffnet.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (S. 3. Nr. 29 Hamburg) Filiale Berlin 8. Mitgliederversammlung am Sonntag, den 17. November, vormittags 10 1/2 Uhr, bei Martin, Adrstr. 123.

Zentralverband deutscher Konditoren, Pöschelbühler u. v. m. Berlin. (Kofalberer Berlin.) Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Versammlung im Vereinslokal Wernau's Restaurant, Rosenbühlstr. 67.

Verein der Maschinen-, Holz- und Fernschreiber Berlin und Umgebung. Sonntag, den 17. November, nachmittags 3 Uhr, Crantenstr. 81: Versammlung. Vortrag des Herrn Ingenieur Reibel über Heizung und Lüftung der Hochhäuser.

Kreis-Vereinigung selbständiger Barbier, Friseur u. s. w. Monatsversammlung am Montag, den 18. d. M., abends 10 Uhr, bei Busse, Wernaustr. 23.

Verein deutscher Schuhmacher. Versammlungen am Montag, den 18. d. M., abends 8 1/2 Uhr: Jahreshilf 1 bei Heind, Weinstr. 21. Jahreshilf 2 bei Heind, Brunnenstr. 189. Jahreshilf 3 Neues Klubhaus, Kommandantenstr. 72.

Herren- und Knaben-Anstaltschneider und -Schneiderinnen. Große öffentliche Versammlung am Montag, den 18. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Busse (früher Seefeld) Wernaustr. 23. Tagesordnung: 1. Der bevorstehende Streik im Frühjahr 1896 und die Befreiung der Schneider zu Erfurt. 2. Diskussion. 3. Wahl des Delegierten zur Konferenz und Wahl des Vertrauensmannes.

Phonographischer Verein (Stolz) in Berlin. Vereinslokal: Fahrenhoyer Wernaustr. 26. Sitzung am Montag, den 18. November, abends 8 1/2 Uhr.

In der humanitären Gemeinde, Kommandantenstr. 79, hält am Sonntag, vormittags 10 1/2 Uhr, Herr Dr. S. Schäfer den Vortrag über: „Das Arbeitsprinzip.“ Damen und Herren haben freien Zutritt.

Hänselberg, Arbeiter-Bildungsgesellschaft. Versammlung am Montag, abends 8 1/2 Uhr, bei Odt, Gruntpolstr. 110. Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Vorlesung aus: „Die Arbeiter.“ 2. Diskussion. 3. Bericht über die Besuche.

Vereinigungshilf „Hilf.“ Sonntag, den 17. November, nachmittags 3 Uhr, bei Busse, Straußbergerstr. 3: Sitzung. Nachdem: Spielball. Mehr willkommen.

Private-Theater-Gesellschaft „Lily“, Lindenstr. 26, abends 8 Uhr. „Kauferhand „Feisenkopf.““ Sitzung jeden Montag, abends 8 Uhr, bei Wolf, Friedrichsbergstr. 24.

Vergnügungsgesellschaft „Eintracht.“ Sitzung mit Damen am Sonntag, den 17. November, nachmittags 3 Uhr, bei Busse, Adrestr. 25. Gleraus: Spielball.

Vermischtes.

Vom Nord-Ostsee-Kanal wird aus Kiel berichtet: Nach einer Mitteilung des kaiserlichen Kanalamts ist der anfangs für einen Stein gehaltene Gegenstand an der Sohle des Kanals bei 88,763 km, der sich bei näherer Untersuchung als ein vor längerer Zeit dort gesunkenes Boot herausgestellt aber niemals ein Schiffahrtsbehindernis gebildet hat, gehoben. Bei 25 km ist allerdings am 3. d. M. eine Klüftung eingetreten, die jedoch nur

geringfügig und keineswegs bedächtig ist, um Schiffe von dem in der Betriebsordnung zugelassenen Tiefgang von 8 m in der Kanalfahrt zu behindern.

Aus den Kreisen von Bildung und Besiz. Eine großartige Skandalaffäre beschäftigt, wie dem Verl. Tagebl. ein Privat-Telegramm aus Graz meldet, das dortige Untersuchungsgericht. Es handelt sich um haarsträubende Sittlichkeitsdelikte. Wie ein dortiges Blatt meldet, ist bereits gegen zweiundvierzig, den besseren Ständen angehörige Angeklagte die Untersuchung anhängig, davon sind sieben inhaftiert, mehrere sind gegen hohe Kautionen auf freiem Fuß.

Ein fetter Raub. Aus Brüssel meldet der Telegraph: Bei der „Société générale“ ist von der Direktion ein Diebstahl von 2 1/2 Millionen Francs entdeckt worden. Näheres ist noch nicht bekannt.

Heber eine Explosion liegt aus London vom Sonnabend folgende Meldung vor: Gegen 8 Uhr abends fand in der Nähe der Residenz des Lordmarschalls eine heftige Explosion statt. Vorher war in der Kirchstraße eine Explosion erfolgt. Die Urheber konnten bisher nicht ermittelt werden.

Eisenbahn-Unglück. Aus Petersburg wird vom Sonnabend berichtet: Auf der Station Konstantinowka der Kursk-Charkow-Nisow-Eisenbahn explodierte der Kessel der Lokomotive eines dort haltenden gemischten Zuges. Der Maschinenist und sein Gehilfe wurden getötet, der Feizer stark verbrüht.

Briefkasten der Expedition.

B. S. S. Sie dürfen das nicht traurig nehmen, der Jammerruf verdamnter Liebe klingt immer bitter und ungerecht. Uebrigens scheint er es noch gar nicht gelesen zu haben. Da er aber doch über alle Probleme der Wissenschaft mit der ganzen Sicherheit des alten Dilettanten aburteilt, warum nicht auch hier!

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, 17. November.
Volks-Vorstellung (National-Theater). Ein Volksfeind. Von Ibsen. Beginn der Verlosung 1 1/2 Uhr, der Vorstellung 2 1/2 Uhr.
Opernhaus. Lucia von Lammermoor. Phantasia im Bremer Rathskeller.
Montag: Die verkaufte Braut. Phantasia im Bremer Rathskeller.
Schauspielhaus. Doktor Klaus.
Montag: Nomsa und Julia.
Froll's Theater. Nachm. 2 1/2 Uhr: Hänsel und Gretel. Die Puppenfee. Abends 7 Uhr: Wie die Alten singen.

Deutsches Theater. Ledem.
Nachmittags 2 1/2 Uhr: Don Carlos.
Montag: Der Meister von Palmyra.

Berliner Theater. Gasemann's Töchter.
Nachmittags 2 1/2 Uhr: Nachruhm.
Montag: Der Pfarrer von Kirchfeld.

Lesung-Theater. Die Venus von Milo. Die Romantischen.
Nachmittags 3 Uhr: Heimath.
Montag: Die Venus von Milo. Die Romantischen.

Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Die Reise nach dem Mars.
Nachmittags 3 Uhr: Diefelbe Vorstellung.

Montag: Diefelbe Vorstellung.
Neues Theater. Die neue Zeit.
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Schiller-Theater. Der Raub der Sabinerinnen.
Montag: Ultimo.

Residenz-Theater. Der Rabenvater.
Vorher: Über die Ehe!
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Central-Theater. Eine tolle Nacht.
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater. Paradebummel.
Nachmittags 3 Uhr: Der kleine Lord.
Montag: Paradebummel.

Alexanderplatz-Theater. Die kleinen Kämmer.
Vorher: Chambre séparée.
Nachmittags 4 Uhr: Nummer 66. Chambre séparée.

Montag: Diefelbe Vorstellung.
National-Theater. Das Räthchen von Heilbrunn.
Montag: Diefelbe Vorstellung.

American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
Sonntag: Der Raub der Sabinerinnen.
Montag: Ultimo.

Konzerthaus Sanssouci

Kottbuserstraße 4a.
Heute, sowie jeden Donnerstag und Sonntag:
Soirée der altberühmten

Stettiner Sänger

(Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Rühl und Schrader)

Nach dem Konzert:
Großer Ball.
2 Musikchöre.

Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Neues, ganz amuses Programm!
Montag: Viktoria-Bräuterei.
Dienstag: Böhmisches Branntwein.

Adolph Ernst-Theater.

Nachmittags 3 Uhr:
Der kleine Lord.
Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen die Hälfte.

Abends 7 1/2 Uhr:
Letzte Sonntags-Aufführung.
Zum 76. Male:

Paradebummel.
Gesangsspiele in 3 Akten v. Ed. Jacobson und Leon Treptow.
Musik von Gustav Steffens.
Montag: Paradebummel.

Central-Theater.

Alte Jakobstr. 30.
Emil Thomas a. G.
Novität! Zum 75. Male: Novität!

Eine tolle Nacht.
Große Ausstattungsspiele mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Wilh. Mannstädt und Julius Freund.
Musik von Julius Einbäcker.
In Szene gesetzt v. Dir. Richard Schultz.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Alexanderplatz-Theater.

Heute Sonntag:
Nachmittags 4 Uhr:
bei volkstümlichen Preisen

„No. 66“. Operette in 1 Akt.
Chambre séparée. Op. in 1 Akt.
Abends 8 Uhr:

Die kleinen Kämmer.
Vorher: Chambre séparée. Operette.
Montag: Die kleinen Kämmer. Chambre séparée.

Friedrich-Wilhelmstadt. Theater

25/26 Chausseestraße 25/26.
Unwiderruflich vorletzter Sonntag
der **Liiputaner.**

Heute 2 Vorstellungen.
Nachmittags 3 Uhr, Abends 7 1/2 Uhr,
zum 91. Male: | zum 92. Male:

Die Reise nach dem Mars.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Mittwoch: Keine Vorstellung.
Abschiedsvorstellung am 30. November.

Louis Keller's Festsäle

Koppenstraße 29.
Größtes u. schönstes Etablissement der Residenz.
Jeden Sonntag und Mittwoch:

Humoristische Soirée
der beliebtesten

Hamburger Sänger

8 Herren
Heute Sonntag außerdem
Großes Konzert des Berliner
Konzert-Orchesters unter Leitung
des Herrn Musikdir. G. Grass.

Nach dem Konzert:
Großer Ball.
2 Musikchöre.

Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.
2 Vereinszimmer, 50 u. 70 Personen,
Waldstr. 80/81, 1 Tr.

Der Teutone Hall!!!

Die letzte Sensation Londons.
Um 10 Uhr:

Der Mann von Stahl!!
Hull

Wer ist Hull???
Der Mann ohne Nerven.

Die Berliner Barrisons
Die schöne Venus Luciana.
Der Berliner Liebling:

Der dicke Blum.
Ferner 26 neue Nummern.

Kaufmann's Variété.
Vereinszimmer
mit Piano zu vergeben, a. Sonnabends.
Danmann, Wäckerstr. 44.

Urania

Anstalt für volkstümliche
Naturkunde.
Am Landes-Ausstellungspark
(Lehrter Bahnhof).
Geöffnet von 5-10 Uhr.
Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.
Näheres die Anschlagzettel.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Direktion: Max Samat.
Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Gastspiel des Herrn Oskar Krüger
vom Hoftheater zu Braunschweig.
Das Räthchen von Heilbrunn.
Romantisches Mitternachtsstück
in 5 Akten, einem Vorspiel (11 Bildern)
von S. von Kleist.
Regie: Fritz Schäfer.
Nachmittags 2 1/2 Uhr:
Ein Volksfeind.
Morgen: Deberach.

Aktien-Brauerei

Friedrichshain
(Königsthor).
Heute Sonntag:
Großes Militär-
Konzert.
Przywaraki.
Eintritt 20 Pf.
Programm unentgeltlich.

Berl. Bockbrauerei

Tempelhofer Berg.
Heute, sowie jeden Sonntag
Stettiner Sänger

Herrn Hippel,
Wagner, Ludwig,
Küster,
Littie - Bobby,
Chlebus und
Blank.
Irkonisches
neues
Programm.

Anfang 6 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

Kaiser-Panorama

(Passage).
Diese Woche: Zum 1. Male:
Zweite Wanderung d. das malerische
Salskammergut.
Neu! Reise der Augusta Viktoria
nach Syllien.
Eine Reise nur 20 Pf.
Viele tausend Abonnenten.

Der Teutone Hall!!!

Die letzte Sensation Londons.
Um 10 Uhr:

Der Mann von Stahl!!
Hull

Wer ist Hull???
Der Mann ohne Nerven.

Die Berliner Barrisons
Die schöne Venus Luciana.
Der Berliner Liebling:

Der dicke Blum.
Ferner 26 neue Nummern.

Kaufmann's Variété.
Vereinszimmer
mit Piano zu vergeben, a. Sonnabends.
Danmann, Wäckerstr. 44.

Passage - Panopticum.

42
Mädchen
vom
ändern Ende
der Welt
(Samoa).

Castan's Panopticum.

Friedrichstr. 165.
!Salambo?

Alcazar.

Variété- u. Spezialitäten-Vorstellg.
Dresdenerstr. 52/53, Kantenstr. 42/43
(City-Passage).
Neu! Letzte Woche: Neu!
Die Erbtante.
Poffe in 1 Akt von Alf. Schmalow.
Scheffler Troupe, Miss Barbera,
die Musikantin, Clara und Hans
Sarno, Duettisten, Martha Peters,
Kohlm-Soubrette.
Anf. Wochent. 7 1/2, Sonnt. 6 Uhr.
Entree 10 Pf., 30 Pf.
R. Winkler.

Apollo-Theater

Cremo's Teutonenspiele.
Mlle. Philo-Durand
comique Excentriques.
The Wortleys
phänomenale Luftgymnastiker.
Sella Rose.
Miss Rosi Rendel.
The Harveys. Familie
Kräusel. Miss Ethardo.
Rozsika Horwath. Heinrich
Blanck. Mizi Schütz.
Abbas-Mirza-Troupe.
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang der
Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Neuer Circus.

Circus Busch. (Fahnhof
Görse.)
Sonntag, den 17. November:
2 große Vorstellungen 2
Nachm. 4 Uhr: Foge 4 M., Barquet
2 M., Ballon 1,50 M., 1. Platz 1,25 M.,
2. Platz 1 M., Gallerie 50 Pf.
Ein Kind unter 10 Jahren frei.
In beiden Vorstellungen: Ein
equestr. Arrangement von
100 Pferden, vorgef. v. Dir. Busch.
Här u. Schilddrüse, höchst kom. Episode.
Senora Dolinda de la Plata, v. beste
Reiterin d. Gegenwart. Ferner: Nach-
mittags 4 Uhr: Die besten Steiger
des Narstalls, vorgef. v. Hrn. Carlot.
Die franz. Schutzeiterin Mlle. Logrand.
Kaufm. d. berühmten Reitschüler Dr.
A. Woll. Auftr. sämtl. Clowns.
Abends 7 1/2 Uhr: Alligator, ohren-
Dengst, dress. u. ger. v. Hrn. Footitt-
Burghardt. Ein hippolog. Potpourri.
vorgef. vom Dir. Busch. Die blache
Jodero-Konfurrenz. Der phäno-
menale Skandorprung. Alt-
Wien, Neu-Wien, gr. Diverfissement d.
gef. Corps de ballet u.
Montag: Gr. Damen-Gala-Vorstellg.
Sämtl. Nummern von
Damen ausgeführt.

Circus Busch.

(Fahnhof
Görse.)
Sonntag, den 17. November:
2 große Vorstellungen 2
Nachm. 4 Uhr: Foge 4 M., Barquet
2 M., Ballon 1,50 M., 1. Platz 1,25 M.,
2. Platz 1 M., Gallerie 50 Pf.
Ein Kind unter 10 Jahren frei.
In beiden Vorstellungen: Ein
equestr. Arrangement von
100 Pferden, vorgef. v. Dir. Busch.
Här u. Schilddrüse, höchst kom. Episode.
Senora Dolinda de la Plata, v. beste
Reiterin d. Gegenwart. Ferner: Nach-
mittags 4 Uhr: Die besten Steiger
des Narstalls, vorgef. v. Hrn. Carlot.
Die franz. Schutzeiterin Mlle. Logrand.
Kaufm. d. berühmten Reitschüler Dr.
A. Woll. Auftr. sämtl. Clowns.
Abends 7 1/2 Uhr: Alligator, ohren-
Dengst, dress. u. ger. v. Hrn. Footitt-
Burghardt. Ein hippolog. Potpourri.
vorgef. vom Dir. Busch. Die blache
Jodero-Konfurrenz. Der phäno-
menale Skandorprung. Alt-
Wien, Neu-Wien, gr. Diverfissement d.
gef. Corps de ballet u.
Montag: Gr. Damen-Gala-Vorstellg.
Sämtl. Nummern von
Damen ausgeführt.

W. Noack's

Konzert- und Gesellschafts-Säle,
Friedrichstr. 16.
Jeden Sonntag, Montag, Dienstag
und Donnerstag:
Konzert, Theater, Spezialitäten-
Vorstellung.

Johann Harting, Liebersänger, Frz.
Berger, Lieber- und Walzerfängerin.
Franz Feld, Gesangsbühnenfrst. Frz.
Marion, Kofiumfourette. Gust. Conrad,
Charakter-Komiker. Geschw. Tilly,
Duettisten.
Jeden Sonntag, Dienstag u. Donnerstag
nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen.

Theaterverein, gemüthl., wünscht noch
Mitglieder aufzunehmen (Spieler, auch
Anfänger, willk.). Anneld. beim Vor-
sitzenden Köhler, Chorinerstr. 28, erbeten.

Trichterrosen, fast neu, in 3 Gylinder
und Chamotteplatten sehr billig zu ver-
kaufen. **Oderbergerstraße 45,**
I. Etage v.

Empfehle mein Weis- u. Bair. Bier-
Lokal, Vereinszimmer, Regelmäßig.
18616 **Wilsch, Reichstein,**
Schering u. Duffenstraße-Gle.

Krieger's Ball-Salon,

Berlin S., Wasserthorstr. 63.
Gesellschaftszimmer
jeden Sonntag, Dienstag u. Donnerstag.
Fest-Säle für Festlichkeiten, Kränzchen
und Versammlungen. Noch einige
Sonnabende frei. 37442

Wetten, schöner Stand, 22 M. zu
vert. Reichenbergerstr. 6, v. 1 Tr. 1.

Masseurin, Herren, Damen, allem
gewandt. Koffenpreise. Söwinmünder-
straße 10. Ww. 13588

Lieferwagen - Räder und jede Repara-
tur Paulisenstr. 101. 13739

Kanarienhähne, 60 Hohlrollen von
4 M. an. Weiser, Luisenstr. 130.

Strickvoll-Netze, Zephyr, Hochwolle
zu Parteeipreisen jetzt Holzmarktstr. 60,
Dof links 1 Tr.

Billardtuch, 13336
180 ctm. breit, für Restaurateure und
Bezieh. Kieff, Reichenbergerstr. 29, III

Carl Jauer

Fruchtstr. 52
empfiehlt den Parteeigenossen sein Weis-
und Bairisch-Bier-Lokal. Vereins-
zimmer für 30 Personen. 36702

Paul Kobus,

O., Digaerstr. 127,
empfiehlt sein
Weis- u. Bairisch-Bier-Lokal.
Gr. Vereinszimmer mit Piano.

Zaschklavier, gut erh., geeignet zum
Lernen, für 40 M. zu vert. Kottbuser-
Ufer 24, 3 Tr. 1. 13745

Dem lieben Müller aus dem tothen
Schloß gratulieren die Nothen aus
Süd-Ost.

Herzlichste Gratulation zum morgen-
den Tage dem alten Pankower Kohlen-
hengst. 1868b

Summi, laß sießen!

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler u.

Oertl. Verwaltung Berlin N.
Am 15. d. M. starb unser Mitglied,
der Arbeiter

Albert Biffner
im Alter von 41 Jahren an der
Proletarierkrankheit.

Die Beerdigung findet heute Nach-
mittag um 2 Uhr vom Trauerhause,
Wrangelstr. 91 aus nach dem Emmaus-
Kirchhof statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet
1847 Die Ortsverwaltung.

Hiermit allen Freunden und Be-
kannten die traurige Nachricht, daß
unser lieber, guter Mann und Vater,
der Buchbinder

August Klahr
am 14. d. M. nach schweren Leiden
entschlafen ist. 1863b

Die Beerdigung findet Montag, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichenhalle
des St. Mathias-Kirchhofes, Südende-
Martensdorf aus statt.

Dies zeigen die trauernden Hinter-
bliebenen an M. Klahr nebst Tochter.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die
traurige Nachricht, daß mein lieber
Mann, der Gastwirth

Wihl. Soost
am Freitag früh im Alter von 25 Jahren
nach schweren Leiden verschieden ist.

Die Beerdigung findet Montag, den
18. d. M., nachmittags 3 Uhr, vom
Trauerhause Rummelsburgerstraße 19,
Friedrichsberg, aus statt. 1859b

Die trauernden Hinterbliebenen.

Cöpenick.

Den Mitgliedern des Arbeiter-
und Arbeiterinnen-Vereins zur
Nachricht, daß unser Mitglied, der
Arbeiter

Adolf Lehmann

an den Folgen einer Verdrübung am
Donnerstag Abend verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonntag,
den 17. d. M., nachmittags 3 Uhr, vom
Trauerhause, Albrechtstr. 5 aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand
des Vereins der Arbeiter und
Arbeiterinnen Berlins u. Umg.

Nachruf.

Am Donnerstag Abend starb unser
treuer Sangesbruder

Karl Karthaus

an der Proletarierkrankheit. Derselbe
war unser Mitbegründer des Vereins.
Wir werden sein Andenken stets in
Ehren halten. 1852b

Die Beerdigung findet am Montag,
den 18. d. M., nachmittags 3 Uhr, von
der Leichenhalle des Weisenfer Kirch-
hofes aus statt. Treffpunkt des Vereins:
2 Uhr bei Pfeifen-Müller, Königs-
Chaussee.

Karthaus'scher Gesangverein.

Kränze,

Guirlanden empfiehlt
F. Jacobitz, Koppenstr. 46.

Kränze, Schleifen,

Guirlanden, Blumen empfiehlt den
Parteienoffen **A. Nimitz, Gärtner,
NO., Friedenstraße 68.** 86978*

Spezialarzt Dr. Meine,

Berlin, Friedrichstr. 200, Ecke Krausen-
straße, behandelt Unterleibs- und
Nagenkrankheiten nach seinem Spezial-
Heilverfahren mit bestem Erfolge in
kürzester Zeit. Sprechst. 10-1, 5-7.
Fernspr. A. I 7971. Eigene konjunktio-
näre Privatheilanstalt. Auswärts brief-
lich diskret und gewissenhaft.

Bahn-Klinik.

Preis-
event. Zheilzahl.
Frau Olga Jacobson, Invalidenstr. 145

Künstl. ohne Anzahlg., Abzahlg., wöchentlich 1 M.

Zähne, Vorpahl's Zahnklinik,
Brunnenstr. 7.

Empfehle direkt bezogene Gemisch
untersuchte

Ungarweine

sowie Medicinal - Ungarwein,
in 1/2 und 1/4 Flaschen.

**Paul Hille, Zigarren-Handlung,
N., Kastanien-Allee 83.**

Hypotheken Baugelder

speziell schwierige Fälle, werden prompt
durch Baubezugsung vermittelt. An-
fragen unter J. R. 9101 Rudolf Mosse,
Berlin SW.

Buchhandlung des „Vorwärts“

Berlin SW., Deutsch-Str. 2.

Soeben ist erschienen:

Buch der Jugend.

Für die
Kinder des Proletariats

herausgegeben

von
Emma Adler.

In Prachtband gebunden 2 Mark. — Porto 30 Pfg.
15 Bogen groß Zerikonformat.

Auf allen Parteitagungen, in der Presse wie aus den Reihen
der Parteigenossen heraus ertönt seit Jahren der Ruf nach einem
guten Buch für die heranwachsende Arbeiter-Jugend. Heraus-
geberin und Verlag haben sich bemüht, ein solches der jungen
deutschen Proletarierwelt auf den Weihnachtstisch zu legen — ein
Buch, das nicht nur den Durst nach Wissen und Unterhaltung
stillen soll, sondern das in seinem ganzen Inhalt auch vom Geiste
der Liebe und Freiheit durchtränkt ist, zu der wir unsere Jugend
erziehen wollen.

Der Inhalt ist ungemein reichhaltig: Märchen, Gedichte,
Erzählungen, Bilder aus dem Arbeiter- und Fabrikleben, gesellschafts-
und naturwissenschaftliche Aufsätze, Biographien, wirklich großer
Männer (Goethe, Raphael u. s. w.) Unter den Mitarbeitern begegnen
wir daher nicht bloß Schriftstellernamen von gutem Klang, sondern
selbstverständlich auch bekannten Sozialisten: Dr. Adler, Gebel,
Liedknecht, Vanderveide, Henckell, Jacoby u. A. m. Und auch
Arbeiter haben aus ihrem Leben und aus ihrer Erfahrung Beiträge
geliefert, die mit zu den besten des Buches zählen.

Das Buch der Jugend — hoffen wir — wird sich die Herzen
und Köpfe der deutschen Arbeiter-Jugend erobern, so daß wir
nächstes Jahr einen zweiten Band folgen lassen können.

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen

Buchhandlung des „Vorwärts.“

Franke's Volkskaffee und Speisehaus,

Gr. Frankfurterstr. 73,
an der Kaiserstraße. Billigste Mittags- und Abendtisch. Größte Aus-
wahl äußerst schmackhaft bereiteter Speisen; täglich 8-10 verschiedene Gerichte
von 10-30 Pf. Bier, 1/10 10 Pf., 1/20 5 Pf. aus der Brauerei Kolonnenkonk.

Ausstellung von Kränzen etc.

bei **J. Meyer, Wienerstrasse 1.**

Kranzbinderei und Blumenhandlung.

Gravirungen

reed. Dukaten gestempelt 980.
2 Dukaten 22.50. 1 1/2 Dukaten 17.50.
Alle anderen Goldsachen ebenso reed.
Begr. **Hugo Lemke, 1840.**
Auguststraße Nr. 91, part.,
nahe der Oranienburger Straße.

Bettfedern,

breitlos gereinigte
neue, vorzüglich füllend
Pfund 60, 70, 80 Pf.
Halbhannen 1.10. Halbannen, Silber-
hell, 1.60. Dannen von vorzüglich Qualität
(3 Pf. genügen zum größten Comfort) 1.75.
empfehle das als streng reed. bewannt,
1870 gezeichnet Spezialgeschäft v. S. Pollack,
Oranienstr. 61, am Vorplatz.

Hohenzollern - Mäntel

und
Winter-Joppen.
Wollfutter, Mustertaschen, von einer Liefe-
rung zurückgeblieben, Hälfte Kostenpreis.

Neße zu Knaben-Anzügen
spottbillig, Gelegenheitskauf.

Herrenhosen-Reste
von 3 Mark an
umsonst zugeschnitten.
Münzstr. 4, Engel.

Wer — Stoff — hat

fertige Anzug 90 M. feinste Zutaten,
saubere Arbeit, zwei Anproben. Winter-
paletot 18 M., Wollfutt, Sammettrag.
Dose 3.50 M. Münzstr. 4, Engel.
Dabe auch Stofflager.

Herren - Stoffreste.

Elea. Neuhiten,
zu Hosen, Anzügen, Paletots etc. Ge-
legenheitsläufe spottbillig Tuchlager
Hoher Steinweg 4 bei Engel.

Herrenhüte, weich, 75 Pf.,
Herrenhüte, steif, 90 Pf.,
Mutterkappen.
Neueste Façons.
Fabrik-Komtoir

nur
Grüner Weg 2 87412*
und Koppenstraße 56.

Seidenstoffe

Sammete, Bläse, Velvets, Gravatten-
stoffe. Alles in größter Auswahl.
Billiger als in jedem Laden.
Stralauerstr. 44, 1 Tr. Kein Laden.*

Zadeneinrichtung. 32838*
Komptoir, Material, Butter, Vor-
loft, Restauration. Treitel, Michael-
brücke 1, an der Holzmarktstraße.

Unfallfächer, Magen, Eingaben,

Patzger, Steglitzerstr. 65

Sammet-Reste

zu Kinderkleidern, Knabenaugen, auch
Pfundweise, Bläse-Reste, Krimmer-
Reste, Strachen-Reste, Reste f. Mäntel,
Capes, Kleiderstoff-Reste, Satin-Reste,
Parchem-Reste, Stoff-Reste zu Knaben-
Anzügen, Kattun-Reste. Beste Bezugs-
quelle für Wiederverkäufer.
Neue Königsstr. 30, 1. Tr.

Man gebrauche nur die echten
Fremd'schen Thilophag-Platten,
reine Farbe. Radikalmittel, zur
sichersten Entfernung von

Hühneraugen,

Ballen etc., 12 Stück für 70 Pf., oder
2 Stück 15 Pf., in allen Apotheken
und Drogerien.

Engros-Lager **J. Lachmann,**
Berlin, Holzmarktstr. 88.

Presskohlen

Marie I M. 7,75
" II " 6,25
" III " 5,75 } frei Keller.

Frischeisen, Waldemarstr. 2, I.

Knaben-Garderoben

für das Alter v. 2-16 Jahren empfiehlt
in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
Kleider gratis.

K. Hustädt, O. Koppen-85 pt.

2 Min. v. Schlesischen Bahnhof.

Bettbekannte Hosen-Fabrik

verl. Herrnhofen, Prima Stoff, u.
leder v. 2-10 M. Knaben-Anzüge,
Pelerinen-Mäntel von 8-9 M. Ein-
maliger Besuch wird die Realität und
Wahrheit bestätigen. Nur Vorkauf-
straße Nothe 7, Frankfurter Allee
Nr. 103, Arbeiterfreund, Frankf.
Allee 123, vis-à-vis der Thierstraße.

Gardinen-Reste

paffend zu 1-4 Fenster unter Fabrik-
preis! Nur gute, dauerhafte Quali-
täten werden angefertigt. 86498*

M. Hildebrand,

Dresdenerstr. 117, pt.

Sammetreste

(Velvets) per Meter und
nach Gewicht, Bläse, Krimmer, Stoff-
reste etc. Niederhandlung A. Boordam,
Alte Jacobstr. 94/95, I., a. d. Seydelstr.

Bettfedern-Spezialgeschäft

C. M. Schmidt, 8170L*
Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Tr.
Größte Auswahl geriffener Gänse-
federn und Dannen Pfd. 1, 2 bis
6 M. Fertige Betten 9, 15 u. 18 M.
Bettfedern Pfd. 85, 50 u. 70 Pf.

Künstliche Zähne

naturgetreuer, amerit. System, v. 2 M. an.
Plomb., Reinig. etc., Reparaturen sofort.

Frau Sophie Horowicz,

Elsasserstr. 49, II rechts.

Ringschiffchen,

feltener Gelegenheits-
kauf, spottbillig
Wadzeffstr. 15, Keller.

Holzschuhe

Größtes Fabriklager Berlins
Münzstraße 7.
Filiale: Neue Poststraße 8.
Holzschuh 1.50 M. per Paar.
Stiefel m. Holzsohl. 3.50 M. p. Paar.
Wiederverkäufer hoch Rabatt. 86678*

Achtung! Moabiter Genossen.

Hüte mit Kontrollmarken
nut allein zu haben bei

Carl Sarsch,

19. Lübeckerstrasse 19,
52. Wilmackerstrasse 52.

Möbel, Schuld angenommen, spott- billig, Landsbergerstr. 16a, S. 1 Tr. r., Ecke Barnimstraße.

Gebrauchte Lokal-Ofen, eiserne Koch-
maschinen, itische Dauerbrandöfen
billig zu verkaufen. **C. Kaufmann,**
Oranienstr. 29, Am Urban. 1857b

Stellmacherei

(Friedrichstadt) zu verkaufen. Näheres
Kaufmann Schiller, Zimmerstr. 78.

Landwolle,

garantiert nicht einlanfend,
besonders empfehlenswert gegen
Schweißfüße, Schod 25 Pfennig.
Weinverkauf:

R. Stock, Wrangel-Straße 119.
Gleichzeitig empfehle aus besonderen,
haltbaren Garnen: Strümpfe, Socken,
Trikotagen, wollene Westen. 8711L*

Mechanikern, Schlossern
ertheilt Ingenieur billig Unterricht in
Elektricität. B. L. 100 Postamt 24.

Stieglitze, 1372b

Hänflinge, Finken, Drosseln, Noth-
schelchen, Zeigge, 50 Stk. sprechende
Papageien, Vogelbauer, Vogelfutter,
Neckl u. billig. Rufflar, Fennstr. 6.

Möbl. Schlafstelle für 1 auch 2 G.
Gr. Frankfurterstr. 190, Querg. 2 Tr.
bei Wm. Burg. 1848b

Möbl. Schlafst. ist Laufgerstr. 40,
v. 3 Tr. bei Dage zu verm.

Grundliche Schlafst. (Pr. 7 M.) bei
Braun, Poststraße 46, vorn 8 Tr.

Schlafst. für Herrn, separ. Eingang,
Waldemarstraße 54, p. r.

Möbl. Schlafst., separ. Eingang, zu
verm. Pallisadenstr. 11, Hof p. r.

Schlafst. f. S. Böckstr. 24, p. l. b. Berg.

Gr. möbl. Zimm., sep. E., sof. z. bez.
bei Witte, Kottbuser Damm 1. 1863b

Schlafst., sep. Eing., Josophit, Lange-
straße 25, vorn 1 Tr. 1864b

2. Stube zu verm. Forsterstr. 2, II.

Möbl. Schlafst. f. 1 od. 2 Herren,
Michael, Oranienstr. 23. 1834b

Bessere Schlafst. n. vorn, vermietet
Regel, Eisenbahnstr. 85. 1835b

Schlafst. Wrangelstr. 187, v. 1. Tr. r.

Schlafst. Rüdersdorferstr. 17, 4 Tr.
bei Wm. Meyer. 1827b

Eine freundliche Schlafstelle finden
Genossen b. Doll, Alexandrinenstr. 75 IV.

Möbl. Schlafstelle für 2 Herren bei
Wm. Guichard, Manteuffelstr. 65a, v. II.

Möbl. Schlafstelle für 2 Herren oder
Damen zu verm. Melchiorstr. 17, vorn
4 Tr. links. 1877b

Gut möbl. Schlafst. für Herrn bei
Tersch, Schulzeinstr. 25, v. hochpart.

Herr u. Dame suchen möbl. Zimmer
mit Pension — möglichst Zentrum —
bei Parteienoffen. Mor. m. Preisang.
unter W. N. a. d. Expedition d. Bl.

Angenehme Schlafst. Dresdenerstr. 57,
Menzel. 1855b

Fedel. möbl. Schlafst. Reichenberger-
straße 63a, Wm. Schröder. 1850b

Möbl. Schlafst. Adalbertstr. 84, Wm.
Gsch. 1843b

Arbeitsmarkt.

Achtung, Tischler!

Die Kollegen der Werkstatt von
Henkel, Anklamerstr. 83, haben in-
folge der partiellen Lohnbewegung die
Arbeit niedergelegt.

Die Werkstatt-Kontrollkommission
des deutsch. Holzarbeiterverbandes
79/2

Zahlstelle Berlin.

Achtung, Klavierarbeiter!

Die Kollegen der Piano-Werk-
stelle haben wegen Lohnifferenzen
die Arbeit niedergelegt:

W. Steuer, Krautstr. 52,
Die Werkstatt-Kontrollkommission.

Möbelpolier.

In der Werkstatt von **Jerabeck,
Griebnowstr. 3,** haben die Kollegen
aufgehört wegen Lohnifferenzen. Bitte
dieses zu beachten. 145/19

Der Vorstand.

Tücht. Tischkramer v. Admiralsstr. 16b.

Lederarbeiter f. seine Rohmaterialien
sucht Freund, Prinzeßinnenstr. 19.

Goldleisten-

Werkführer für Entreprisse bei gutem
Verdienst gesucht. Nur tüchtige Kräfte
w. sich meld. Chiffre G. W., Exp. d. Bl.

Farbigenmacher und Belegerinnen ver-
langen Dugo Raude n. No.

Verfilberer verl. Liegnitzerstr. 15.

Tücht. Bambusarb. f. G. Schleginger,
Dresdenerstr. 107/8. 1890b

Für eine Krankenkasse wird
ein tüchtiger Beamter gesucht.

Adr. sub. J. T. Expedition
dieser Zeitung. 1251b

Andschneider verlangen 1840b
Siegel n. Co., Dabestr. 48.

Zigarrenm. u. 5 Widelmacher verl.
Fennstr. 19, 2 Tr. r. 1870b

Tüchtige 1876b
Gravüre auf Schwarzdruck
finden dauernde und lohnende Be-
schäftigung
R. Auerbach,
Grünauerstraße Nr. 1.

Mißstände auf Bauten.

Die Kommission der Bauarbeiter Deutschlands, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Material zu sammeln über die auf den Bauten herrschenden Mißstände, läßt neuerdings weitere Mittheilungen an die Zeitungsredaktionen gelangen, aus denen hervorgeht, daß die Unternehmer allerorts mit der gleichen Kaltberzigkeit das Leben ihrer Arbeiter aufs Spiel setzen.

Von Bromberg wird u. a. über den Renovierungsbau an der katholischen Kirche berichtet, daß an derselben das Gerüst sehr mangelhaft sei. Die Ständergerüste seien nicht mit Brustwahren eingestrichelt, sondern es sei nur ein Brett an der äußeren Seite hochkantig gestellt, damit nur ja kein Material herabfallen könnte.

Aus Kolberg berichtet der Beauftragte über ein Gerüst am Bau einer Apotheke: In das Holzwerk in den Umlauffenstern waren 10-12 Zentimeter lange und 4-5 Zentimeter starke Lattenstücke angehängt, die als Auflager für die Regieriegel dienten. Die Außenseite des Gerüsts bestand aus Gerüst- und Streichstangen, auf letzteren lagen die Regieriegel mit ihrem anderen Ende auf und waren dort mit Latten angebunden.

Aus Danzig berichtet der Beauftragte am 10. August: Vor einiger Zeit stürzte vom Neubau des Unternehmers Eiser ein Zimmerer aus der dritten Etage bis in den Keller - gewiß ein Verweis für die sorgsame Abdeckung der Balken! Jetzt schlugen die Zimmerer auf diesem Bau das Hauptgerüst an. In diesem Zweck hatten sie einige Bretter durchs Fenster gesteckt und innen befestigt; außen waren auf diese noch andere Bretter längs des Gebäudes gelegt, worauf zeitweise fünf Personen arbeiteten.

Frankfurt a. D. Die Aufmauerung eines Neubaus in der Ferdinandstraße geschah „über die Hand“. Am Neuhorn des Baues waren Schutzgerüste nicht angebracht, obgleich dicht am Bau Arbeiter bei Erdarbeiten beschäftigt waren. Der Bau war bereits zur dritten Etage hochgeführt und nun erst fiel es dem Meister ein, über die Ausgänge des Baues Schutzdächer anbringen zu lassen. Die Veranlassung dazu ist sicherlich die tags vorher abgehaltene Versammlung gewesen, wo die Mißstände auf Bauten kritisiert wurden.

Die Unfallverhältnisse-Vorschriften werden in Bromberg auf den Bauten nicht ausgehängt, und ebensowenig in anderer Weise den Arbeitern bekannt gegeben. In Kolberg hängen die Vorschriften manchmal auf einem Bau aus. In Danzig ist es ähnlich so, nur geben einige Meister diese Vorschriften zugleich mit der gar nicht sauberen „Arbeitsordnung“ an ihre Arbeiter ab. Auch in Frankfurt a. D. werden nur selten die Unfallverhältnisse-Vorschriften ausgehängt; Umfragen ergaben, daß die meisten Arbeiter keine Ahnung von dem Vorhandensein solcher Vorschriften hatten.

Baubuden existieren in Bromberg nur zur Auf-

bewahrung des Baumaterials; in diesen Buden nehmen indes auch auf manchen Bauten die Arbeiter ihre Mahlzeiten ein. In Kolberg sind Baubuden selten; es werden in der Regel alle Zimmerarbeiten, die zu diesem Zweck nicht mehr taugen, als Baubuden benutzt. In Danzig existieren ebenfalls nicht auf allen Bauten Buden, und die vorhandenen sind meist sehr primitiv. In diesen Bauten wird zudem noch das Baumaterial, soweit selbiges Schutz bedarf, untergebracht.

Aborte sind in Bromberg nicht an allen Bauten vorhanden, und wo solche existieren, erregte die Befichtigung derselben schon Ekel, weshalb wir die Beschreibung erst recht unterlassen. In Kolberg werden Aborte hergestellt, aber in der schon bekannten Weise. Bei einem Neubau war der Abort des abgebrochenen Hauses stehen geblieben. Dieser bildet nun zu gleicher Zeit Abort und Waulomptoir. Der ursprüngliche Raum war nämlich durch eine Bretterwand getheilt, die eine Hälfte bildete die Schreibstube des Poliers. In Danzig sind ebenfalls nicht auf allen Bauten Aborte. Beim Bau eines Unternehmers in Langfuhr stand die Rückwand des Abortes an der Straße und die Wand des Abortes war sehr durchsichtig und dieser ohne Thür. Auch am Neubau der Hufarenstern sollen in dieser Beziehung traurige Verhältnisse bestanden haben.

Am Wiederholungen zu vermeiden, schließen wir hiermit die Mittheilungen über das Kapitel „Mißstände auf Bauten“. Was wir von dem darüber vorhandenen Material veröffentlicht, ist unserer Ansicht nach vollständig genügend, um den Befehlgeber zu veranlassen, für Abheilung der Mißstände ausweichend zu sorgen.

Gerichts-Beitrag.

Berichtigung. Zu dem Artikel „Zwei Hofquippogen“ in Nummer 266 des „Vorwärts“ läßt der Betroffene und um folgende Richtigstellung bitten: In dem Erkenntnis der Strafkammer ist allerdings gesagt, daß Beslagter die eine prinzipielle Aufsicht überholt habe. Dagegen ist das Wort „strafverschärfend“ nicht zum Ausdruck gebracht.

Im Urtheil der Kammer Brausewetter gegen unseren Redakteur Dierl ist am Freitag vom Reichsgericht wegen eines Verstoßes gegen die Strafprozessordnung aufgehoben worden. Der frühere verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“, Josef Dierl, wurde am 29. Juni 1895 von der zweiten Strafkammer des Landgerichts Berlin wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung nach § 181 St.-G.-B. zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt; die Anklage war auch wegen Beleidigung nach § 185 St.-G.-B. erhoben, wurde jedoch insoweit fallen gelassen. Der inkriminierte Artikel war in der Nr. 61 des „Vorwärts“ vom 18. März 1895 abgedruckt. In demselben war, anknüpfend an eine Aeußerung des preussischen Kriegsministers, der „Milliarismus“ auf der Anklagebank geschildert und die deutschen Heeres-einrichtungen wurden einer scharfen Kritik unterzogen. U. a. wurde getadelt, daß bei geringfügigen Anlässen friedliche Bürger, die auf Anruf des Postens nicht gleich stehen bleiben, niedergeschossen werden, und des weitern von einer Dressur des Soldaten und von der Zwecklosigkeit der Marsche und Uebungen gesprochen. Das Urtheil führte dagegen aus, die Soldaten würden nur zu militärischer Lügheit erzogen, die Marschessenen nicht zwecklos zc. Darin wurde der Thatbestand einer Verächtlichmachung einer Staatseinrichtung, der Heereseinrichtung, erblickt. Die von der Anklage erblickte Beleidigung des Kriegsministers und von Mit-

gliedern der bewaffneten Macht vermochte das Urtheil jedoch nicht festzustellen. Gegen dieses Urtheil legte die Staatsanwaltschaft Revision ein, die sich gegen die Freisprechung Dierl's von der Anklage der Beleidigung richtete, während andererseits der Angeklagte das Urtheil ansocht, soweit es ihn wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung verurtheilte. Der Staatsanwalt vertritt in dem Urtheile irgend welche Feststellungen wegen der Beleidigung, deren Vorhandensein einfach verneint worden sei, weil es an einer individuellen Person fehle, gegen welche sich die Beleidigung richte. Das Objekt der Beleidigung sei aber die Gesamtheit der preussischen bzw. deutschen Offiziere, wegen deren seitens des Kriegsministers auch ein rechtzeitiger Strafantrag gestellt worden sei. Die Revision des Angeklagten war materieller und formeller Art, stützte sich jedoch in erster Linie auf die Mängel der Verletzung des § 217 St.-P.-O., welcher bestimmt, daß neben dem Angeklagten der gewählte Verteidiger dann zu laden ist, wenn die erfolgte Wahl dem Gerichte angezeigt worden ist. Das letztere ist nun geschehen, indem der Wahlvertheidiger seine Vollmacht der Gerichtsschreiberei derjenigen Kammer überreichte, welche über die Eröffnung des Hauptverfahrens Beschluß zu fassen hatte. Der Gerichtsschreiber der Beschlußkammer verlegte jedoch die Vollmacht, so daß die Entscheidungskammer ohne Kenntniß davon blieb. Da nun der Verteidiger infolge unterlassener Ladung nicht erschienen war, hat der Angeklagte um Verlegung, damit der Verteidiger zur Stelle gebracht werde und sich vorbereiten könne. Der Präsident Brausewetter lehnte dies ab, da eine Vollmacht, nicht bei den Akten war; wie sich eben später herausstellte, war dieselbe auf der Gerichtsschreiberei der Beschlußkammer liegen geblieben. Das Protokoll erwähnt auch, daß nur gebeten, aber nicht ein formeller Antrag gestellt wurde. Auch berührte sich der Angeklagte mit der Erklärung des Vorsitzenden Brausewetter, ein Verteidiger sei nöthig und zu einer Verlegung liege kein Grund vor. Der Reichsanwalt erklärte beide Revisionen für unbegründet; die des Staatsanwalts schreitere an den tatsächlichen Feststellungen des Urtheils über die Unbestimmtheit des Objekts. Der Revision des Angeklagten sei allerdings zuzugeben, daß ein Verstoß gegen § 217 St.-P.-O. vorliege; fraglich sei, ob derselbe durch das nachmalige Auftreten des Verteidigers geheilt werde. Daß der Angeklagte sich selbst über die Ablehnung des Verlegungsantrages berührte, kann ihm nicht zum Nachtheil angerechnet werden, denn er hörte vom Vorsitzenden, eine Vollmacht des Verteidigers sei nicht bei den Akten. Anders wird die Sache aber durch das Erscheinen des Verteidigers, denn der mußte natürlich wissen, daß er die Vollmacht eingereicht habe. Da er sich der Stellung eines Antrages enthielt, war das Versehen der Nichtladung sanirt. Das Reichsgericht nahm von einem Eingehen auf die materiellen Mängel Abstand und hob schon auf die prozessuale Verletzung des § 217 St.-P.-O. hin das Urtheil auf, soweit es Dierl mit Strafe belegt, da der Verstoß des Verteidigers nicht genüge, den Verstoß zu saniren. Die Revision des Staatsanwalts wurde verworfen, da sie sich gegen die tatsächliche Würdigung richtete.

Zwei Jahre sechs Monate Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung hat das Landgericht Naumburg gegen den 29jährigen Kaufmann Franz Louis Jettche ausgesprochen.

Vermischtes.

Aus Chemnitz wird über folgenden Vorfall berichtet: Bei Telephonarbeiten fiel hier auf der Theaterstraße ein Draht herab. Ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk kam in den Draht, die Pferde schleppten ihn ein Stück mit fort und so kam er mit dem Draht um die elektrischen Bahnen in Verbindung, durch welchen ein ziemlich hochgespannter Strom von 500 Volt geht. Der Strom tödtete die beiden Pferde. Ein Arbeiter, der den Draht, um ihn zu entfernen, mit bloßen Händen anfaßte, fiel zwar um und konnte den Draht nicht eher wieder loslassen, als bis er durchgeschmolzen war, kam aber mit dem bloßen Schrecken davon.

Sonntagsplauderei.

Arme Sprach, die deutsche Sprach, so ruft mitleidig der Gädleritter Nicant in Lessing's Minna von Barnhelm aus. Wirklich arme Sprach! Nun studire ich schon eine geraume Weile und geräumere mir den Kopf, wie man nun annähernd den höchst merkwürdigen dolus eventualis übersehen möchte; so übersehen, daß, wer deutsch versteht, in knappen Worten den vermeintlichen Begriff fassen könnte. Da bist kein Grübeln, mit dem Ungeheim dolus eventualis wird man nicht fertig. Da kommt man immer wieder mit der Abstraktionstheorie. Die Strafe soll nicht allein Sünde und Verbrechen sühnen, sie soll auch eine lebendige Mahnung sein, es den Besterhassten und Frevelern nicht gleichgültig. Tausende und Abertausende nun haben von der Verurtheilung Liebkecht's gelesen. Im Juristenlatein sind sie nicht bewandert. Sie möchten aber doch gerne wissen, was dieser fündhafte Alte denn mit dem dolus eventualis eigentlich begangen hat. Sie möchten ihrerseits eine Lehre daraus ziehen, wie man diesem Dolus, der in ihren Vorstellungen unklare, mythische Gestalt annehmen droht, eigentlich entrinne. Ich erlaube mir noch aus der Zeit meiner germanistischen Studien her: Wie stolz waren wir damals, als uns Lehrer und Väter bedeuteten, welche kostbaren, kaum anzuschaffenden Wortschätze unsere Sprache umfasse, welche Mannigfaltigkeit von keiner Nation sonst erreicht, oder, und niederdeutscher Volksgaist zu prägen verstand. Was nun mit dem großmächtigen Stolz? Bei dem vertrackten dolus eventualis verlagern die deutschen Begriffe. Nicht einmal der berühmte Germanist und besondere Kenner deutschen, alten Rechts Gierke wußte etwas mit dem dolus eventualis anzufangen. Die Zeitschriftlicher unserer Tage, die Ruhmredner unserer Herrlichkeit, berufen sich sonst so gerne auf altgermanische Sitten, altgermanisches Recht. Götter und Halbgötter aus germanischem Sagenkreis sind in unseren Tagen durch besondere Anklänge wieder volkstümlich geworden; zumindest ihre Namen. Neue Seefahrzeuge wurden Negir getauft; kurz auf der einen Seite der schwärmerische Gange, unsere Vorwelt aufleben zu lassen und dann wieder Einführung von Begriffen, die nie und nirgend etwas mit germanischem Volksgaist zu thun hatten und die der Volksseele nebelhaft, geheimnißschwer vorzukommen müssen.

Es hebt überhaupt seltsam um manche unserer sehrschichtig germanistischen Schwärmerie. Als der alte ehrliche Secmann noch lebte und seinerzeit der hannoversche Spielerprozess verhandelt wurde, da hatte man im Hinblick auf die beteiligten Offiziere das Schlagwort ausgegeben: Altdeutscher Wett- und Wagemuth offenbare sich im Spiel um hohen Einsatz; und die geschichtliche Erzählung wurde aufgeführt, wie freie Deutsche im Spielerfanatismus selbst um ihre Freiheit wütheten. Hammerstein, der Wapenhals, fand damals noch in seiner Sündenblüthe Hülle an der Spitze der „Arms-Zeitung“ und noch hatte kein Ständer die wehmüthige Jeremiade angestimmt: Welche gruenhafte Macht hat der Böse, wenn er solch' kraftgeschwollene Eiche, wie Donnerschein, solch' edles blühendes Leben lässlich überfallen

und verwüsten konnte! Es ist möglich, daß man sich vergangener Tage erinnert. Diefelben Menschen, die das Schlagwort vom germanischen Wagemuth in die Menge warfen, sind heute wie umgewandelt, wenn sie auf den jüngsten „Schwarzen Sonntag“, auf den Börsenkrach voriger Woche zu sprechen kommen. Eine halbe Milliarde soll in Wien allein, ein paar hundert Millionen sollen in Berlin verspielt worden sein. Spielwuth und Habgier waren wieder einmal ins Große, ins Fieberhafte gestiegen. Der Klang „Gold, Gold!“ berauschte die Sinne. Die Spekulation artete in wüthende Anarchie aus und gewissenlose Spekulanten hatten selbst Stadtreisende geworden, die mit Antheilnehmen auf Goldgruben Kleinhandeln gingen, um den kleinen Mann zu fördern. Heute sind darüber Banken in die Brüche gegangen und mancher ihrer Inhaber mochte den Sturz nicht überleben. Und liegt es sicherlich ferne, irgend welche sentimentalische Sympathie mit niedergetretenen Schwindlergestalten zu äußern. Wo bleiben aber jene, die für den germanischen Wett- und Wagemuth hazardspielender Offiziere schwärmten? Ja, wenn der Hazardier Rosenblüh heißt, ist es etwas Anderes. Da fällt man pharisäisch die Hände und bestännt: Ein warnendes Strafgericht ist niedergegangen.

Das ist die Doppelmoral unserer Gesellschaft, wie sie nahezu als typisch vollendetes Bild sich dieser Tage auch in einem Gerichtsprozeß offenbart, in dem der famose Begriff Usance (Geschäftsgebrauch) wieder einmal zu Ehren kam. Es handelt sich um den sogenannten Lenbach-Prozeß in München. Wäre es ein Eingeringer als Lenbach, der Prozeß wäre in sozial-ethischer Bedeutung nicht so beweiskräftig, als er ist. In einer vornehm-rühmigen Straße steht Lenbach's Villa, selbst eine Sehenswürdigkeit Münchens. Wie ein Künstlerfürst früherer Zeiten lebt der gemalte Maler. Sein Haus, seine Werthätze selber sind Kunstwerke von großem Litzwerth. Diefem Manne werden Silber, halbfertige, und nahezu vollendete Geßtoben. Was seine Marke trägt, wird im Handel mit Gold aufgemogen. Und nun kommt das Verbrechen. Trotzdem finden sich Kunsthändler, die es nicht für verächtlich halten, Lenbach'sche Plätter um Spottpreise anzukaufen, um sie mit enormen Gewinnen wieder loszuschlagen. Ihnen wurde kein dolus eventualis nachgewiesen. Es ist Usance, daß man spottnobillig die Arbeit des Künstlers erwirbt und der Geschäftsbrauch macht nicht einmal vor Arbeiten eines Lenbach halt. Wie mag es da erst den armen Schindlern gehen? Wenn das dreimal heilige Wort Usance ertönt, da verstummt die Gerechtigkeit. Die Münchener Kunsthändler wurden freigesprochen und im Gerichtssaal klafften die Jubelröhren, wackere Münchener Bürger, befriedigt Beifall. Die Geschäfts- und Profitwelt war gerettet, das Recht des Handelsmanns auf eine unbeschränkt hohe Ausbeute an der Arbeit des Nächsten gesichert. - Die Münchener Künstlerkammer sinnt nach dem Ausgang des Lenbach-Prozesses auf Palliativmitteln, um wenigstens den größten Mißständen entgegenzutreten. Künstler sind häufig Optimisten von Geburt. So meinen sie auch jetzt, Wunder wirken zu können, wenn sie die „Usance“ unschätzen, nach der unsignirte Kunst-

werke, Arbeiten also, auf denen gleichsam die Schutzmarke des ausführenden Künstlers nicht verzeichnet ist, ebenfalls in den Handel kommen dürfen. Diese Usance spielte nämlich im Lenbach-Prozeß eine Nebenrolle. Und wenn die Münchener Künstler das durchsehen, was haben sie viel gewonnen? Das Profitrecht ohne Maß, wie es dem Kapital im Kunsthandel eignet, bleibt im Wesen unverändert fortbestehen. Großkapitalistische Kunsthandlungen pflegen ohnedies jetzt schon nur signirte Kunstwerke zu kaufen: hat sie dies jemals verhindert, vom Künstler in der Noth, so billig als möglich zu erwerben, und so theuer, als es sich machen läßt, loszuschlagen?

Man benutz die günstige Konjunktur selbst einem Künstlerfürsten wie Lenbach gegenüber. Hat man ein Lenbach'sches Bildniß um einen Pappenstiel erworben, so reißt man sich vergnügt die Hände und hat beiseite keinen Hintergedanken. Man frent sich eben, daß es im Leben so schön eingerichtet sei: der eine verzieht nicht zu wirtschaften, und der andere weiß das Kapitalchen zusammenzuhalten. Kann ein Lenbach nicht ins Gedränge kommen, und wenn er so schlecht wirtschaftet, so geschickt ihm ganz recht. Welche Moral könnte den Großkaufmann hindern, glückliche Fügungen auszunützen?

Kapital und Kunst, Kapital und Presse; es ist dieselbe Leier; dieselbe doppelte Gesellschaftsmoral. Wie wurde sie in der letzten Woche durch ein kleines Vorkommniß so lösslich illustriert. Die gutbürgerliche Vorkämpferin für Pulfamkeit, die „Vossische Zeitung“, hat sich ein modernes, stolzes Heim errichtet. Sie ließ ein großes, neues Gebäude aufführen, wie es sich für eine Fürstin im Bereiche der Presse ziemt. Ein Festmahl soll der Bedeutung des abgeschlossenen Werkes würdigen Ausdruck geben; der Bauherr versammelt die Gäste. Das Festmahl würgen feierliche Reden und der feierlichste unter den Mannen des Bauherrn tritt auf, er, der würdevolle Schriftleiter des gesammten Blattes und bewegt gedenkt er großer vergangener Zeiten. Sein Pathos reißt ihn fort und er weist hin auf die Gestalten, die dereinst zur Größe des Blattes beitrugen, und deren Bildnisse dafür am Baudentmal zu liebevollem Angebenken angebracht sind. Unter ihnen glänzt auch das Bildwerk, daß den großen Gotthold Ephraim Lessing darstellt, der einstmalige Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“ war. Wenn die Begrüßung dem Menschen die Zunge löst, so wägt er nicht allzu sorgsam die Worte; und so entfuhr dem gewaltigen Schriftleiter, als er in höchst anerkenntnismwerther Demuth vor dem Dichter des weisen Nathan die Knie beugte, das merkwürdige naive Geständniß: „Die Spötter werden fragen, wie kommt Du, großer Gotthold Ephraim zu uns, was haben wir heutigen Herren der „Vossischen“ mit Dir gemein?“ Meister Daniel, geräucher Daniel! Wie wahr ist Deine Frage, wie tief innerlich wahr. Und wenn Gotthold Ephraim Lessing, der milde Verkünder freier Menschlichkeit, gewisse Prozeßakten kennen würde, er würde lächeln über die theatrale Poie des Mannes, der bei seinem Anreden schwört, und abwehrend sagen: Schwör' nicht mein Freund! Schwör' nicht bei mir, such' andre Kameraden! Du schwörst nicht bei dem Rechten! Geh' mir, geh'! Ah, ha.

Gelegenheitskauf!

Am Sonnabend, den 16. d. M., Montag, den 18. d. M., u. Donnerstag, den 21. d. M., stelle bedeutende Posten **Reste in Gardinen, Portièren, Täufertoffen, Sophastoffen** in einfarbig und bunt, zu Bezügen passend, sowie einen Posten **fehlerhafter Teppiche** in allen Größen außergewöhnlich billig zum **Ausverkauf.**

Otto Büchler, C., Königstrasse 26 (ältestes Möbelstoff- und Teppichgeschäft Berlins.)

Gelegenheitskauf!

Kinderwagen-Bazar
Max Brinner,
 Fernalemerstr. 42
 am Donhoffplatz und
 Brunnenstraße 6.
 Großartig. Auswahl
 von Kinderwagen,
 Puppenwagen, Sport-
 wagen billigst. Viele Anerkennungen,
 bestes Fabrikat. — Musterbuch gratis.
 Teilzahlung gestattet. [37331]

Woher es kommt,

daß die Bereitung von Kognak aus Mellinghoff's Kognak-Essenz in so manchem Haushalt beliebter ist, als der Einkauf von allerhand Liqueuren, das ist leicht zu sagen:
 Man bezahlt nicht hohe Preise, sondern nur die Rohstoffe und dankt die Ersparnis der eigenen Arbeit.
 Aus 1 Liter feinstem Weingeist, 1/4 Liter Wasser und einer Flasche Kognak-Essenz erhält man einen wohlbelumteten Kognak von hohem Genüßwert, einen Kognak, welcher der chemischen Zusammensetzung nach dem echten wesentlich gleich ist.

Beweis: Ich zahle demjenigen **1000 Mark**, welcher in der von mir bereiteten Kognak-Essenz, in Flaschen mit meinem Namenszuge außer dem notwendigen Färbemittel Stoffe entdeckt, welche im echten Kognak nicht enthalten sind.

Dr. F. W. Mellinghoff.
 Wenn die Redensart „Für Güte und Reinheit wird garantiert“, nicht immer Glauben findet, so ist für Kognak dieser Zweifel um so mehr berechtigt, als hier der Nachweis unangehöriger Bestandteile überaus schwierig ist. Findet sich dagegen das Aroma in konzentrierter Form, als Essenz, so hat der Chemiker leichte Arbeit. Die tadellose Beschaffenheit von Mellinghoff's Kognak-Essenz ist somit in der That durch die obige Erklärung gewährleistet. Man wolle daher Essenzen fraglicher Herkunft unterschieden und kaufe ausschließlich Originalflaschen zu 75 Pf. mit dem Namenszuge des Herstellers, Dr. F. W. Mellinghoff in Mülheim a. d. Ruhr, in Apotheken und Drogerien. Nur so ist man sicher, vor Betrüben bewahrt zu bleiben, die mit Kognak nur den Namen gemein haben.

Gegen 75 Pf. in Briefmarken erhält man eventuell die Essenz vom Fabrikanten franco.

Für den Wiederverkauf wird Rabatt gewährt.
 Depot in Berlin: Apotheke zum „Weissen Schwan“, Paul Hillmann, Spandauerstr. 77.

Gratulations- und Neujahreskarten.

Glückwunschkarten mit Sinnsprüchen und dem Bildnis Marx' und Lassalle's, in neuer Ausführung; Goldschrift, Klapp- und Zieharten in großer Auswahl. 30652
 Platen - Eisenbein - Bilder, Marx, Lassalle etc. auf gutem Karton und Sinnsprüche in Golddruck. — Muster an Wiederverkäufer gratis.
 C. Seidel, Enguspapier-Fabrik, Berlin N., Brunnenstr. 40.

Kanarienvoller ff., preisgef., verf. J. Schullz, Willowstr. 105-106.

Achtung!
 Künstl. Zähne v. 3 M. an, Zehls. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Nervödöden, nasenst. Gutlet, Lausiger Platz 2, Gasserstr. 12.

Möbel-Kaufgelegenheit.

Paffendste Gelegenheit für Brautleute. In meinem größt. Möbelspeicher, Neue Königsstr. 59, 1, sollen ca. 800 Wohnungs-Einrichtungen, verleiht gewesene und neue Möbel, zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Teilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung.
 Kleiderständer 12 Mark, Kommoden 6, Küchenspend 12, Stühle 2 M. Neue Nußbaum-Kleiderständer und Vertikow 30 M., Muschelspenden und Vertikow 35, Bettstellen u. Matrassen 18, Sophas 18, Säulen-Kleiderständer 56 M., Trumeaux u. Säul. 60, Zylinderbureau, Herren-Schreibtische, Damen-Schreibtische, Schreibstühle 30 M., Plüschgarnituren 60 M., Paneelelsophas 75 M., Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 5 M. Empfehle allen Herrschaften, vor Einkauf von Möbeln mein größtes und billigstes Möbelslager zu besichtigen und von den stannend billigen, aber seltenen Lagerpreisen sich zu überzeugen. Gekaufte Möbel können drei Monate kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportiert.

Kinderwagen-Bazar „Baby“

I. Landbergerstr. 70 (am Alexanderplatz),
 II. Invalidenstr. 160 an der Markthalle.

Spezialgeschäft für Kinderwagen, Kinderbettstellen, Kinderstühlen und Puppenwagen. Großart. Ausw. Billiger wie jede Konf., da keinen Laden. Auch Teilzahlung 1 M. wöchentlich. Katalog franco.

Filz-Hüte
 in großer Auswahl für Damen und Kinder, garniert und ungarnt, zu allen Laun billig. Preisen, auch Trauer-Hüte empfiehlt
W. A. Peschke,
 Fühwstraße 30,
 a. Magdeburgerplatz.
 Eigene Strohh- und Filzfabrik bei den Geschäftsräumen.
 Begr. 1871. Fernsprecher 815. Amt 6.

Brockhaus', Meyer's
 Dextron, Vrehm's Thierleben, Weltgeschichten, Klaffler etc. lauft Antiquariat, Kochstr. 55, höchste Preise.

Jannowitz-Kur-Bad

Nur Holzmarkt-Strasse 9, part.
 Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 9 Uhr. Sonntags bis 1 Uhr.

Kur-Bade-Anstalt und Massage von H. Mania, Brunnenstr. 16.

Dampf- und Heißluft-Badenbäder, Wannen- und medizinische Bäder. Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Dieferant und Masseur sämtlicher Dtsch-Kranklassen und freien Hilfsklassen. 25229
Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.
 Die Filiale nur für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Roh-Tabak J. Fränkel,
 Berlin C., Klosterstrasse No. 72

Rohtabak Ernst Förster,
 Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Gründung Anno d. Handlung **Rohtabak** 1764.
 Alle Sorten mindestens 10 % billiger als gewöhnlich empfohlen
Jacob Doussin & Co.,
 Heiligegeiststr. 21.

Roh-Tabak.

Feine Sumatra, weiß brennend, 2 Pfd. deckend, von 2,10 an. Brasil 95 Pf., Java-Einlage und Umblatt 90 Pf., sowie alle Sorten in- und ausländischer Tabake empfiehlt bei streng reeller Bedienung
F. Wienert,
 Rosenthalerstrasse Nr. 23.

Pelzwaren

Einzelverkauf nur zu wirklichen Fabrikpreisen bei **V. Burdzik,**
 O., Holzmarktstr. 60.

Täglich bis 10 Uhr abends und **Ausverkauf!**
 Wegen Todesfall sollen die vorhandenen Lagerbestände, bestehend in allen Arten **Möbelstoffen, Teppichen, Gardinen, Portièren, Läuferstoffen, Tisch-, Stopp- und Pferdedecken** etc. etc. unterm Kostenpreise schleunigst ausverkauft werden. 36041.
G. Littmann's Special-Geschäft,
 Landbergerstr. 97 part.
 Sonntags 8-10 u. 12-2 Uhr geöffnet.

Roh-Tabak

(sehr preisw. Sumatra's)
Rud. Völcker & Sohn,
 Köpnickstr. 45.

Rohtabak
 empfiehlt zu billigen Preisen [34121]
Brunnen- E. Schwarz,
 Strasse 194.

Rohtabak.

Das reichfortierte Lager in allen in- und ausländischen Rohtabaken und in allen Preislagen empfiehlt
W. Lindenstädt,
 179 Brunnen-Strasse 179,
 48 Landsberger-Strasse 48.

Rohtabak.

Grösste Auswahl! Billigste Preise
 Sämtliche Fabrikations-Utensilien.
Heinrich Franck,
 Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.

Rohtabak

Große Auswahl. Billigste Preise.
Seb. Gröbel,
 11 Brunnen-Strasse Nr. 11.

Roh-Tabak.
Max Jakoby, Strelitzerstr. 52.

Ältere zurückgesetzte Muster gelangen zu enorm billigen Preisen zum Ausverkauf!

und zwar

Teppiche
Portièren
Gardinen

Tisch- u. Steppdecken
 Läuferstoffe etc.

Dem geehrten Publikum ist hiermit Gelegenheit geboten, nur gute, vorzügliche Qualitäten zu alleinsehr billigen Preisen zu kaufen.

J. Adler Teppichfabr.,
 Spandauerstraße Nr. 30,
 vis-à-vis dem Rathhause.

Die schönsten u. billigst. Spielsachen der

Welt

Ausstellung

Eröffnung Anfang Dezember.

Ueber 10000 Stück

der schönsten **Puppen** und **Spielwaren** [37361]

zur Auswahl

Berliner Engros-Lager
 100 Bellealliancestr. 100.

Geschäfts-Häuser Baer Sohn

Herren- und Knabenbekleidung.

Eigene Fabrikation im großen Maßstabe.

Baer Sohn BERLIN.
 1. Geschäftshaus:
24a, Chaussee-Strasse 24a,
 zwischen Invalidenstr. u. Friedrich-Wilhelm-Päpstisches Theater.
Herren- u. Knaben-Bekleidung

Baer Sohn BERLIN.
 2. Geschäftshaus:
11, Brücken-Strasse 11,
 mit dem großen Erweiterungsbau Ecke Ringstraße.
Herren- u. Knaben-Bekleidung

Baer Sohn BERLIN.
 3. Geschäftshaus:
16, Große Frankfurterstraße 16,
 schrägüber dem National-Theater.
Herren- u. Knaben-Bekleidung

Der Verkauf geschieht nur gegen sofortige Cassa ohne jeglichen Abzug.

Alle Preise sind in Zahlen an den Waaren angezeichnet, streng fest und sehr billig.

Großbezug aller Waaren aus den bewährtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Großer, schneller Umsatz bei kleinem Nutzen.

Unser Personal ist angewiesen, jeden Käufer streng wahrheitsgemäß zu bedienen.

Jede berechnete Reklamation findet entgegenkommendste Berücksichtigung.



Damen-Mäntel billig!

bei **A. Rackwitz & Co.**
Kommandantenstr. 20 (unächst der Alten Jakobstr.)
2. Geschäft: Müllerstr. 4 (Wedding).

Die schönsten Winterjaquets in hell und dunkel, mit recht weiten Ärmeln - Hermeln, sauber gearbeitet, 5,50, 6,50, 7,50, 10, 12, 15-24 M.
Die elegantesten Regenmäntel in englischen Stoffen, sauberste Ausführung mit und ohne abnehmbarem Kragen und Capuchon, 9,50, 11,50, 13,50, 15, 18-30 M.
Größte Auswahl in Kragen und Golf-Capes, schöne, weiche Stoffe, 3,50, 4,50, 5, 6, 7, 9,50-18 M.
Abendmäntel, Wattirte Röder, Plüsch-Jaquets und Plüsch-Kragen in großer Auswahl spottbillig.

Jaquet Fritz, Neuj. Jaq. i. Carl, faub. gearb. i. blau, braun u. schwarz 5,50 M.

Größte Auswahl in Kragen und Golf-Capes, schöne, weiche Stoffe, 3,50, 4,50, 5, 6, 7, 9,50-18 M.
Abendmäntel, Wattirte Röder, Plüsch-Jaquets und Plüsch-Kragen in großer Auswahl spottbillig.

Sin maßgebendes Urtheil

für streng reelle und billige Bedienung wird uns durch unsere täglich zunehmende Kundschaft aus allen Gegenden zu theil.

Wir offeriren:

Damen-Kleiderstoffe zu allerersten Weberei-Preisen.

- Rheinische Wary-Stoffe für Hauskleider, doppeltbreit Meter 25 Pf.
- Cheviot-Lamas für Morgenkleider, nur neue Muster, doppeltbreit Meter 32 Pf.
- Ylour-Flanelle für Hauskleider, neue türkische Muster, Meter 42 Pf.
- Ganzwollene einfarbige Cheviots in allen neuen Farben, doppeltbreit Meter 60 Pf.
- Ganzwollene einfarbige Höpferstoffe, glatt und foulirt, doppeltbreit Meter 60 Pf.
- Neueste Herbst-Stoffe im englischen Geschmack, doppeltbreit Meter 50 Pf.
- Ganzwollene Crêpe-Stoffe in wundervollen Lichtfarb., doppeltbr. Meter 70 Pf.

Große Sortimente eleganter neuer

Herbst- und Winter-Stoffe

in unabsehbarer Auswahl bis zu den kunstvollsten Webarten. Breite 120 cm, per Meter 98 Pf., 1,10 und 1,25 M.

Kleiderstoff - Reste

von 2-3 Meter für halben Preis, darunter einzelne Roben, 8 Meter, doppeltbreit, jezt Robe 1,50 M.

Zur Prüfung unserer erstaunend billigen Angebote geben wir Proben von sämtlichen Stoffen in unserem Local gratis ab und bitten davon ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Größtes

Modewaaren-Verkaufshaus des Nordens!

Singer & Co.

Chausseestr. 56, Ecke Liesenstrasse.

Muffehen erregend billig u. gut

offerire ich ein durch eigenthümliche Veranlassung erkundenes Lager von zirka

80 000 M. Herren- und Knaben-Garderobe.

Die Waare ist durchweg auf das **peinlichste** - sauber - wie nach Bestellung gearbeitet und übernehme ich wie bei all' meinen Artikeln für die Güte durch gedruckte Garantiescheine volle Garantie. Die Stoffe bestehen aus deutschen, englischen und französischen hervorragenden guten Fabrikaten, keine Schundwaare.
Herren-Jaquet-Anzüge, ein- und zweireihig, zu 12,50, 15,-, 17,50, 20,-, 22,-, 24,- bis 35 M.
Rammgarn-Jaquet- und Koch-Anzüge, einreihig, zu 25,-, 27,-, 30,-, 32,-, 34 bis 45 M.
Rammgarn-Schrod- oder Gesellschafts-Anzüge, zweireihig, zu 28,-, 33,-, 38 bis 45 M.
Elegante Fracks aus schwarzem Crois, mit Seidenfutter, peinlich sauber angefertigt, zu 25, 30 u. 35 M.
Paletots in allen Farbenstellungen, deutschen und englischen Façons, zu 9,-, 11,50, 13,50, 15,-, 18-30 M.
Mäntel mit Pelzrinne zu 22,-, 24,-, 28,-, 32 bis 40 M.
Hohenzollern-Mäntel aus Poskin m. Pantalfutter zc. zu 24 bis 34 M. (aus schlechterer Qualität auch schon für 18 M. herzustellen).

Hohenzollern-Mäntel m. Stoffreiter, sinnthiger, abknöpfbarer Pelzrinne -- aus rein wollenem Offiziersdäffel m. schwerem reinwollenem Samofutter zu 42 Mark; dergleichen in blau und schwarz zu 48 M.

Kaisermäntel m. Gurt, Mustafachen u. warmem Plaidfutter zu 17,50 bis 25 M.

Edel bayerische Lodenjoppen 8,75, 9,75 bis 18 M.

Schlafrocke zu 8,75, 11,-, 14,-, 17,50, 24 bis 40 M.

Beinkleider von Cheviot, Rammgarn, Belour, Buglin und sonstigen guten wollenen dauerhaften Stoffen, tabellos sitzend, zu 3,75, 4,50, 5,-, 5,50, 6,-, 7,-, 7,50, 8,50 bis 13 M.

Einzelne Jaquets und Westen in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Arbeitsachen von dauerhaftem Material, in gediegenster Arbeit sind in großer Auswahl am Lager, wovon ich die gangbarsten Artikel nachstehend anführe: Zwirnhosen 1,65, 1,80, 2,25, 2,50, 2,75, 3,50 M. Englisch Lederhosen zu 2,60, 3,-, 3,75, 4,50 und 5 M. Gestreifte engl. Lederhosen 2,60, 3,50, 4,50 M. Weiße englisch Lederhosen 3,50 und 4,50 M. Zwirnjackets mit und ohne Futter 2,75, 3,50 und 4 M. Englisch Lederjackets mit Futter 7,25, 8,50 und 9,75 M. Blaue Maschinisten-Blusen zu 1,80 M., desgl. Hosen 1,70 M.

Knaben-Anzüge für das Alter zwischen 3-8 Jahren in verschiedenen Stoffen und Façons zu 2,50, 3,-, 3,50, 4,-, 4,50 bis 11 M.

Knaben-Anzüge für das Alter zwischen 8-13 Jahren mit kurzen oder langen Hosen zu 7,50, 8,50 bis 13 M.

Jungen-Anzüge für das Alter zwischen 13-18 Jahren zu 10,50, 12,50, 14,-, 15 bis 25 M.

Knaben-Pelzrinne-Mäntel für das Alter zwischen 3-8 Jahren zu 4,-, 4,50, 5,- bis 9,50 M.

Knaben-Pelzrinne-Mäntel für das Alter zwischen 8-13 Jahren zu 6,-, 7,-, 8,-, 9,- bis 12 M.

Jungen-Pelzrinne-Mäntel für das Alter zwischen 13-18 Jahren mit warmem Futter zu 11,50, 13,-, 15,- bis 25 M.

Maßbestellung! Reichste Auswahl in Stoffen, für beste und schnellste Arbeit wie nobelsten Sie wird garantiert. **Gehandelt wird nicht!** Wie war ich in der Lage, gute Qualitäten so billig zu verkaufen; bin auch zum theil durch den im Januar stattfindenden Umzug hierzu gezwungen.

Jacques Raphaëli, Berlin,

Fabrik für Cigarren, Schuhe und Stiefel, Herren-Garderobe, Filz, Größtes und ältestes Versandhaus der Residenz.

Hauptgeschäft: Neue Promenade 8, gegenüber Stadtbahnhof „Börse“. Zweiggeschäft: Spandauer Brücke 2. Sämtliche Abtheilungen meines Etablissements sind Sonn- und Feiertags während der polizeilicherseits erlaubten Stunden geöffnet. Mein Inserat Cigarren, Schuhe und Stiefel, sowie Dr. Thomalla's Universal-Fußbekleidung betreffend, siehe Seite 4, 2. Beiblatt.

S. Unger Teppich-Weberei, S., Oranienstr. 48, ältestes und reellstes Spezialgeschäft Berlin.

Teppiche mit kleinen Fehlern, darunter (36949) Pracht-Exemplare in Plüsch, Brüssel u. Tournay zu den bekannt spottbilligen Preisen von 5, 6, 8, 10-100 M. Katalog gratis und franko.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren. Roelle Waare in Nupbaum u. Mahagoni. Sächemöbel. Berlin SW. Franz Tutzauer, Blücherstr. 14.

Damen- u. Mädchen-Mäntel-Fabrik von Alb. Hartmann, Weinbergsweg 5, Part. kein Laden. Stets großes Lager in allen Neuheiten der Konfektion zu den billigsten Preisen.

Ananas-Bowle ausgezeichnet, à Fl. 60 Pf., 10 Fl. 5,50 M. intl. **Johannisbeerwein**, herb à Fl. 60 Pf., Dessortwein, süß 75 Pf. **Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-Saft**, vorzüglic., Liter 1,20 M. **Alter Portwein u. Malaga**, à Fl. 1,50 M., 10 Fl. 13,50 M. intl. **Medicin. Ungarwein**, beste Qualität, à Literflasche 2,10 M. empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin (3601L)*

Eugen Neumann & Co., 6a Belleallianen-Platz Ca. 81 Neue Friedrichstrasse 81. 8 Oranienstr. 8. 29 Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27

Böttcherei von **Vinzens Müller, C., Kaiserstraße 43.** Empfehle den Genossen mein gr. Lager fertiger Böttchewaaren zu den billigsten Preisen: **Wasserkäfer** u. **Jober** von 8 M. an. **Schwämmen** von 1,75 M. an. **Jahresfässer** von 1 M. an. **Reparaturen** prompt u. billig.

Gefärbt wird für 2,50 bis 3,00 Mark in allen Farben: Damenkleider, Uebergießer, Röcke, im ganzen oder getrennt, Möbelstoffe à M. 1,-. Auch Betten und Tischdecken à Stück 1,25 Mark. Steppdecken à Stück 2 bis 2,50 Mark.

Damenkleider, chemisch gereinigt 2,50-3 Mark. Herren-Anzüge gereinigt u. gebügelt 2,50 M. Abholung und Zusendung kostenfrei.

Gegründet 1875. A. Pergandé. Gegründet 1875.

Hauptgeschäft: **Waldemarstr. 52, vis-à-vis Bethanien.** Filialen: Görlitzerstr. 41. Reindendorferstr. 8a. Gündelstr. 2. Potsdam: Nauenerstraße 18. Strausberg: Driezenerstraße 24. Köstritz: Schiffbauersstr. 40. Fabrik: Holzmarktstrasse 21.

Küchen-Einrichtungen! Stahlwaaren, Glas, Porzellan, Lampen etc., reichhaltigste Ausw., kauft man am reellsten und billigsten bei **F. Scholz,** Kupferstr. 35, Ecke Gr. Frankfurterstr.

Eigene Fabrikation! Kein Zwischenhandel! 3703L*

Herren- u. Knabenanzüge, Paletots, Schwawalofs, Hohenzollernmäntel von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres in der Schneiderwerkstatt **Landbergerstraße 106, part.** (Eingang vom Flu.) **Kein Laden!**

Arkona-Bad Anklamersstraße 34 (Schwäbeler der Honnebrückstraße). Empfehle meine russischen und vorzüglichen Dampfbäder mit Einpackung und Massage, sowie Bannen- und medizinische Bäder. - Annahme von Bädern der Ordre, Jannigs- und freien Hülfskrankenanstalt von Berlin. 1901.* **W. Krüchel.**

J. Baer, Berlin N., nur Gesundbrunnen 26, Badstraße 26, Ecke Prinzen-Allee, empfiehlt, wie bekannt, in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen **Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsachen.** Anfertigung nach Maß.

Nach beendeter Inventur gelangen grosse Vorräthe meiner **Teppiche!! Gardinen!! Feinwaaren!!** **Portieren!! Steppdecken!! Fertigen Wäsche!!** zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum **Ausverkauf.** Am Stadt- **J. Brünn,** Hackescher Ecke Neue bahnhof. **Markt 4, Promenade.**

Zahnersatz Plomben, Zieh. Dresdenstr. 46, Ecke Prinzenstr. 58. Frau Sellwig.

Pelzwaren zu den billigsten Fabrikpreisen empfiehlt **Adolf Göbel,** Jerusalemstr. 65, (Gaden an der Kirche). Sämtliche Waaren sind aus besten Winterfellen unter eigener sachmännischer Leitung hergestellt und in jeder Preislage vorräthig. Teleph. Amt IV Nr. 1407.

Renommirte Weißbierbrauerei sucht zur Vergrößerung ihres Absatzgebietes gute Abnehmer unter konstanten Bedingungen und ist eventuell zu jeder Unterstützung bereit. H* Gesl. Adressen unter E. S. 347 befordern Haasensteln & Vogler A.-G. Berlin, Leipzigerstr. 48.

Teppich-Reste, Teppiche aller Größen zu Fabrikpreisen Weinbergsweg 11 b part. Alb. Leno

Sehr billiger Ausverkauf wegen baldiger Verlegung

meines Fabrik- u. Kaufhauses nach meinem eigenen Hause Spandauer Brücke 2, was bestimmt bis Ende Januar 1896 erfolgen muss.

4 Millionen Cigarren so gut u. billig wie noch nie, zum überwiegen- den Theil eigenes Fabrikat!

Durch den Ankauf verschiedener kolonialer Vollen Nothabate im Gesamtbetrage von über 100.000 Mark, ab Amsterdam, Bremen, Hamburg, sowie auch lombardischer Vollen aus den besten Gewächsen bestehend, als Havana, La Cruz des Almas, Havana, Mexico, St. Feliz, Vorsten-Java u. z., ferner durch Ankauf von ca. 5 Millionen Cigarren zu so billigen Preisen wie nie zuvor, sowie durch das Bestehen, meine Mitarbeiter auch in der stillsten Zeit lebend zu beschäftigen (was ich stets als meine vornehmste Aufgabe betrachte). — Was will ich mit meiner Reform-Cigarre? Die Form meiner Reform-Cigarre beginnt an der Brandfläche zum Theil breit, zum Theil eng, um nach der Mitte hin zu werden und wiederum an der Brandfläche die Bedingungen für Verkauf und Versand aufmerksam zu lesen.

Nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages wird verkauft. Der Besteller erlegt den Betrag nur als Unterpfand für die zur Prüfung empfangene Anzahlung. — Einmalig dieselbe feine Cigarre nicht, so beliebe er die Waare unversehrt zurückzusenden, — worauf sofort die Rücksendung des Betrages, sowie der Anklagen erfolgt. — Von dieser Schadloshaltung des Empfängers bitte ich den unbedingtesten Gebrauch zu machen. — Unter 100 Stück von einer Marke werden nicht abgegeben. 300 Stück und darüber fränke über ganz Deutschland. Bei Einnahme von 500 Stück 3% — 1000 Stück 5% — 2000 Stück und darüber 10%.

Für Weihnachts-Geschenke sind die folgenden Cigarren, in schönem Papp, tabellierter Brand, in jedem Geschmack, in schönem Papp, tabellierter Brand, per 100 Stk. Mk. 2.50.

- Marke 1 (Cigarre, frühere Marke Remedio, helix, rein überseeische Einlage, ca. 8 1/2 cm lang, 4 1/4 cm Umf., per 100 Stk. Mk. 2.75.
- Marke 5 (Havanna-Cigarre, Regalocan, circa 10 1/2 cm lang, ca. 6 1/2 cm Umf., dieselbe in schönem Papp, ca. 10 cm lang, 5 cm Umf., Ferdinando im Geschmack kann ich sie Jedem empfehlen, dessen Beruf es erfordert, viel Cigarren zu rauchen, per 100 Stk. Mk. 3.
- Marke 7 (Cigarre), etwas kleiner in Papp, bedeutend stärker aussehend, in schönem Papp, in jedem Geschmack geeignet, per 100 Stk. Mk. 3.
- Marke 8 (Cigarre, Sumatra-Deck, rein überseeische Einlage, ca. 9 1/2 cm lang, 4 1/4 cm Umf., bedeutend besser wie bisher, per 100 Stk. Mk. 3.25.
- Marke 9 (Cigarre I, für Genuß u. Leidende, das Beste in Geschmack und Aroma, mit Volantje in jeder Cigarre, ca. 11 1/2 cm lang, 5 cm Umf., per 100 Stk. Mk. 3.50.

Marke Delikatesse, Vorsten-Java-Deck mit rein überseeischer Einlage, ca. 8 1/2 cm lang, 4 1/4 cm Umf., per 100 Stk. Mk. 2. — **Marke 4 (Cigarre)**, ca. 10 1/2 cm lang, ca. 5 cm Umf., Strahlen-Cigarre, nicht belästigend, von durchaus vorzüglicher Qualität, per 100 Stk. Mk. 4.

Das Geheimniss der Cigarren-Fabrikation!

Die Cigarren-Fabrikation ist eine Kunst, die nur durch Erfahrung und Fleiß erlernt werden kann. Die besten Cigarren sind diejenigen, die aus den besten Tabakpflanzen hergestellt sind. Die Fabrikation dieser Cigarren ist ein mühsames Werk, das viel Zeit und Geld erfordert. Die besten Cigarren sind diejenigen, die aus den besten Tabakpflanzen hergestellt sind. Die Fabrikation dieser Cigarren ist ein mühsames Werk, das viel Zeit und Geld erfordert.

Schuhe und Stiefel in elegantester Ausführung, aus bestem Material hergestellt.

Bitte!! Achtung!! Gemißbrauch! (Herrenstiefel) (Kinderstiefel) Die Schuhe und Stiefel sind in elegantester Ausführung aus bestem Material hergestellt. Die Schuhe sind aus Leder, die Stiefel aus Leder oder Stoff. Die Schuhe sind in verschiedenen Größen und Farben erhältlich. Die Stiefel sind in verschiedenen Größen und Farben erhältlich.

- Herrenstiefel:**
 - Schwarze Filzstiefel mit Filzsohle, 0.60 Wfr.
 - Wald-Filzstiefel mit Ledersohle u. Seitenleder, 1.20 Wfr.
 - Wald-Filzstiefel mit harter Filzsohle, 1.25 Wfr.
 - Wald-Filzstiefel mit weicher Filzsohle, 1.75 Wfr.
 - Cordonsstiefel mit Filz u. Ledersohle, 1.65 Wfr.
 - Wald-Filzstiefel mit Filzsohle und Polster, 1.75 u. 2.10 Wfr.
 - Cordonsstiefel mit Filz und Ledersohle, 2.25 Wfr.
 - Cordonsstiefel mit Ledersohle und Wd., 3.00 Wfr.
- Kinderstiefel:**
 - Cordonsstiefel mit Filz und Ledersohle bis 17 cm, 0.90 Wfr.
 - Cordonsstiefel für Mädchen mit Filz und Ledersohle bis 21 cm, 1.15 Wfr.
 - Wald-Filzstiefel zum Schneiden oder mit Gummisohle genau Handarbeit, bis 18 cm 2.75, bis 22 cm 3.50 bis 25 cm, 4.25 Wfr.
 - Cordonsstiefel zum Schneiden, mit Klettverschluss, bis 18 1/2 cm, 3.50 Wfr.
 - Cordonsstiefel bis 22 cm, 4.50 Wfr.
 - Cordonsstiefel bis 26 cm, 5.75 Wfr.
 - Cordonsstiefel-Mädchenstiefel zum Schneiden, bis 18 1/2 cm, 3.50 Wfr.
 - Cordonsstiefel bis 22 cm, 4.50 Wfr.
 - Cordonsstiefel bis 26 cm, 5.75 Wfr.
 - Erstlings-, Baby- und Mädchenstiefel von Leder oder Filz sind in größter Auswahl und jeder Ausführung stets vorräthig als farbige aus Lager.

Dr. R. M. S. Dr. Thomalla, Professor v. Esmarch, Professor Leyden, Professor Gusserow

Keinen Schwelßfuß, keine eingewachsenen Nägel, keine Krampfadern, keine Gicht, kein Juden der Füße, keinen kalten Fuß, Gummischuhe überflüssig. Preisverzeichnis für Dr. Thomalla's Fußbekleidung! Für Herren. Gummischuhe zum Schneiden oder mit Gummisohle, auf Rand genäht, Handarbeit mit durchlöcherter Leder-Sohle, 8.75. Gummischuhe zum Schneiden oder mit Gummisohle, auf Rand genäht, Handarbeit, 10.50. Gummischuhe zum Schneiden oder mit Gummisohle, auf Rand genäht, Handarbeit, 11.00. Gummischuhe zum Schneiden oder mit Gummisohle, auf Rand genäht, Handarbeit, 12.00.

Jacques Raphaëli, Berlin, Versandhaus der Residenz.

Größtes und ältestes Versandhaus der Residenz. Hauptgeschäft: Neue Promenade 8, gegenüber Stadtbahnhof Börse. Zweiggeschäft: Spandauer Brücke Nr. 2. Fabrik für Cigarren, Schuhe und Stiefel, Herren-Garderobe, Sitze. Sammtliche Abteilungen meines Etablissements sind Sonn- und Feiertags während der polizeilich erlaubten Stunden geöffnet. Mein Zusatzt Herren- und Anaben-Garderobe betreffend, siehe 3. Seite II. Beiblatt.

Soziale Ueberlicht.

Eine „schöne“ Idee zur Unfallverhütung. Im letztjährigen Verwaltungsbericht der Expedition, Speicherei und Kellerei-Berufsgenossenschaft, deren Vorsitzender Kommerzienrath Jacob ist, lesen wir folgendes: „In der ordentlichen Sitzung des Genossenschaftsvorstandes vom 6. Juni 1893 war beschlossen worden, an alle Mitglieder, in deren Betrieb sich ein Unfall ereignet und die Möglichkeit vorlag, daß die Unfallverhütungs-Vorschriften verletzt worden sind, ein Schreiben zu richten, um den Betriebsunternehmer zur Auskunft darüber zu veranlassen, ob und wie die Unfallverhütungs-Vorschriften den Arbeitern bekannt gegeben und auf welche Weise die Befolgung der Vorschriften überwacht wird. Der Genossenschaftsvorstand verfolgt auf diese Weise sorgfältig die vorgekommenen Unfälle, veranlaßt, wenn sich die Vermuthung von Mängeln, Nachlässigkeit der Arbeiter oder ungenügender Ueberwachung von Seiten der Betriebsunternehmer ergibt, weitere Ermittlungen zur Abstellung vorhandener Mängel und sammelt das Material für eine etwaige Ergänzung unserer Unfallverhütungs-Vorschriften. . . . Wenn gleich anzunehmen ist, daß unsere Bemühungen, die Betriebsunfälle zu vermindern, nicht ohne Erfolg gewesen sind, so kann trotzdem die Thatfache, daß in gewissen Gewerbezweigen die Unfallgefahr noch immer ungewöhnlich groß ist, nicht bestritten werden. Von verschiedenen Seiten ist deshalb die Forderung an uns herangetreten, wirksamere Mittel zur Verhütung von Unfällen anzuwenden.“

Letzteres möchten auch wir und zwar mit allem Nachdruck fordern. Gerade die hier erwähnte Berufsgenossenschaft ist auf dem Gebiete der Unfallverhütung erschrecklich weit zurück, obwohl schwere Unfälle bei ihr besonders zahlreich sich ereignen. Im übrigen ist es wirklich einig, zu glauben, daß die Betriebsunternehmer von selbst ihre Sünden bei der Unfallverhütung bekennen würden.

Sächsische Sozialreform. Der Stadtrath von Rostock läßt gegenwärtig gedruckte Verzeichnisse anhängen, auf welchen 52 säumige Steuerzahler namhaft gemacht sind. Diefen ist bei Haftstrafe bis zu 14 Tagen der Besuch von Gastwirthschaften, Tanz- und Schankstätten verboten. Gastwirth, welche es unterlassen, diese säumigen Abgabepflichtigen von ihren Gastwirthschaften, Schank- und Tanzstätten wegzuführen, verfallen in eine Geldstrafe bis zu 100 Mark oder in Haftstrafe bis zu 8 Tagen.

Der Verkürzung der Arbeitszeit in Schweningen (Württemberg) durch die Fabrikanten wird nun die Errichtung eines Gewerbegerichts folgen. Die bürgerlichen Kollegien haben die Errichtung eines solchen beschlossen. — Die Agitation zeitigt überall gute Früchte.

Der Bundesrath der Schweiz hat auf eine Eingabe des Müllergehilfen-Verbandes die Verordnung vom Januar 1895 betreffend permanente Bewilligung von 3 Stunden Sonntagsarbeit für Maschinenpumpen etc. wieder aufzuheben beschlossen. Die Verordnung tritt mit 1. Januar 1896 außer Kraft. Weitere Wünsche der Müllergehilfen wurden abgelehnt.

Gewerkschaftliches.

Sämmtliche Mittheilungen von Organisationen, vor allem solche über Kundstöße oder Ausperrungen, müssen seit dem Stempel der betreffenden Organisation tragen.

An die Musikinstrumenten-Arbeiter Berlins!

Die günstige Geschäftslage veranlaßt die Kollegen in den meisten Fabriken, Lohnforderungen zu stellen oder Mißstände zu beseitigen, und infolge des geschlossenen Vorgehens der Kollegen sind die Forderungen überall bewilligt worden. Es muß nun eure Pflicht sein, die sonst noch im Lohnkampfe stehenden Kollegen thätkräftig zu unterstützen. Ueberall, wo die Fabrikanten Ueberstunden verlangen, zeigt, daß ihr nicht gewillt seid, die noch arbeitslosen Kollegen zu Streikbrechern zu machen, und weist demgemäß jede Mehrforderung an eure Arbeitskraft zurück.

Da die Kollegen im Norden sich bis jetzt nicht veranlaßt fühlten, in die Lohnbewegung einzutreten, wird heute, Sonntag, den 17. November, vormittags punkt 10 Uhr, in Noack's Festsaal, Brunnenstr. 16, eine öffentliche Versammlung abgehalten, wo die Kollegen Gelegenheit haben, zu dieser Sache Stellung zu nehmen. Die Kollegen folgender Fabriken sind besonders eingeladen: Beckstein, Johanniststraße 5-7; Köpfer, Schönhauser Allee 157; Ganne, Kastanien-Allee und Gipsstraße; Pietschmann, Brunnenstraße; Hamann, Aderstraße Nr. 14; Griebel, Ahlenbergerstraße 47; Rüdchel, Friedrichstraße 190; Duffen, Friedrichstr. 219; Dieze, Schützenstraße 57; Schwichten, Kochstraße; Wohler, Landsbergerstraße 16; Pfeiffer, Kungestraße 7; Donadoni u. Pohl, Landsberger Allee 18; Weber, Bräudenstr. 18a; Mittag, Kungestr. 30; Nieder u. Co., Alexanderhof; Jode, Krautstraße 4-5; Lange, Blumenstraße; Mechanikfabrik und sämmtliche in dieser Branche arbeitenden Kollegen.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, pünktlich zu erscheinen. J. Fischer, Vertrauensmann.

Aufruf an alle Mitglieder der allgemeinen Orts-Krankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen zu Berlin (früher Meyer'sche Kasse). Da am Sonntag, den 8. Dezember d. J. die Delegirtenwahlen für die General-Versammlung stattfinden, ersuchen wir alle zielbewußten Mitglieder, die auf dem Boden der freien Arztwahl stehen, und sich als Kandidaten zu Delegirten aufstellen lassen wollen, sich mit der genauen Angabe der Adresse, Buchnummer und Adresse des Arbeitgebers, an eines der nachstehend genannten Kommissionsmitglieder bis spätestens Montag, den 25. November d. J. zu wenden, damit die Aufstellung der Listen rechtzeitig erfolgen kann:

- Hildebrandt, Feilnerstr. 8, v. 3 Tr.,
- Loebe, Waldemarstr. 29, im Boden,
- Sayla, Lübbenerstr. 14, v. 2 Tr.,
- Wachnert, Memelerstr. 63, v. 1 Tr.,
- Kleemann, Neue Poststr. 19, v. 4 Tr.,
- Künzler, Alexanderstr. 11, v. 1 Tr.,
- Sillier, Müllerstr. 25a, im Keller,
- Schnat, Büttelstr. 6, Quergebäude 2 Tr.

Dieselben sind in ihren Wohnungen persönlich zu sprechen: Nachmittags von 8 Uhr abends und Sonntag Vormittags. Selbstthätigende Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich an der Ausfertigung der Kandidatenliste zu betheiligen.

Dringend auf vorstehendes aufmerksam gemacht werden ferner die Gewerkschaften der Bildhauer, Wärfen- und Pinselmacher, Cementirer, Delateure, Textilarbeiter, Gärtner, Glasarbeiter, Ristenmacher, Weiß- und Lohgerber, Steinmetzen, Steinseher, Holz- und Bretterträger, Filzschuharbeiter, Birler, Gasanstalts-Arbeiter, Marmor- und Granitarbeiter, Gummiarbeiter, Müller und Mühlenarbeiter und der Firmenschreiber- und Papierbearbeitungsbranche. Die Genossen werden gebeten, auf vorstehendes in Bekanntenkreisen aufmerksam zu machen.

Die Dreizehner-Kommission.

J. A.: Soyta.

Aufruf an alle in den Buchdruckereien Deutschlands beschäftigten Hilfsarbeiter. Kollegen! Schon lange hat es die Kollegschaft Berlins und einiger anderer Orte erkannt, daß es absolut nothwendig ist, Organisationen zu schaffen; leider ist dies in sehr vielen Druckorten Deutschlands bis jetzt noch nicht geschehen. Wir, die Berliner Kollegen, fordern Euch nun auf, daß Ihr Euch vereint, wo es in einem Ort nicht allein möglich ist, gründet in einem bestimmten Ort einen Verein und werdet dort Mitglieder. Die Vereinigung soll erstreben: unsere und unserer Familie Lage zu verbessern durch Erbringung besserer Wohnverhältnisse, Verkürzung der Arbeitszeit und menschenwürdige Behandlung; ebenso Pflege der Kollegialität und Herbeiführung eines einheitlichen Lohnstrafs. Letzteres ist aber nur möglich, wenn sich, wie schon bemerkt, alle Kollegen organisiren; dann ist uns auch Gelegenheit geboten, in gegebener Zeit einen Verband Deutscher Buchdruckerei-Hilfsarbeiter gründen zu können. Daß die Nothwendigkeit vorhanden ist, sich zu organisiren, beweisen schon die schlechten Lohnverhältnisse in den kleinen Druckorten Deutschlands, denn wenn man bedrückt, daß bei 14-, ja 16 stündiger Arbeitszeit ein Lohnsatz von 11 Mk., welcher aber schon hoch gegriffen ist, gezahlt wird, muß man zu der Erkenntniß kommen, daß es so nicht weiter gehen kann und darf; es ist Pflicht eines jeden Buchdruckerei-Hilfsarbeiters, sich und seine Familie vor Noth und Elend zu schützen. Auch bei Stellenlosigkeit, Krankheit und anderen Schicksalsschlägen, welche den Arbeiter jederzeit treffen können, ist es die Organisation, welche hilfreich wirkt. Darum aufgefordert, Kollegen! Organisirt Euch! Nehmt Euch ein Beispiel an den Berliner Kollegen, dann werdet Ihr ein menschenwürdiges Dasein erringen und wir werden geschlossen das Ziel, das wir uns gesetzt haben, erreichen. Unterzeichnet ertheilt gern über alles nähere Auskunft. Entwürfe zu Statuten etc. stehen jederzeit zur Verfügung; auch wird auf Wunsch ein Referat zur Versammlung gesandt und weitere Ausklärung von Seiten der Berliner Kollegschaft bereitwilligst gegeben werden. Alle Zuschriften und Anfragen sind an den Unterzeichneten zu richten. Mit kollegialem Gruß

Heinrich Jahn, Buchdruckerei-Hilfsarbeiter, Berlin O., Holzmarktstr. 18.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck dieses Artikels gebeten.

Schneider und Näherinnen aller Branchen! Dienstag, den 19. November, abends 8 1/2 Uhr, tagt im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27 c, eine öffentliche Versammlung. Auf vielfaches Erängen der Mitglieder der Orts-Krankenkasse behandelt Kollege Pfeiffer das Thema: „War der Vorstand der Orts-Krankenkasse der Schneider und Schneiderinnen berechtigt, das Statut eigenmächtig ohne Anhörung der Generalversammlung zu ändern?“ Außerdem ist die Delegirtenwahl zur Konferenz der Konfektionschneider und Näherinnen in Erfurt vorzunehmen. Wir fordern zu zahlreichem Besuch auf.

Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins. J. A.: J. Zimm, Vertrauensmann.

Nixdorf. Die zum 18. November bekannt gegebene öffentliche Versammlung konnte wegen unvorhergesehener Umstände nicht stattfinden und wird nun bestimmt am 21. November in den Victoria-Sälen (großer Saal) abgehalten werden. Die Parteigenossen und Genossinnen werden ersucht, recht rege dafür zu agitiren, daß auch diese Versammlung ebenso zahlreich besucht wird, wie die am 18. November. Die Tagesordnung ist dieselbe wie die auf den Flugblättern angegebene. Referent wird in dem am Dienstag folgenden Inferrat angegeben.

Das Gewerkschaftskartell.

Die Schuhfabrik von Bartenbach u. Meinsheimer in Tullingen (Württemberg) hatte die Arbeitszeit von 12 Stunden auf 11 Stunden herabgesetzt, „müht“ sie aber, infolge eines Beschlusses des Fabrikantenvereins, dem die Firma angehört, wieder verlängern. Dies veranlaßt die Tullinger Schuhfabrik-Arbeiter in öffentlicher Versammlung gegen das Vorgehen des Fabrikantenvereins zu protestiren und als Antwort darauf in allen Fabriken die elfstündige Arbeitszeit zu verlangen. Es wurde eine Kommission von 50 Mann gewählt, die mit den Fabrikanten verhandeln soll.

Das Frankfurter Gewerkschaftskartell faßte in einer öffentlichen Versammlung, in welcher über die Errichtung eines Arbeitersekretariats diskutiert wurde, folgenden Beschluß: „Die heutige öffentliche Versammlung der Delegirten zum Gewerkschaftskartell erklärt sich für Errichtung eines Arbeitersekretariats und beauftragt ihren Vertrauensmann, der demnächstigen öffentlichen Gewerkschaftsversammlung die Errichtung eines Arbeitersekretariats für Frankfurt a. M., sowie die Wahl einer vorbereitenden Kommission vorzuschlagen.“

Sonntagruhe im Bäckereigewerbe. Bei dem Vertrauensmann der Münchener Bäckereiarbeiter sind im Juni, Juli und August 151 Beschwerden eingelaufen über Nichtbeachtung der gewerblichen Sonntagruhe; in den Monaten September und Oktober dagegen nur 12. Wie es scheint, gewöhnen sich die Herren Innungsmeister allmählich an die „geselichen Belastungen“, die angeblich ihr Gewerbe ruiniren.

Kerkerreichliche Strafen. In Willich bei Aukig streiken die Former der Gießstahlfabrik von Arnolds u. Kreß. Die unmittelbare Ursache ist ein Lohnabzug von 8 Gulden 20 Kr. für gesprungene Formentlasten, wofür die Former nicht verantwortlich gemacht werden können. — Unter den Posaentirern Wiens ist ein Lohnkampf ausgebrochen. — Der Ausstand der Wiener Stabzieher dauert bereits sieben Wochen. — In Pilsen haben sämmtliche Fabrikanten des Pilsener Braubauses die Arbeit eingestellt. Sie verlangen eine Lohnerhöhung von 5 Gulden monatlich. — In Graz stehen die Handschuhmacher von fünf Werkstätten im Ausstand.

Die Auflösung des schweizerischen Holzarbeiter-Verbandes, die der Delegirtenrat zu Pfingsten in Luzern beschlossen hatte, ist bei der Urabstimmung von den Mitgliedern verworfen worden, so daß der Verband fortgeführt wird.

Der schweizerische Schmiede- und Wagnerverband hat beschlossen, sich anzulösen und dem Metallarbeiter-Verband anzuschließen. Der letztere hat über 2000 Mitglieder und ein Vermögen von 1232 Franks.

Versammlungen.

Die auf dem Boden der freien Arztwahl stehenden Mitglieder der Allg. Orts-Krankenkasse hatten sich, wie aus geschrieben wird, am Sonntag in Stärke von 300 Personen im „Englischen Garten“ versammelt, um zu der am 8. Dezember stattfindenden Delegirtenwahl Stellung zu nehmen. Im Gegensatz zu den beiden vorhergegangenen Versammlungen nahm diese einen äußerst ruhigen Verlauf. Nach der von Härtel gegebenen Einleitung fand eine rege Diskussion statt, an der sich Löbe, Künzler, Krumm, Kopyas, Soyta und andere betheiligten. Folgende Resolution wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen: „Die heutige Versammlung von Mitgliedern der Allg. Orts-Krankenkasse schließt sich dem Beschluß der Versammlung vom 19. Oktober an und verpflichtet sich, nur solche Delegirten zu wählen, welche auf dem Boden der freien Arztwahl stehen, d. h. welche dafür stimmen, daß sämmtliche Ärzte, welche Kassenmitglieder behandeln wollen, zugelassen werden.“ Des weiteren wurde von Witka u. das jetzige Sparsystem des „Vereins Berliner Kassenärzte“ kritisiert. Die etwas gelichtete 13er Kommission wurde durch folgende Personen ergänzt: Künzler, Hildebrandt, Soyta und Kamath. Die ausstehenden Delegirten-Sammelisten sind an Fr. Jäger, Nixdorf, Hermannstr. 33, einzusenden.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Junggelehrter und Stürzer Berlins und Umgegend wählte in seiner ordentlichen General-Versammlung zum ersten Vorsitzenden Schwank, zum zweiten Vorsitzenden Lücke, zum Schriftführer Schulte, zum Revisor Puschke; letzterer wurde neu, die ersteren wiedergewählt. Nach dem Bericht des Kassirers Kühn wurde eine Einnahme von 53,70 Mk. erzielt, der eine Ausgabe von 30,75 Mk. gegenübersteht, somit blieb ein Ueberschuss von 22,95 Mk. Dieser Ueberschuss mit dem Bestand vom letzten Vierteljahr von 339,15 Mk. zusammengerechnet ergibt die Summe von 362,10 Mk. Der Bestand des Vermögensfonds beträgt 185,40 Mk. Somit ist ein Gesamtvermögen von 547,50 Mk. vorhanden. Ausgeschlossen wurde ein Mitglied. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt. Nach Erledigung verschiedener gewerkschaftlicher Angelegenheiten machte der Vorsitzende bekannt, daß die nächste Mitglieder-Versammlung Dienstag, den 19. November, Abends 8 1/2 Uhr, Pöhlstr. 49 bei Schuhmacher abgehalten wird.

Im Verein zur Wahrung der Interessen aller auf Holz- und Kohlenplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sprach am 10. November in einer Versammlung bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44, Genosse Kempf über Zweck und Nutzen der Organisation, zum Schluß die Anwesenden auffordernd, im Kampf ums Dasein nicht müßlos zu werden, sondern sich immer fester zusammenzuschließen und thätig für den Verein zu agitiren, damit er in den Stand gesetzt wird, ihre Lage in auszeichnender Weise zu verbessern. Mehrere Redner tadelten dann das Fehlen von Mitgliedern in der Versammlung und unterzogen das unpünktliche Zahlen der Beiträge einer heftigen Kritik. Den Kollegen Ahrens beschuldigte man, mehrere Mitglieder beleidigt zu haben; er wies das entschieden zurück und wurde darauf entlassen. Ein Beschluß des Vorstandes, die Versammlungen um 6 Uhr nachmittags einzuberufen, wurde einstimmig angenommen.

Der Fachverein der Firmenschneider-Branche hielt am 10. November bei Jul. Bernau, Rosenthalerstr. 57, eine außerordentliche Generalversammlung ab. Zunächst gab der Kassirer seinen Vierteljahresbericht, der einen Kassenbestand von 88,45 Mk. feststellte. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt. Die Vorstandswahl gab Anlaß zu einer längeren Debatte. Gewählt wurden schließlich zum 1. Vorsitzenden Georg Weiskopf, zum 1. Kassirer Paul Krause, zum Schriftführer J. Janssen, zum Beisitzer A. Kandleben. Der Vorstand theilte dann mit, daß diesen Monat die Vereinsversammlung wegen der Generalversammlung ausfällt. Die nächste Monatsversammlung ist also erst im Dezember; in dieser wird ein Referat über American Union gehalten werden.

Im Verein zur Wahrung der Interessen der Gast- und Schankwirth Berlins und der Umgegend sprach am 15. November Schankwirth Gärtner über „den Berliner Falschbier und die verschiedenartige Bedienung der einzelnen Brauereien ihrer Kundenschaft gegenüber“. Er gab unter Namensnennung der betreffenden Firmen an, daß eine Brauerei früher das Verfahren beobachtet habe, von ihren Flaschenbierkultnern fremde Flaschen annehmen zu lassen und diese sodann für 5 Pf. pro Stück zu verkaufen; 1879/80 habe eine Brauerei Bier einer anderen Brauerei, daß diese nicht los werden konnte, als ihr eigenes verkauft, 1882 eine andere Brauerei eine ähnliche Manipulation verübt. Von einer vierten Brauerei gab Redner an, sie braue zweierlei Bier ein, behalte das bessere für sich zum Ausschank und für den Flaschenbierhandel, während sie das minderwertige den Bierverlegern und mitunter auch den Restaurateuren gebe. Die Kundenschaft erhalte größere Gebinde und würde dadurch in dem Glauben erhalten, daß sie sehr gut bedient werde. Eine fünfte Brauerei nehme alle Reste aus den großen Ausschanklokalen, von den Wahnhöfen etc. zurück. Dieses Bier werde filtrirt, mit gutem Bier verschnitten und der Kundenschaft wieder zugeführt. Diese Kundenschaft seien die kleinen Berliner Restaurateure, welche somit wider ihren Willen in die Lage versetzt würden, der Berliner Arbeiterklasse minderwertiges Bier verkaufen zu müssen. Im Interesse der Gesundheit wie der Interessen müsse hiergegen protestirt werden. Die Darlegungen Gärtners begegneten vielfachem Zweifel. Infolge dessen beantragte Drittelsweis, falls Gärtner Beweise für seine Behauptungen hätte, demnächst eine öffentliche Gastwirthsversammlung einzuberufen, wo er seine Behauptungen wiederholen solle. Da Gärtner erklärte, Beweise zu haben, so wurde der Antrag angenommen. Hilpert gab zu, daß von Brauereien in gewissem Sinne Bierplandschereien vorgenommen würden. Nicht richtig sei es aber, daß „Reigenbier“ verschnitten und der Kundenschaft wieder zugeführt werde. Jedes „Reigenbier“ werde geprüft, ob es brauchbar sei oder nicht. Das verdorbene Bier werde weggeschonken. Als verdorben sei durch unrichtige Fässer schaal geworden, sowie warm gewordenes Bier nicht zu erachten. Dieses Bier werde nochmals durchgeseiht und durch technische Hilfsmittel wieder genießbar gemacht. Richtig sei, daß dies Bier durch die doppelte Gähmung an Werth verliere. Richtig sei auch, daß solches Bier auf kleine Gebinde gezogen und somit zumeist den kleinen Restaurateuren verabsolgt würde. Was das Flaschenbier der einen Brauerei betreffe, so sei es ganz erklärlich, daß dies besser sei, als das Bier der Restaurateure, da letzteres Bier zweimal, aus dem Mutterfaß in das Transportgefäß, abgezogen werde und durch den Luftzutritt etwas an Kohlenäure verliere.

Nach Erledigung dieser Angelegenheit besprach Lorenz die bevorstehenden Wahlen zur Gewerbesteuer-Einschätzung. Er empfahl sich mit dem von der Regierung festgesetzten Wahlmodus einverstanden zu erklären, sich aber die Kandidaten genau anzusehen. Die Versammlung stimmte den Ausführungen zu und beauftragte den Vorstand mit den Vorarbeiten zur Wahl. Letzter betonte, daß der „Vorwärts“ über die Versammlungen des Vereins

nicht berichtet. Lorenz schloß sich dieser Klage an. Während als Vorsitzender gab die Erklärung ab, daß diese Angelegenheit mit der Redaktion des „Vorwärts“ bereits geregelt sei. Trittelwisch wies darauf hin, daß der Verein kein Recht auf eine Extrawerft habe, für Vereinsberichte sei der Schriftführer da, wie bei anderen gewerkschaftlichen Vereinen. Diese Ansicht fand vielfache Unterstützung. Demgegenüber betonte Lorenz, daß auch vom Schriftführer eingehende Berichte keine Aufnahme gefunden hätten. Lorenz und Köhn verlangten keine Extrawerft, sondern nur Gleichberechtigung mit anderen Vereinen. Trittelwisch betonte demgegenüber, daß der Verein kein Recht habe, den „Vorwärts“ zu tadeln, so lange nicht der Beweis dafür erbracht sei, daß eingehende Berichte nicht Aufnahme gefunden hätten. Gänth er hielt den „Vorwärts“ zum mindesten für verpflichtet, zu den Generalversammlungen des Vereins einen Berichterstatter zu entsenden. Die Angelegenheit zeitigte eine längere Debatte, worauf der Vorstand beauftragt wurde, sich mit der Prekominmission in Verbindung zu setzen. (Wir bemerken hierzu, daß der „Vorwärts“ zu Versammlungen nichtpolitischer Vereine nur in ganz besonderen Fällen, nämlich wo es sich um Angelegenheiten von wirklich allgemeinem Interesse handelt, Berichterstatter sendet. Wo keiner unserer Berichterstatter anwesend war, ist es Sache des Vereins-Schriftführers, einen Bericht abzufassen. Hat der Bericht für den Bereich des „Vorwärts“ Interesse, so wird er aufgenommen. Ob das in dem speziellen Falle zutrifft, darüber, sowie über die Form des Berichts zu befinden, ist Sache der Redaktion, denn sie hat für die Veröffentlichung nach jeder Richtung hin die Verantwortung zu tragen. Für Beschwerden darüber ist die Prekominmission die zuständige Instanz. H. d. „V.“)

In einer Volksversammlung in Brin sprach am 10. November Reichstags-Abgeordneter Zubeil über das Thema „Die neueste Doh“ gegen die Sozialdemokratie“. Er wies nach, daß speziell die Verfolgungen der sozialdemokratischen Redakteure, wie sie jetzt an der Tagesordnung sind, unsere Unabhängigkeit nur vermindern und somit die Partei härten, und erntete für seinen Vortrag großen Beifall. Es wurde dann einstimmig eine Resolution gefaßt, worin sich die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärte und der Zuspruch für seinen Vortrag großen Beifall. Es wurde dann einstimmig eine Resolution gefaßt, worin sich die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärte und der Zuspruch für seinen Vortrag großen Beifall. Es wurde dann einstimmig eine Resolution gefaßt, worin sich die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärte und der Zuspruch für seinen Vortrag großen Beifall.

Nach dem Bericht der Vertrauensperson wurden in Brin vier Volksversammlungen abgehalten und eine Agitationstour unternommen. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 326,26 M., eine Ausgabe von 233,70 M. und einen Bestand von 92,56 M. Die Richtigkeit der Abrechnung wurde von den Revisoren bestätigt und dann dem Vertrauensmann einstimmig Decharge erteilt. Da der bisherige Inhaber dieses Postens abgetreten, wurde an seiner Stelle Hermann Jentsch gewählt. In die Lokalkommission wählte man D. Schlichter, P. Sandmann, W. Wille, G. Jentsch und R. Geferit, zu Revisoren H. Gottwald, E. Schulz und H. Koberstein. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie ging die Versammlung auseinander.

Rixdorf. Die zum 13. November bekannt gegebene, wegen unvorhergesehener Umstände aber nicht abgehaltene öffentliche Versammlung wird nun bestimmt am 21. November in den Viktoria-Sälen (großer Saal) abgehalten werden. Die Parteigenossen und Genossen werden ersucht, recht rege dafür zu agitieren, daß man sich zu dieser Versammlung ebenso zahlreich einfindet, wie zu der zum 13. November angekündigt gewesen. Die Tagesordnung der Versammlung ist dieselbe, die auf den Flugblättern angegeben war. Der Referent wird in dem Inzerat genannt, das in der Dienstagsnummer des „Vorwärts“ veröffentlicht werden wird. Das Gewerkschafts-Kartell.

Soziale Rechtspflege.

Gewerbegericht. Der Besitzer des Courfaal, „Director“ Burghardt, erhielt eines Tages einen anonymen Brief, in dem ihm eine „Dame“ mitteilte, sein Kellner K. habe

bei ihr Unzüchlichkeit geübt. Das bewegte den feinfühlernden Inhaber des „noblen“ Kellnerstabes, dem Kellner K. sofort zu erklären, er müsse auf jeden Fall „gehen“, vorher könnte er sich jedoch noch einer anderen Stellung umhauen. Nach 5 Tagen meldete K. dem strengen Herrn Direktor, daß er noch „nichts habe“, worauf ihn Burghardt ruhig weiter arbeiten ließ. Es vergingen ferne 14 Tage, da erinnerte sich Burghardt plötzlich, daß K. ja „gehen“ solle, und schickte ihn nun tatsächlich fort. Vor dem Gewerbegericht sahen sich die beiden wieder. K. beanspruchte 144 M. als Lohnschädigung wegen unberechtigter Entlassung. Die Behauptungen der anonymen Schreiberin bezeichnete er als Lügen. Das Gericht beschäftigte sich indessen gar nicht mit der Frage, ob Gründe für eine vorzeitige Entlassung vorliegen, sondern wies den Kläger schon aus der Erwägung ab, daß derselbe rechtzeitig gekündigt sei; die Kündigung erblidete das Gericht in den Worten: „Sie müssen gehen, können sich aber erst nach einer anderen Stellung umsehen.“ Wenn der Beklagte K. etwas länger wie 14 Tage behielt, sei das nach Ansicht des Gerichts nur sein guter Wille gewesen. — Diesem Urteil, daß die Kammer VI fällt, stehen eine große Anzahl von Entscheidungen anderer Kammern des Gewerbegerichts gegenüber, nach welchen ein neues Arbeitsverhältnis eintritt, wenn der Arbeitgeber den gekündigten Arbeiter nach Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist nicht weiter beschäftigt.

Reichs-Versicherungsausschuss. Verletzte, welche von der Verfolgung eines Anspruchs auf Unfallrenten durch außerhalb ihres Willens liegende Verhältnisse abgehalten wurden, können nach § 59 Abs. 2 des Unfall-Versicherungsgesetzes auch noch nach Ablauf der gesetzlichen zweijährigen Frist ihre Forderungen geltend machen. Ist gehen nun die Meinungen der Verletzten und der Berufsgenossenschaftsvorstände darüber auseinander, ob bestimmte Umstände, mit denen die verspätete Anmeldung des Rentenanspruchs gerechtfertigt wird, zu den Verhältnissen gehören, die außerhalb des Willens des Verletzten liegen. Die letztere Frage stand auch in einem Prozeß zur Entscheidung, den der Arbeiter M. gegen die norddeutsche Edel- und Anedelmetall-Industrie-Berufsgenossenschaft führte. Der Kläger war gegen Ende des Jahres 1890 durch einen Splitter am Auge verletzt worden. Als er dann erst im Oktober 1894 sich bei der genannten Berufsgenossenschaft um eine Unfallrente bewarb, wurde sein diesbezüglicher Antrag mit dem Einwande zurückgewiesen, daß die Verjährung eingetreten sei. Seine Berufung an das Schiedsgericht begründete M. damit, daß er von einer rechtzeitigen Geltendmachung seines Anspruchs nur durch den Rath des Arztes abgehalten worden sei, vorläufig noch keine Ansprüche zu erheben, da er ja noch denselben Lohn wie früher verdiene. Der Arzt gab, als Zeuge vernommen, dies zu, worauf das Schiedsgericht M. die Rente zubilligte. Dasselbe nahm an, die Voraussetzung des § 59 Abs. 2 liege hier vor. Die belangte Berufsgenossenschaft blieb indessen bei ihrer Auffassung und legte gegen das Urteil den Rekurs beim Reichs-Versicherungsausschuss ein. Sie hob hervor, daß der Arzt dem Kläger in der irrigen Meinung, die Folgen des Unfalles würden vorüber gehen, einen falschen Rathschlag gegeben habe, und bestritt, daß solch ein Fall durch die zitierte gesetzliche Bestimmung mit getroffen werden sollte. Das Reichs-Versicherungsausschuss wies aber den Rekurs zurück und bestätigte die Entscheidung des Schiedsgerichts.

Vermischtes.

Lassalle und Julian Schmidt. Die unter der Presse befindlichen Briefe Ferd. Lassalle's an Georg Herwegh (Hilf, Albert Müller's Verlag) bringen u. a. auch folgende kleine Anekdote: „An den Ufern des Vierwaldstättersees sahen ein Herr und eine Dame, ein Touristenpaar aus Norddeutschland, in eifrigem Gespräche. Zu ihnen gestillt sich ein Herr, der bald daran theilnimmt und dem Ehepaar ebenso gefällt, wie die Touristen ihm zusagen. Geistreiche Reden fliegen darüber und hinüber und man beschließt, einen gemeinsamen Ausflug zu unternehmen. Dem hingekommenen Herrn mochte es peinlich sein, sich vorzustellen und das Ehepaar zur Gegenvertretung zu provozieren; er begab sich also

zum Fremdenbuche des Hotels, in welches er vor wenig Minuten die Touristen ihre Namen hatte verzeichnen sehen. Ein Blick, ein Ausruf: „Alle Tausend —!“ und der Herr verschwand unter der Tischfläche. Inzwischen war auch das Ehepaar neugierig, was der neue Bekannte sein mochte. Man rief den Oberkellner und dieser, verwundert, daß die Herrschaften aus Norddeutschland diese Größe nicht kannten, erwidert: „Das ist ja Herr Lassalle, diese Größe kannte ich nicht.“ Inzwischen war auch das Ehepaar neugierig, was der neue Bekannte sein mochte. Man rief den Oberkellner und dieser, verwundert, daß die Herrschaften aus Norddeutschland diese Größe nicht kannten, erwidert: „Das ist ja Herr Lassalle, diese Größe kannte ich nicht.“

In Posen hat sich der wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und Urkundenfälschung verhaftete Beamte der Intendantur des 5. Armeekorps, Kanzleirath Kruppa im Militär-Untersuchungsgefängnisse erhängt.

Was unter Umständen aus einem „Giltbrief“ werden kann. davon giebt einen drastischen Beweis die Antwort, welche vor kurzem der Absender eines solchen Briefes, der Besitzer einer bekannten Fabrik in Leipzig-Gohlis, 4 1/2 Monate nach dem Fortschicken der Eilsendung erhalten hat. Derselbe war an einen Unteroberstlieutnant in Borna adressirt. Zufällig war nun das r etwas nicht an das n herangeschrieben worden. Und dies wurde, obgleich die Sendung als „Giltbrief“ durch besonderen Voten zu besteuern bezeichnet und dementsprechend frankirt war, für das Schreiben zum Verhängniß. Es wurde zunächst von dem Leipziger Postbeamten statt nach dem nahen Borna nach dem fernern — Roma gesandt. Hier aber hat man es jedenfalls mit dem Besetzern der Briefe überhaupt nicht sehr „eilig“ und hat den Charakter des bewußten Schreibens als „Giltbrief“ erst recht nicht verstanden, denn man ließ es volle drei Monate ruhig liegen. Dann endlich schickte man den Brief nach „Bona“ in — Algier, und von hier ging er nach weiterer zweiwöchiger Reise nach Bona im — Kongostaat. Dort aber nahm die Sache eine noch interessantere Wendung dadurch, daß sich durch seltsamen Zufall in der Nähe von Bona ein Angehöriger der Kongostaat-Armee befand, der denselben Namen führt, wie der auf dem Giltbrief genannte Adressat, nur, daß er nicht auch Unteroberstlieutnant ist. Der Brief wurde ihm ausgehändigt. Und nun erhielt eines schönen Tages der Absender des „Giltbriefes“, der diesen längst vergessen hatte, folgendes Schreiben aus dem Kongostaat: „Gehrer Herr! Ich sage Ihnen meinen ergebensten Dank für Ihre Freundlichkeit, bedauere aber, Ihrer Einladung zur Zeit nicht nachkommen zu können, da ich vorläufig noch einige Zeit im Kongogebiet bleiben möchte. Sobald ich indes nach Europa zurückkehren werde, werde ich nicht verfehlen, Ihnen meine Auswartung zu machen. Genehmigen Sie etc.“ Also eine so dringliche Einladung, daß sie durch Eilboten befördert werden soll, kommt nach — 4 Monaten in die Hände eines falschen Empfänger's. Das nennt man — postalische Pünktlichkeit und Frömmigkeit.

Der Saturnring. Bekanntlich unterscheidet sich der Planet Saturn dadurch von allen anderen Himmelskörpern unseres Sonnensystems, daß er in der Gegend seines Äquators einen ziemlich breiten Ring besitzt, der sich mit ihm fortbewegt. Früher hatte man die Anwesenheit mehrerer konzentrischer Saturnringe angenommen, die fortschreitende Astronomie aber zeigte, daß es sich nur um einen einzigen Ring handle. Dann hatte man längere Zeit gemeint, der Ring bestände aus einem einzigen zusammenhängenden Körper; man überlegte sich jedoch, daß die Anziehung des kolossalen Planeten auf die Theile dieses Ringes, je nachdem sie weniger oder mehr vom Saturn entfernt sind, so verschieden stark sein müßte, daß auch der feste Körper unter diesen Umständen zerrissen würde. Man kam daher zu der Ueberzeugung, daß der Ring aus einer großen Zahl einzelner Monde besteht, und Keeler hat dies jüngst direkt nachgewiesen. Die spektroskopische Untersuchung des Saturnringes auf der Süd-Sternwarte in Kalifornien zeigte nämlich, daß der dem Saturn abgewandte Rand des Ringes sich langsamer bewege, als der dem Saturn zugewandte; wäre der Ring aber ein einheitliches Gebilde, so müßte sich der äußere Rand schneller bewegen, als der innere, weil ja der äußere Rand bei jedem Umgang um den Planeten einen größeren Kreis zu durchlaufen hat, als der dem Planeten nähere innere Rand.

Soeben erschienen: **Arbeiter-Verkehrs-Almanach** für Berlin und Umgegend. Winter-Ausgabe 1895/96. Mit einem Plan von Berlin. Preis 20 Pf. Entfaldend die neuesten Fahrpläne, Adressen der Organisationen u. s. w. Zu beziehen durch alle Partei-Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungs-Vertheiler, sowie vom Verlage: **Hans Baake**, Berlin S., City-Passage

Pariser Schneider-Akademie,

Berlin, Hackescher Markt 5. Unterrichts nach weltberühmtem, leichtfasslichem Pariser System nur von Damen und an Damen. Kurse in der Damen-, Knaben- und Wäschschneiderei von 20 M. an, Anfang und Mitte jeden Monats. Die Vorsteherinnen, nach verschiedenen Berliner, Wiener, amerikanischen, Pariser etc. Systemen ausgebildet und diplomirt, unterrichten selbst. 87281*

Konkursmassen-Ausverkauf. — 6. Brunnen-Straße 6, nahe dem Rosenthaler Thor. Die Waarenbestände der Konkursmasse und andere Waaren werden vertäglich von 9-1 Uhr Vorm. und von 3-8 Uhr Nachm. zu festen Taxpreisen ausverkauft. Damen- u. Herrenhemden, 65, 75, 90 Pf. bis M. 2,50. Unterröcke, 70 Pf., M. 1,00, 1,50 bis M. 4,50. Arbeiterhemden, 75, 85 Pf. bis M. 1,50. Damen-Barchend-Hosen m. Bandlang 70 Pf., M. 1 bis M. 1,75. Herren-Trikot-Hosen u. Hemden 70, 80, 90 Pf. bis M. 2,50. Herren-Westen M. 1,75, M. 2, — Cachenez von 12 Pf. 2,50 bis 4,50. Tischlicher, Handlicher, Taschentücher, Strümpfe, Kapotten u. Gardinen zu sehr billigen festen Taxpreisen nur 6. Brunnen-Straße 6, Rosenthaler Thor. 87578*

Homöopath. Arzt Dr. Hösch, Linienstr. 149. 8-10, 5-7, Sonntag 8-10 Uhr, für Brust, Unterleib, Frauen-, Nerven-, Hautkrankheiten, Gicht, Rheumat.

Von der Reise zurückgekehrt. Dr. med. Alfred Friedlaender. W. Potsdamerstr. 76 1.

Gesellschaftshaus 35, Swinemünderstrasse 35. Jeden Sonntag: **Gr. Ball.** Einige Sonnabende sind noch an Vereine zu vergeben. **Hübner.**

C. Boltzmann's Gesellschafts-Säle, Lichterbergerstr. 16. Neu renovirte Säle mit Bühne für 20-500 Pers. Tanzunterr. j. Sonntag v. 4-6 U. nachm., Donnerstag v. 8-11 U. abds. Jeden Sonntag Ball. Montags Frei-Theatervorstellung. 8150L

Schankgeschäft, v. Konz. ist veränderungshalber zu verkaufen Perlebergerstraße 28. 12976

Empfehle allen Genossen, Freunden und Bekannten mein **Weiß- u. Bairisch-Bier-Kolal August Rejher, Pallhaden-Straße 62.** Empfehle Freunden und Bekannten mein Restaurant u. Vereinszimmer. **Carl Rejher, Zimmerstr. 62 (früher Schöneberg).** Vereinszimmer zu vergeben, auch zur Jubiläum. D. Scheib, Marklinsstraße 11, nahe der Blumenstraße.

Säle zu Festlichkeiten u. Versamml. mientgeltl. Alexanderstr. 27c.

Otto Plath Beusselstr. 45 (Moabit) empfiehlt nach wie vor allen Freunden und Parteigenossen seine Kartoffel- u. Deringe-Niederlage verbunden mit Obst- u. Gemüschhandel (en gros und en détail). Jeden Donnerstag: Verkauf frischer Oberberger Festgänse zu den billigsten Preisen. NB. Zahlstelle des Verbandes aller im Handel- u. Transport-Gewerbe beschäft. Hilfsarbeiter Berlins u. Umgegend. 1845b

„Süd-Ost.“ Vereinshaus, Waldemarstraße 75. Restaurant (Speisen à la carte) mit Billard und Kegelbahn. Saal (500 Personen fassend) und Vereinszimmer zu Versammlungen und Festlichkeiten. Jeden Sonntag: **Grosser Ball** bei guter Musik. Anfang 4 Uhr. 3481L* **Hermann Brüder.**

„Märkischer Hof“ Admiralsstr. 18c. Jeden Sonntag im pracht. Spiegelaal: **Grosser Festball.** Anfang 4 Uhr. — Gute 2 Uhr. — Große Horn- und Streichmusik. — Empfehle meine beiden Säle zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. Mehrere Vereinszimmer mit Piano und zwei Kegelbahnen sind noch frei. Die Restaurationsräume stehen den geehrten Familien Sonntags zur Verfügung.

Volkshaus u. Speisehalle Rosenthalerstraße 60, Cde Steinstraße. 8121L* Große Auswahl höchst sauber und schmackhaft bereiteter Speisen. Täglich 8 bis 10 Gerichte im Preise von 10 bis 30 Pf. **Eugen Schultz.**

Cöpenick. Gasthof „zum goldenen Hirsche“ empfiehlt sein Weiß- und Bairisch Bierkolal **Friedrichshagenstr. Nr. 1. A. Dalbritz.** 3934L*

Achtung! Viktoria-Säle Achtung!

Rixdorf, Hermannstr. 48-50. Die verehrlichen Vorstände der Vereine resp. Vergnügungs-Komitee's, welche bestimmte Tage mit dem früheren Wirth Herrn Paul Maass behufs Abhaltung von Festlichkeiten festgelegt haben, werden ergebens ersucht, sich baldigst mit mir in Verbindung setzen zu wollen, damit vorhandene Verhältnisse durch nähere Rücksprache ausgeglichen werden. Gleichzeitig mache ich darauf ergebens aufmerksam, daß für den neu renovirten Saal noch einige Sonnabende zu Festlichkeiten zu vergeben sind. Hochachtungsvoll **J. A.: Louis Ehrenberg.** 37185*

Berliner Uhren-Fabrik Hauptgeschäft: **Königstrasse 43/44,** offerirt zu Original-Fabrikpreisen: **Nidel-Remontoir,** Schweizer Werk, 4 M. 50 Pf. **Silberne** mit Goldrand, 10 M. **Silberne** Ancres, 15 rubis m. Doppelkapsl, 20 M. **Goldene Damen-Remontoir** von 15 bis 300 M. **Goldene Herren-** 30 bis 100 M. **Goldene Herren-** mit Doppelkapsel, von 45 bis 1000 M. **Grosse Auswahl in Gold-, Silber-, Korallen- und Granat-Waaren.** für gutes Gehen jeder Uhr wird schriftlich bis 5 Jahre garantirt.

Achtung! **Rohrleger und Gehilfen!** **Achtung!**
Große öffentliche Versammlung
 am Montag, den 18. November, abends 8 1/2 Uhr,
 bei **Bergner, Annen-Straße 16.**
 Tages-Ordnung:
 1. Die wirtschaftlichen Umwälzungen und die Entwicklung der
 Gewerkschaftsbewegung. Referent: **Paul Littin.** 2. Diskussion. 3. Aus-
 theilung der Fragebogen. 4. Verschiedenes.
 Der wichtigen Tages-Ordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen
 und Berufsgenossen, in dieser Versammlung zu erscheinen. 115/11

Graveure, Ciseleure!
 Dienstag, den 19. November, Oranien-Straße Nr. 51:
Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Genossen **Dr. S. Jösi** über: „Die
 neuesten Erfindungen der Astronomie.“ 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.
 5. Progelassen. 74/10

Achtung! Buzer. Achtung!
 Mittwoch, den 20. November (Bustag) vorm. 10 1/2 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
 der **Putzer Berlins und Umgegend**
 im Lokal „**Feen-Palast**“, Burgstraße 22.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über **Fortschritt und Armuth.** Referent: **Gen. Millarg.**
 2. Diskussion.
 3. Was hat uns unser Vorgehen in diesem Jahre genützt und welche
 Lehre ziehen wir daraus? 181/16
 Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Der Vertrauensmann: **Aug. Vogel.**

Große öffentliche Versammlung
 der **Herren- u. Knabenkonfektions-Schneider u. Schneiderinnen**
 am Montag, den 18. November, abends punkt 9 Uhr,
 im Lokal des Herrn **Buske** (früher Soosfeldt) **Grenadierstr. 33.**
 Tages-Ordnung:
 1. Der bevorstehende Streik im Frühjahr 1896 und die Beschickung der
 Konferenz zu Erfurt. 2. Diskussion. 3. Wahl des Delegierten zur Konferenz
 und Wahl des Vertrauensmannes. 135/66
 Zahlreiches Erscheinen ist unbedingt notwendig.
 Die Lohnkommission.

Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker.
 Dienstag, den 19. Nov., vorm. 10 1/2 Uhr:
Versammlung
 bei **Henke, Naunynstraße Nr. 27.**
 Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. 150/18
 Zahlreiches Erscheinen erwartet. **Der Vorstand.**

Achtung! Holzbearbeitungs-Maschinenarbeiter. Achtung!
 Mittwoch (Bustag), den 20. November:
Herrenpartie nach Malkahn.
 Treffpunkt früh 7 1/2 Uhr für den Südosten Mariannen-Ufer 4 bei
 Gehlbaff; für den Osten Friedrichsbergstr. 11 bei Franke (früher Voel).
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Köpenick.
 Dienstag, den 19. November 1895, abends 8 Uhr, im Vereinlokal
A. Schulz, Schönwälderstr. 3:
Oeffentliche Versammlung
 des Sozialdemokratischen Arbeitervereins.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Dr. Pinn** über: **Uchristlicher Kommunismus.**
 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 7/8
 Um Zuführung zahlreicher Gäste ersucht **Der Vorstand.**

Achtung! Rixdorf. Achtung!
Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Versammlung
 am Montag, 18. November, abends 8 1/2 Uhr, in den **Viktoria-Sälen,**
 (Kleiner Saal), Hermannstr. 49.
 Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
 Die Ortsverwaltung. 79/1

Achtung! Brauerei Friedrichshain (Am Königshor). Achtung!
 Sonnabend, den 30. November:
Grosses Vokal-Konzert,
 ausgeführt von den Gesangsvereinen „Nordwacht“, „Olympia“, „Nord-
 deutsche Schleife“, „Freya I“, „Freundesträume“, „Glockenrein“ und
 „Alpenrosen“ (H. v. A. S. G.) ca. 200 Personen. Dirigent **R. Blobel.**
 Auf vielseitigen Wunsch zweite Aufführung von
Columbus
 von **Julius Becker.** Deklamation, gesprochen von **Julius Ehrk.**
 Nach dem Konzert: **Ball.**
 Anfang 8 1/2 Uhr. **Entrée 30 Pf.**
 Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen und
 an der Kasse zu haben. 60/1*

Fortuna-Säle, Straußbergerstr. 3.
 Inhaber: **H. Birk.** 33492*
 Sonntags: **Grosser Ball.** Donnerstags: **Damen-Kränzchen.**
 Außerdem empfehle meine Säle zu **Versammlungen und Vergnügungen.**
Kleiner Saal (40-70 Personen) noch einige Tage an Vereine zu vergeben
R. Buske (früher Seefeld) Kaiser Wilhelmstraße 18 M,
 2. Eing. Grenadierstraße 33.
 Grosse u. kleine Säle, mehrere Vereinszimmer, Kegelbahnen, Billard. [33212*]

Orts-Krankenkasse
 d. **Zigarrenmacher, Zigarrenfort.**
 u. **deren gewerbl. Hilfsarbeiter.**
Generalversammlung
 am Dienstag, 26. Nov., abends 8 Uhr,
 im Restaurant **Brüning, Rosenthaler-**
straße 11/12.
 Tages-Ordnung:
 Bericht des Mandanten über den
 Stand der Kasse. Bericht über die
 Tätigkeit des Vorstandes. Wahl einer
 Kommission zur Vorprüfung der
 Jahresrechnung. Neuwahl für sechs
 auscheidende Vorstandsmitglieder. An-
 trag Haal. Einziehung des Kassen-
 boten resp. Statutenänderung, § 47:
 Anträge. Berichte.
 Die Vertreter sind hiermit eingeladen.
 1334b **Der Vorstand.**

Orts-Krankenkasse der Gärtler.
 Zu der am Mittwoch, 20. d. Mts.,
 vormittags 10 Uhr, Oranienstraße 51
 stattfindenden
Generalversammlung
 werden die Herren Delegierten hiermit
 ergebenst eingeladen.
 Tages-Ordnung:
 Wahl einer Kommission zur Prüfung
 der Rechnungen des laufenden Jahres.
 Nach Schluss dieser Versammlung
 findet daselbst eine Generalversammlung
 der Mitglieder der Invalidenkasse der
 Gärtler mit obiger Tagesordnung statt.
Der Vorstand. G. Kneiff.

Orts-Krankenkasse der Stein-
drucker und Lithographen.
 Am Dienstag, den 26. November cr.,
 abends 8 Uhr,
 findet im **Vereins Hause, Sophien-**
straße 15, eine
Generalversammlung
 sämtl. Delegierten d. Arbeitgeber
 und der Kassenmitglieder statt.
 Tages-Ordnung:
 1. Abänderung des § 12 II. Nachtrag
 des Statuts: Antrag des Vorstandes
 auf Erhöhung des Krankengeldes. 2. Er-
 gänzungswahl für den Vorstand. 3. Wahl
 des Ausschusses (§ 56 Abs. 4). 4. Ge-
 schäftliches. 1298b
 Berlin, den 18. Nov. 1895.
Der Vorstand.
 J. H.: **H. Stuhlmann** Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse der
Stellmacher.
 Sonntag, den 24. November,
 vormittags 11 Uhr,
 im Lokal des Herrn **Gründel,**
Brunnenstr. 188:

Ordentl. Generalversammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Wahl von 2 P. randsmitgliedern
 (Arbeitnehmer). 2. Wahl von einem Vor-
 standsmitglied (Arbeitgeber). 3. Wahl
 von 3 Revisoren (1 Arbeitgeber und
 2 Arbeitnehmer). 4. Beschlussfassung
 über verschiedenes Paragraphen des
 Statuts. 5. Verschiedenes über Kranken-
 kassen-Angelegenheiten. 1347b
 Um zahlreiche Beteiligung wird ge-
 beten. **Paul Howe**, Vorsitzender.

Verband deutscher Korbmacher.
 (Filiale Berlin.)
 Montag, den 18. d. M., abends 8 1/2 Uhr,
 Oranienstr. 51: 98/8

Achtung! Lackirer!
Mittwoch, den 20. November,
 abends 7 Uhr,
 im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c:
Geselliges Beisammensein.
Concert und Tanz.
 Um recht zahlreiche Beteiligung der
 Kollegen und Kolleginnen ersucht
 124/12 **Der Vorstand.**

Jägerhaus, 36385*
 103 Schönhauser Allee 103.
 Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
 Saal zu Versammlungen u. Festlich-
 keiten zu vergeben. **Wlh. Schmidt.**
Nieff's Fest-Säle,
 17 Weberstr. 17. 30352*
 Sonnabend, den 30. d. M., noch zu
 vergeben unter ganz koul. Bedingungen.
 30352* **B. Nieff.**
 Parteigenossen empfehle meine Schaut-
 wirtschaft als angenehmen Familien-
 Aufenthalt. Speisen und Getränke in
 bekannter Güte. Vereinszimmer für
 ca. 60-80 Personen. Dasselbe ist auch
 zu Festlichkeiten zu vergeben. 34812
Edmund Kenter,
 N., Söwinmändelstr. 45.

Empfehle Freunden u. Genossen mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.
 Vereinszimmer mit Klavier für
 30 Personen. **August Bieberstein,**
 33052* **Lansher Platz 2.**
F. Nagel's Festsäle,
Schwedterstr. 23/24.
 Gr. Saal mit Bühne (400 Pers.)
 Kl. Saal mit Bühne (200 Pers.)
 Kleine und große Vereinszimmer.

Achtung! Genossinnen und Genossen. Achtung!
 Dienstag, den 19. November, abends 8 1/2 Uhr,
 in **Marten's Salon, Friedrich-Straße 23C:**
Volks-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **E. Wurm**
 über: „**Rüche und Politik.**“ 2. Diskussion.
 Am zahlreichen und pünktlichen Erscheinen, besonders der Frauen, ersucht
 Die Vertrauensperson: **Emma Scholz.**
 210/11

2. Wahlkreis.
 Heute Abend 6 1/2 Uhr, bei **Zubeil, Linden-Straße 106:**
Oeffentliche Versammlung.
 Vortrag der Genossin **Ida Altmann** über:
Gerechtigkeit.
 Nachdem: **Gemüthliches Beisammensein.**
 210/10 **Entrée 10 Pf.**

Sozialdemokratischer Wahlverein
 für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Große öffentliche Versammlungen:
Südosten.
 Dienstag, den 19. November, abends 8 1/2 Uhr,
 bei **Herrn Brüder, Waldemarstr. 75.**
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Genossen **Fritz Wilks.**
 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. — Gäste, Damen und Herren,
 haben freien Zutritt. 242/11

Osten.
 Dienstag, den 19. November, abends 8 1/2 Uhr,
 in **Fiebig's Salon, Große Frankfurterstraße Nr. 28.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Th. Kotzner** über: „**Was ist Recht?**“
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Gäste, Damen und Herren, haben freien
 Zutritt. **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.
 Sonntag, den 17. November, abends 6 1/2 Uhr, in **Albrecht's Salon,**
Wemelerstraße 67:
Oeffentliche Versammlung
 für Männer und Frauen.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **J. Timm** über:
Robert Owen's Leben und Wirken. 2. Diskussion.
 Nachdem: **Geselliges Beisammensein und Tanz.**
 1837b

Sozialdemokratischer Verein für
Stralau, Rummelsburg und Umgegend.
Versammlung
 am **Mittwoch** (Bustag), den 20. November 1895, nachmittags 5 Uhr,
 in **Yohwinkel's Lokal** in **Rummelsburg, Hauptstr. 83.**
 Tagesordnung: 1. Die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Gemeinde-
 vertretung. Referent **Stadtverordneter Borgmann** (Berlin). 2. Stellung-
 nahme zu dem Verhalten des Gemeindevorstehers **Müller** (Rummelsburg). 3.
 Diskussion. 8/6
 Die Wähler des 2. Wahlbezirks sind hierzu besonders eingeladen.
 Zahlreiches Erscheinen steht entgegen **Der Vorstand.**

Berein deutscher Schuhmacher.
Versammlungen
 am Montag, den 18. November 1895, abends 8 1/2 Uhr.
Zahlstelle I. bei **Feindt, Weinstr. 11.**
 Vortrag von **Gen. Schulz.**
Zahlstelle II. bei **Gründel, Brunnenstr. 188.**
 Vortrag von **Gen. Dr. Weyl** über: **Die erste Hilfe bei Verwundungen.**
Zahlstelle III. „**Neues Clubhaus**“, **Kommandantenstr. 72.**
 Vortrag vom **Stadtverordneten Gen. Rehner:** **Die Schule, wie**
sie ist und wie sie sein soll. 167/14
 Um recht zahlreichen Besuch bitten **Die Bevollmächtigten.**

Grosse öffentliche Versammlung
 aller im **Handel- und Transportgewerbe** beschäft. **Hilfsarbeiter**
 am **Mittwoch, den 20. November** (Bustag), abends 6 Uhr,
 bei **Bolzmann, Richtenberger-Straße 16.** 75/11
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise.
 Referent: **Reichstags-Abgeordneter Wurm.** 2. Die Zustände bei der
 Expeditionsfirma **Jakob u. Valentini** und wie ist denselben zu begegnen.
 3. Diskussion und Verschiedenes.
 NB. Herr **Kommerzienrath Jakob** ist zu dieser Versammlung schriftlich
 eingeladen.
 Hierzu sind die **Hollfischer, Möbeltransport- und Expedition-**
arbeiter mit ihren Frauen ganz besonders eingeladen.

Nach der Versammlung findet ein
Geselliges Beisammensein mit Tanz
 arrangiert vom **Verband aller im Handels- und Transportgewerbe** beschäftigten
Hilfsarbeiter, statt. **Der Einberufer.**

Allg. Arbeiter- u. Arbeiterinnen-Verein
 Berlins und Umgegend.
 Montag, den 18. November, abends 8 1/2 Uhr, bei **Röhlig,**
Neue Friedrichstraße Nr. 44. 18/15
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Kempf** über: **Werb und Bedeutung der**
Arbeitervereine. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Es ist Pflicht,
 daß ein jedes Mitglied in dieser Versammlung erscheint. Gäste haben Zutritt.
 NB. Wir geben bekannt, daß **Billets zum Stiftungsfest**, welches am
 30. d. M. in der **Königsbau** stattfindet, in dieser Versammlung beim Vorstand
 zu haben sind. Alle säumigen Mitglieder werden an ihre Verpflichtungen
 dem Verein gegenüber erinnert. **Der Vorstand.**
Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerz-
 loses Zahnziehen. Theilzahlung. **Goldstein, Oranienstr. 123**

Bekanntmachung.

Mit dem Ablauf dieses Jahres verlieren nach § 104 des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes vom 22. Juni 1889 alle diejenigen Quittungskarten ihre Gültigkeit, welche im Jahre 1892 ausgestellt und nicht bis zum Schlusse des Jahres 1895 zum Umtausch eingereicht worden sind.

Wir fordern deshalb alle diejenigen, welche sich noch im Besitze von solchen im Jahre 1892 ausgestellten Quittungskarten befinden, hierdurch auf, dieselben

spätestens bis zum 31. Dezember d. J.

dem zuständigen Polizei-Revier zur Aufrechnung einzureichen, widrigenfalls sie den Verlust aller Ansprüche aus diesen Karten zu gewärtigen haben.

Berlin, den 12. November 1895.

Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalt Berlin.

Der Vorstand.

Dr. Freund. Dr. Sträter.

Dienstag, den 19. November 1895, abends 8 Uhr, Wasserthorstraße 68:

Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die bevorstehende Stadtwahl und ihre Bedeutung für die arbeitende Bevölkerung.

Referenten: Paul Finger und Wilhelm Börner.

2. Diskussion.

NB. Die Wähler des 17. Kommunal-Wahlbezirks sind ganz besonders eingeladen.

278/8

Der Einberufer: J. A. W. Georgi.

Zentralverein der Bildhauer.

Versammlung

am Dienstag, 19. Nov., abends 7/9 Uhr, Annenstr. 16.

Tagesordnung: Holzbildhauer-Angelegenheiten mit besonderer Bezugnahme auf den Streik in Götting.

Zahlreicher Besuch ist notwendig.

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)

Vertrauensmänner-Versammlungen:

Schönhauser und Rosenthaler Vorstadt.

Montag, den 18. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Mörschel, Schönhauser Allee 28.

Tagesordnung: Besprechung von Werkstattangelegenheiten.

Westen und Südwesten.

Montag, den 18. November, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Zubell, Linden-Straße Nr. 106.

Tagesordnung: Besprechung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Werkstätten des Bezirks. — Die Kollegen werden ersucht, aus den einzelnen Werkstätten Vertrauensleute zu entsenden.

Süden und Südosten.

Montag, den 18. November, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Rautenberg, Granienstraße 180.

Tagesordnung: Unsere Aufgaben für die Zukunft. — Kollegen, sorgt dafür, daß alle Werkstätten vertreten sind. — Die Kollegen der Sigmundbrunne, der Drechsler und Würstenmacher werden ersucht, Vertrauensleute zu entsenden.

Mittwoch, den 20. November, vorm. 10 Uhr, in der Berliner Reffource, Kommandanten-Straße 57:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Rassenbericht vom 3. Quartal. Bericht des Vorstandes, der Beisitzer, der Werkstatt-Kontrollkommission und des Arbeitsvermittlers. Verbandsangelegenheiten. Mitgliederbuch legitimiert.

78/20

Die Ortsverwaltung.

Große öffentliche Versammlung

Schneider und Näherinnen aller Branchen

am Dienstag, den 19. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Englischen Garten“ (großer Saal), Alexander-Straße 27c

(nahe der Magazin-Straße).

Tages-Ordnung:

1. War der Vorstand der Orts-Krankenkasse der Schneider und Schneiderinnen berechtigt, das Statut ohne Anhörung der General-Versammlung eigenmächtig zu ändern? Referent: Kollege Pfeiffer. — 2. Diskussion. — 3. Delegiertenwahl zur Konfessionsarbeiter-Konferenz in Erfurt.

Wir fordern alle Kollegen und Kolleginnen auf, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand der Orts-Krankenkasse der Schneider und Schneiderinnen ist eingeladen.

Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlin. Im Auftrage: J. L. i. m. m., Vertrauensmann. 164/6

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 17. November, abends 6 Uhr:

Zwei Versammlungen.

1. Im Lokale des Herrn Hoffmann (Englischer Garten), Alexanderstr. 27c. Vortrag des Genossen Sassonbaoh über: Freimaurerthum.

2. Im Lokale des Herrn Mörschel, Schönhauser Allee Nr. 28. Vortrag des Gen. Dr. Joel über: Die neuesten Erfindungen der Astronomie.

Nachdem: Geselliges Beisammensein und Tanz.

Gäste, Damen und Herren sehr willkommen. Nach dem Vortrag erhalten nur noch Mitglieder Zutritt.

Der Vorstand.

Achtung! Vergolder!

Am Dienstag, den 19. November 1895, abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c:

Monats-Versammlung

des Verbandes der Vergolder etc.

Tages-Ordnung:

1. Diskussion über: „Die Werkstätten-Versammlungen.“ 2. Neuwahl eines Revisors zum Hauptvorstand. 3. Stellungnahme zum Stützungsfest, eventuell Wahl eines Komitees. 4. Verschiedenes. — Am zahlreichem Erscheinen ersucht

Der Vorstand. 225/12

Berliner Buchdruckmaschinenmeister

Montag, den 18. November, abends präzise 9 Uhr, im Tonisenstädtischen Konzerthause, Alte Jakob-Straße 37:

Allgemeine Maschinenmeister-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Wie stellen sich die Berliner Maschinenmeister zu dem Entscheid des Berliner Gewerbegerichts: „das Anlegen gehöre zu den Obliegenheiten des Maschinenmeisters“?
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Um die Interessen der Maschinenmeister zu wahren, ist das Erscheinen jedes Kollegen Ehrenpflicht. Sämtliche Gewerbegerichts-Beisitzer der Kammer VIII sind höflichst zu dieser Versammlung eingeladen.

85/4

Der Einberufer: A. Massini.

Achtung! Bauhandwerker! Achtung!

Sonntag, den 24. November 1895, vormittags 10 1/2 Uhr:

Große Protest-Versammlung

aller im Vausach beschäftigten Arbeiter: Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Stuckateure, Töpfer, Maler, Klempner, Glaser, Sattler und Banarbeiter in Keller's Festsälen, Koppenstraße Nr. 29.

Tagesordnung: 1. „Die Mißstände im Baugewerbe.“ Referent: Der Vertreter der Kommission zur Beseitigung der Mißstände im Baugewerbe. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Sämtliche obengenannte Gewerkschaften werden gebeten, für den regen Besuch dieser wichtigen Versammlung Sorge zu tragen.

131/17

Die Kommission. J. A.: C. Panzer, Goltzstraße 89.

Orts-Krankenkasse

für das

Bierbrauer Gewerbe

zu Berlin.

Freitag, den 20. d. Mts., abends 8 Uhr, im Restaurant von Leydecker, Sophienstr. 34:

Generalversammlung

der Vertreter der Herren Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Tagesordnung:

1. Erziehung des Vorstandes, 2. Arbeitgeber und 3. Arbeitnehmer. 2. Wahl der Revisions-Kommission der Jahresrechnung pro 1895. 3. Geschäftliche Mitteilungen. 41/10

Berlin, den 16. November 1895.

Der Vorstand d. Orts-Krankenkasse für das Bierbrauer-Gewerbe zu Berlin.

Otto Wolf, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse der Tabakfabrikarbeiter.

Mittwoch, den 27. November cr., abends 8 Uhr,

im Kassenlokal, Landbergerstr. 108

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: Wahl des Vorstandes und der Revisoren. Geschäftliche Mitteilungen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen besch. Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands.

Berlin Filiale II Nord.

Dienstag, den 19. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Hrn. Jennerich, früher

Nehls, Bergstr. 12.

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Stadt. August Jakobson.
2. Diskussion.
3. Abrechnung vom Stützungsfest.
4. Gewerkschaftliches u. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse

der Graveure, Ciseleure und anderer künstlerischer Gewerbebetriebe.

Am Montag, den 25. November, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal

„Oranienhallen“, Oranienstr. 51,

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Wahl der Kommission zur Vorprüfung der Jahresrechnung vom Jahre 1895. 2. Vorstandswahl. 3. Statutenänderung. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Albert Schüb. R. Ludwig.

Carl Thieme,

SO., Elisabeth-Ufer 52,

empfiehlt Freunden u. Bekannten seine

neueröffnete Destillation nebst

Beiz- u. Bairisch-Bier-Lokal.

Früh, Billard, gr. Vereinszimmer.

Ein Vereins- für 20 Pers. zu verg. Mühlentstraße 8 bei Karl Kurz.

Vereinszimmer mit Piano, 50 Pers. P. Gorn, Kleine Markstraße 10. 1895

Achtung! Brauerei-Arbeiter. Achtung!

Sonntag, den 17. November, vormittags 10 Uhr, im Saale des Herrn Haase (Königsbank), Gr. Frankfurterstr. 117

Große öffentliche Versammlung

aller in den Brauereibetrieben beschäftigten Arbeitnehmer, wie: Brauer, Böttcher, Maschinisten, Heizer, Fahrer, Stallleute u. s. w.

Tagesordnung: 1. Vortrag. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.) 2. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Brauereien. 3. Verschiedenes. 41/9

Der Einberufer.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin-Moabit.

Dienstag, den 19. November 1895, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Moabiter Almbaus, Senfstr. 9:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Adolf Hoffmann über: „Glaube und Vernunft.“ 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen.

Bei der Bedeutung des Referats für die Lebens- und Weltanschauung des Arbeiters, ist es eindringlichste Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, zu erscheinen.

114/6

Die Ortsverwaltung.

Studateure!

Dienstag, den 19. Nov., abends 8 Uhr, in Cohn's Festsälen, Bonthstr. 21:

Große öffentliche Versammlung

der Stuckateure Berlins u. Umgeg.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Gen. Pfannkuch über: „Gewerkschaftliche Entwicklung.“
 2. Wie stellen sich die Kollegen zu dem in Kassel tagenden Studateur-Kongress?
 3. Bericht der Lohnkommission. 1892/3
- Kollegen! Der Tag nach der Versammlung ist ein Feiertag (Nachttag), daher dürfte keiner fehlen; die Vereinsversammlung fällt daher aus und ist der Koffierer anwesend; ferner werden die Kollegen gebeten, die Listen für die Steinbildhauer abzuliefern. (Siehe Flugblatt).

Die Vertrauensleute.

Achtung. Lederarbeiter, Portefeuller.

Gr. Vereins-Versammlung

am Montag, den 19. November,

bei Koll, Adalbertstraße Nr. 21.

Tages-Ordnung:

Welche Pflichten erwachsen dem Verein betreffs Durchführung der 39/3 pSt. Lohnerböhung? Die Kollegen der Fabrik von Karl Kossner und Wilh. Gudsmann werden zu dieser Versammlung eingeladen. 181/6

Sattler!

Dienstag, 19. Nov., abends 8 Uhr, bei Brochnow,

Sebastianstr. 39:

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Der Streik bei Scholz Nachf. und welche Schritte unternehmen wir für die Zukunft? 3. Verschiedenes. 157/13

Die Agitationskommission.

J. A.: Bruno Pörsch, Rixdorf, Steinmetzstr. 24.

Textil-Arbeiter.

Filiale I Berlin.

Dienstag, 19. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Feind,

Weinstr. 11:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Lürk über: Das Buch der Freiheit. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 197/3

Die Kolleginnen und Kollegen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Soziale Rechtspflege.

Welches sind die Voraussetzungen für den Bezug von Invalidenrente und für Altersrente? Gegenüber den fortwährend vielfachen mündlichen und schriftlichen Anfragen über diese für jeden Arbeiter wichtige Frage theilen wir die diesbezüglichen Bestimmungen durch Zusammenfassung mit, die sich hierüber in Stadthagen's Arbeiterrecht befindet:

Zwei Voraussetzungen müssen erfüllt sein, um einen Anspruch auf Invalidenrente geltend machen zu können. Es muß nämlich der Versicherte:

1. dauernd erwerbsunfähig geworden sein, 2. eine Wartezeit von 5 Beitragsjahren*) = 285 Beitragswochen versichert gewesen sein.

Dauernde Erwerbsunfähigkeit liegt nicht schon dann vor, wenn der Versicherte nach gewöhnlichem Sprachgebrauch erwerbsunfähig ist, sondern erst dann, wenn der Versicherte infolge seines körperlichen oder geistigen Zustandes nicht mehr im Stande ist, durch seine Kräfte und Fähigkeiten entsprechende Lohnarbeit mindestens einen Betrag zu verdienen, welcher gleichkommt der Summe:

eines Sechstels des Durchschnitts-Lohnsatzes**), nach welchem für ihn während der letzten 5 Beitragsjahre gerechnete Beiträge entrichtet worden sind

und eines Sechstels des 800fachen Betrages des nach § 8 des Krankenversicherungs-Gesetzes ortsüblichen Tagelohns für gewöhnliche Arbeiter des letzten Beschäftigungsortes, in welchem er nicht lediglich vorübergehend beschäftigt gewesen ist.

Beispiel: Der Versicherte hat in den letzten 5 Beitragsjahren Beiträge nach einem Jahres-Arbeitsverdienst von 900 M. geleistet. Der ortsübliche Tagelohn im Sinne des § 8 des Krankenversicherungs-Gesetzes betrage 1,50 M., dann ist dieser versicherte Arbeiter erst dann im Sinne des Invaliditäts-Versicherungsgesetzes erwerbsunfähig, wenn er nicht mehr als:

1/6 von 720 M. (Durchschnittslohn seiner Lohnklasse) = 120 M. + 1/6 von 450 M. (800 x 1,50 M.) = 75 M.

insgesamt 195 M.

jährlich durch eine seinen Kräfte und Fähigkeiten entsprechende Lohnarbeit verdienen kann. Es genügt für das Erfordernis der dauernden Erwerbsunfähigkeit nicht, wenn er in seinem früheren Beruf diesen Satz von 195 M. nicht mehr verdienen kann. Vielmehr ist erforderlich, daß er in keinem Beruf diese 195 M. verdienen könnte, selbst wenn ihm Arbeitsgelegenheit geboten würde. Mangel an Arbeitsgelegenheit wird unberücksichtigt gelassen.

Der dauernden Erwerbsunfähigkeit wird gleichgerechnet, wenn ein Versicherte ein Jahr hindurch erwerbsunfähig (g. B. infolge Krankheit) gewesen ist.

Die Wartezeit beträgt 285 Beitragswochen. Auf die Wartezeit kommt in Anrechnung: 1. Krankheit, wenn sie mit Erwerbsunfähigkeit verbunden war, mindestens 7 Tage gedauert hat, und wenn sie weder vorläufig noch bei Begehung eines durch strafgerichtliches Urteil festgestellten Verbrechens noch durch schuldvolle Betheiligung bei Schlägereien oder Handhändeln, noch durch Trunksüchtigkeit, noch durch geschlechtliche Ausschweifungen begangen war; von der Krankheit kommt jedoch höchstens ein Jahr in Anrechnung, 2. militärische Dienstleistungen, mit Ausnahme der während Friedenszeit freiwillig geleisteten.

Die Krankheit muß bescheinigt sein. Die erforderliche Bescheinigung ertheilen die Vorstände der Krankenkassen und für die Zeit über die Unterstützungspflicht hinaus die Gemeinden. Für die in Rechnung des Staatsbetriebes beschäftigten Arbeiter können die Bescheinigungen durch die vorgesetzte Dienstbehörde ausgestellt werden.

Die Länge der Wartezeit ist für die Uebergangszeit herabgesetzt. Wer nämlich in der Zeit vom 1. Januar 1891 bis zum 31. Dezember 1895 invalide wird, braucht nicht volle 285 Wochen nachzuweisen. Für ihn vermindert sich die Wartezeit um so viel Wochen, als er vor dem Inkrafttreten des Gesetzes, jedoch innerhalb fünf Jahren vor Eintritt seiner Erwerbsunfähigkeit, in

*) Ein Beitragsjahr umfaßt 47 Wochen.

**) Der durchschnittliche Lohnsatz beträgt nach § 23 für Lohnklasse I 900, für Lohnklasse II 500, für Lohnklasse III 720 und für Lohnklasse IV 900 Mark.

einem Arbeitsverhältnis gestanden hat, welches eine Versicherungspflicht nach dem Invaliditäts-Versicherungsgesetz begründet haben würde, wenn dasselbe schon damals in Geltung gewesen wäre. Jedoch muß er, um einen Anspruch erheben zu können, mindestens 47 Wochen Beiträge auf Grund des Gesetzes nach dem 1. 1. 1891 entrichtet haben. Beispiel: Es wird jemand am 1. Juni 1895 invalide und mag 230 Wochen hindurch Beiträge geleistet haben. Dann vermindert sich bei ihm die Wartezeit so, daß er nur noch nachzuweisen hat, daß er 285 - 230 = 55 Wochen in der Zeit vom 1. 6. 1890 bis 1. 1. 1895 in einem versicherungspflichtigen Betriebe gegen Lohn gearbeitet hat. Dies muß er durch eine Bescheinigung der Behörde oder durch eine von dem früheren Arbeitgeber ertheilte Bescheinigung nachweisen, deren Unterschrift behördlich glaubhaft ist.

Trotz des Vorliegens beider Voraussetzungen zur Erlangung einer Invalidenrente erhält keine Invalidenrente: wer nachweislich die Erwerbsunfähigkeit sich vorsätzlich oder bei Begehung eines durch strafgerichtliches Urteil festgestellten Verbrechens zugezogen hat.

In folgenden Fällen kann die Invalidenrente entzogen werden und ruht der Anspruch auf Rente. Entzogen werden kann die Rente, wenn in den Verhältnissen des Invaliden eine Veränderung eintritt, die ihn nicht mehr als dauernd erwerbsunfähig erscheinen lassen. Das würde z. B. in dem zuerst angeführten Beispiel der Fall sein, wenn jener Verunglückte durch Geschicklichkeit es dahin gebracht hat, mehr als 195 Mark jährlich verdienen zu können, wenn er Arbeitsgelegenheit hätte.

Es ruht ferner die Rente, d. h. sie wird nicht gezahlt: 1. so lange und so weit die Unfallrente oder Militärpensionen oder Militärarbeitsverdienst unter Hinzurechnung der Invalidenrente den Betrag von 415 Mark übersteigt,

2. so lange der Invalide eine die Dauer von einem Monat übersteigende Freiheitsstrafe (Zuchthaus, Gefängnis, Festungshaft oder Haft) verbüßt oder in einem Arbeitshause oder in einer Besserungsanstalt untergebracht ist,

3. so lange der Invalide nicht im Inlande wohnt. Jedoch gelten auf Grund des § 84 des Invaliditätsgesetzes in Verbindung mit den Anordnungen des Bundesraths einige ausländische Grenzbezirke als Inland im Sinne des Invaliditätsgesetzes.

Endlich erlischt nach dem Gesetz der Anspruch auf Rente, wenn für den Versicherten innerhalb 4 Kalenderjahre nicht mindestens 47 Beiträge geleistet sind. Dies Erlöschen kann der Arbeiter dadurch hindern, daß er die fehlende Anzahl Marken durch freiwillige Versicherung ergänzt. Er muß für diesen Fall als ergänzende Beitragsmarken Marken der Lohnklasse II, nebst einer Zufuhrmarke (von 8 Pf.) entrichten.

Der Anspruch auf Invalidenrente ist bei der unteren Verwaltungsbehörde des Wohnortes des Antragstellers anzubringen (das ist in Preußen in Städten von mehr als 10000 Einwohnern, sowie in den Städten der Provinz Hannover, für welche die revidierte Städte-Ordnung vom 24. 7. 1888 gilt, bei den Gemeindevorständen - Magistraten -, im übrigen bei den Bezirksämtern, in Hohenzollern bei den Ober-Amtsämtern. Die unteren Verwaltungsbehörden für die übrigen 25 deutschen Vaterländer sind in Stadthagen's Arbeiterrecht S. 189-191 aufgeführt).

Wer hat Altersrente zu beanspruchen? Altersrente hat zu beanspruchen, wer zwei Voraussetzungen erfüllt hat, nämlich: 1. das 70. Lebensjahr vollendet, 2. eine Wartezeit von mindestens 1410 Beitragswochen (d. h. 30 Beitragsjahre à 47 Wochen) hindurch versichert gewesen ist.

Für die Berechnung der Wartezeit gilt - mit Ausnahme der Sonderbestimmungen für die Uebergangszeit - das über die Berechnung der Wartezeit für den Bezug von Invalidenrente Dargelegte.

Die Länge der Wartezeit ist für diejenigen, die vor dem 1. Januar 1891 geboren sind, herabgesetzt. Für diese vermindert sich nämlich die Wartezeit um so viel Beitragsjahre und Beitragswochen, als ihr Lebensalter am 1. Januar 1891 an Jahren und vollen Wochen das vollendete 40. Lebensjahr überstiegen hat. Dabei werden für jedes vollendete Lebensjahr 47 Beitragswochen in Anschlag gebracht. Ist die Zahl der überschüssigen Wochen höher als 47, so sind neben der Vorkzahl der Jahre nur 47 Wochen in Anrechnung zu bringen. Beispiel: Müller ist am 9. Januar 1884 geboren. Müllers war er am 1. 1. 1891 57 Jahre und 8 Tage alt. Sein Lebensalter überstieg also am 1. 1. 1891 40 um 17 Jahre und eine volle Woche, d. h. 17 x 47 + 1 = 799 + 1 = 800 Beitragswochen. Demnach beträgt für ihn die

Wartezeit nicht 1410 Wochen, sondern 1410 - 800 = 610 Wochen.

Diese Herabsetzung der dreißigjährigen Wartezeit tritt aber nur unter der Voraussetzung ein, daß der Betreffende während der Zeit vom 1. Januar 1888 bis zum 1. Januar 1891 mindestens 141 Wochen hindurch in einem Arbeitsverhältnis gestanden hat, welches die Versicherungspflicht begründet haben würde, wenn das Gesetz schon damals in Kraft gewesen wäre, daß er in einem solchen Arbeitsverhältnis gestanden hat, muß er durch eine Bescheinigung der Behörde oder durch eine Bescheinigung des Arbeitgebers, welche von der Behörde beglaubigt ist, nachweisen. Die Zeit von Krankheiten und militärischen Übungen wird hierbei in derselben Weise wie auf die Wartezeit überhaupt (siehe oben bei der Invalidenrente) in Anrechnung gebracht.

Die Altersrente kommt in Fortfall, sobald dem Altersrentner Invalidenrente gewährt wird. Sie ruht und der Anspruch auf sie erlischt unter dem oben bezüglich der Invalidenrente angegebenen Voraussetzungen.

Unsere Leser wollen die vorstehenden Darlegungen sich anschneiden, um sie gegebenen Falls in Anwendung zu bringen. Sie zu wiederholen verbietet der Raum unserer Zeiluna.

Vermischtes.

Der jetzige Papst auf dem Index. Die „Riforma“ erzählt mit sehr begreiflichem Behagen, daß Leo XIII. der Verfasser eines von der heiligen Inquisition verbotenen Buches ist. Die Sache soll folgendermaßen zugegangen sein. Als Leo noch Kardinal Peci und Bischof von Perugia war, erfreute er sich keineswegs besonderer Beliebtheit bei Pius IX. und dessen Staatssekretär Antonelli. Die Freunde Peci's schlugen ihn einmal dem Papst für den Posten des Propaganda-Präsidenten vor und lobten seine Eigenschaften als kirchlicher Verwalter. Eben darum soll er Bischof bleiben, war die Antwort Pius IX. Hierauf riefen dieselben Freunde dem Kardinal Peci, er möge, um die Gunst des Papstes zu gewinnen, etwas recht Frommes schreiben. Das geschah und Peci veröffentlichte die Schrift „Neder das heiligste Blut der Maria“, worin er die Nothwendigkeit darstellte, für das Blut der Jungfrau ein besonderes Fest einzurichten. Dieses Buch wurde 1874 von der Inquisition verworfen, der Verfasser fügte sich dem Spruch und erklärte sein Buch für einen Irrthum, woraus dem Katalog der verbotenen Bücher der Vermerk zugefügt wurde: Auctor laudabiliter so subiecit et opus reprobatum. (Der Verfasser kriecht zu Kreuze.) Das Buch wäre auch wohl ohnedies von Menschen mit einigermaßen normaler Weltanschauung nicht gelesen worden.

Der Werth sterilisierter Milch wird von Dr. Sterling gleich Null erachtet. In seinen umfassenden Untersuchungen über Vorkommen, Verhalten und Wachsthum der peptonisierenden Bakterien in der Kuhmilch gelangt er zu folgenden Ergebnissen: Keines der üblichen Milchsterilisierungs-Verfahren macht die Milch keimfrei, niemals werden dabei die peptonisierenden Bakterien vernichtet. Die kostspieligen Sterilisierungsapparate sind überflüssig. Die Spezialbetriebe zur Versorgung der Säuglinge mit Kuhmilch sollten ihr Bestreben nicht auf die Einrichtung kostspieliger Sterilisatoren, sondern auf die Verbesserung der Milchqualität (Gesundheit der Kühe, gutes Futter, Reinheit der Stallungen, Milchgeschirre, des Personals, Aufbewahrung und Transport der Milch etc.) richten.

Das einfachste und leichteste Sterilisierungsverfahren ist die Abkochung der Milch in reinen Gefäßen auf dem Küchenherd oder im Wasserbad. Zum Zweck der leichteren Reinhaltung empfiehlt es sich jedoch, die Milch in kleineren, wohlverschlossenen Flaschen gefüllten Nationen abzukochen. Die abgekochte Milch muß bei einer Temperatur unter 16 Grad Celsius aufbewahrt werden. Mangel eines Gefäßes muß die abgekochte Milch in kaltem Wasser aufbewahrt werden. Zu diesem Zweck wird das die Milch enthaltende Gefäß in ein größeres mit (von Zeit zu Zeit zu erneuerndem) kaltem Wasser gefüllt eingestellt. Milchvorsätze dürfen nicht aufbewahrt werden. Sterilisierte Milch unterliegt der Peptonisirung leichter als rohe. Der bittere Geschmack der Milch, welcher bisher allein dem Einflusse des Viehfutters oder der Anwesenheit von Eiterkörpern zugeschrieben wurde, hängt möglicherweise von der Anwesenheit von Pepton in der Milch ab.

Gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus. Spezialität: Heissluft- u. Dampfschweitzkastenbäder m. Verpackung, Massage. **Ritter-Bad, Bad Frankfurt,** 18. Ritterstr. 18. (Ecke Prinzenstr.) 136. Gr. Frankfurterstr. 136. Säderlieferung für sämtliche Frankenkassen Berlins u. Umgeg.

E. Eberhardt, Möbel- und Polsterwaaren-Fabrik. Mitinhaber: **Innungsmeister.** Berlin O, Holzmarktstrasse 21, zwischen Schlesischem Bahnhof u. Jannowitzbrücke. Fernsprecher-Amt VII. No. 3325. **Grösstes Lager bürgerlicher Wohnungs-Einrichtungen.** Verkauf nur im Fabrikgebäude I. Vollständige Muster-Zimmer zur Ansicht. Illustrierte Preislisten gratis und franko. Notariell beglaubigt: **1000 Möbel-Lieferungen in neun Monaten.** Jeder Interessent kann sich in meinen Werkstätten davon überzeugen, dass ich nur **reelle Arbeit mit bestem Material** ausführe, wofür ich jede gewünschte **Garantie** leiste. **In Referenzen aus allen Ständen.** Grossartige **Plüsch-Garnituren** in allen Farben und bester Ausführung von **100 M. an.** **Wohnzimmer-Sopha** von **— 35 M. — an.** **Kostenfreie Lieferung durch eigene Gespanne.** No. 855. **Kessendivan** mit Prima-Teppichdecken und Velourplüsch-Einfassung u. guten Posamenten in allen Farben. Länge 200 cm. Höhe 106 cm. Tiefe 85 cm. **== 85 Mark. ==**

48 M. Die Nähmaschinen-Fabrik von M. Wolf, Berlin C, Neur Grünstr. 27, deren Erzeugnisse durch ihre unbedingte Reellität über ganz Deutschland in allen Kreisen schnell Eingang gefunden haben - verkauft direkt ohne Zwischenhändler ihre anerkannt beste hoch-elegante und mit allen Neuerungen der Zeitzeit versehen hochwichtige Familien-Nähmaschine (System Singer) zum Fußbetrieb eingerichtet mit Verschlusskasten inkl. sämtl. Apparate u. Verpackung für **48 M.** - Alle Arten Handwerkermaschinen zu dementsprechend billigsten Preisen. **30-tägige Probzeit u. 5-jährige schriftliche Garantie. Jede Maschine, die nicht gefällt nehme auf meine Kosten zurück.** - Prospekt mit Anerkennungen kostenlos u. frei.

Bilz' Naturheilkunde Nützlichstes Wehnaechtszoechank. - Das beste Krankenbuch zur Selbstbehandlung einschließlich Kneippkur. Tausende ausgegebene Kranke wurden dadurch noch gerettet. 250 000 Cop. in wenigen Jahren verkauft. Vertriebt: 1800 Zeit., 250 Abbild., Geb. Bl. 8. - durch Bilz' Verlag, Druppig und alle Buchh.

Möbeltischlerei und Polsterwaaren-Fabrik von **A. Schulz, Reichenbergerstr. 5,** an der Ritterstrasse. - Gegründet 1878. **Bessere Wohnungs-Einrichtungen** unter Garantie in **Hußbaum** und **Mahagoni** von 240, 300, 400, 500, 600 bis 8000 M. in anerkannt ge-biegener Ausföhrung. **Kuch Einzelverkauf zu Fabrikpreisen. Billigste Preisberechnung. Preislisten franko.** 8532L*

Teppiche mit kleinen Webe-feblern in Velour, Stüd v. 6,50 M. an Tournay, Smyrna **Gardinen,** prachtvollster Fenster v. 2,50 M. an Dessins, **Portiären,** Fenster v. 1,50 M. an **Sophastoffreste,** 180 cm breit, zu Bezügen, glatten u. gemusterten Stoffen, der komplette Sopha-bezug von 3.- M. an. **Sophagestelle** von **Polstermaterialien:** Kopfhaut, Fasern, Berg, Secagra, Sprungfedern, Matrazendrell, Gurte etc. 86118* **Wilh. Bursch, Alte Jakobstr. 93** (nahe der Seydlitzstr.) auch im Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.

Äußerl. Zahn schmerzlos eingesetzt, festhaltend. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. **Kroslawski, Spittelmarkt 13**

Hohenzollernmäntel, Schuwaloffs, Paletots, Joppen, Schlafröcke, Anzüge etc.

in allen Façons und Farben
(für jede Figur passend), empfiehlt

Carl Zobel, Köpnickstrasse No. 121,
Ecke Michaelkirchstrasse.

Grösstes Herren- und Knabengarderoben-Lager des Süd-Ostens.

36558*

Die Preise sind streng fest und an jedem Gegenstand deutlich in Zahlen vermerkt.
Ich verpflichte mich, jeden Artikel in besserer Ausführung und bedeutend billiger zu liefern, als die sogenannten Ausverkäufe und Reklame-Geschäfte.
Für Bestellungen nach Maass reichhaltigste Auswahl der neuesten u. besten Stoffe aus dem In- und Ausland.

Anerkannt nur gute Arbeit, eigene Fabrikation, elegante Façons, tadelloser Sitz.

Jeder Auftrag wird in kürzester Zeit, wenn nöthig schon 12 Stunden nach der Bestellung, erledigt.
Der langjährige gute Ruf meines Etablissements bzw. meiner Firma bürgt für streng reelle Bedienung. Jede ergebene zur Beschäftigung meiner Geschäftsräume ein.

Elfenbein-Seife

mit der Schutzmarke „Elefant“ ist bekanntlich die vortheilhafteste und billigste Seife für die Wäsche und alle Hausbedürfnisse. — Die geübten Hausfrauen wollen beim Einkauf ausdrücklich die echte Elfenbein-Seife mit der Schutzmarke „Elefant“ von **Günther u. Raussner** in Chemnitz-Kappel verlangen. In Stück à ca. 125 Gramm nur 10 Pf., 250 Gramm 20 Pf. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich. Engros-Lager bei **Herren Löwe & Seibt**, Berlin N., Dorfstrasse 2. 13b

Feste Preise.



Reisner's

weitbekanntes Garderobenhaus
Friedrichstr. 244
6 Häuser vom Seile-Allianzplatz.
15000 Paletots von 6-25 M.
12000 engl. Anzüge 8-28
14000 Kammgänge 10-33
8000 Hosen u. Westen 3-12
Knaben-Anz. u. Pal. v. 3 M. an.
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.
Strengste Reellität.



Halb und Halb.
Mampe mit Pomeranzen

Feinste Likörmischung
Champagnerflasche
Mark 1,25
Carl Mampe
Likörfabrik Berlin. N. 28

Bettfedern - Betten-
Spezial-Geschäft

Paul Grindel, Berlin NO.,
Gr. Frankfurterstr. 58.
Stetes Lager v. 100 Stund Bett.
Kompl. Bett v. 12-42 M. Bett-
federn in grösster Auswahl, Pfd.
von 50 Pf. bis 3 M. Fertige
Inletts, Bezüge, Matrasen,
Polster- und Eisenbettstellen.

Auf Theilzahlung!
Schlag-Regulat. 14 Tg. geh. 18 M.
Silb. Herren-Remont. Uhr 15
2jähr. Garant. Charlottenstr. 15.
Kein Abzahlungs-Schwindel.

Zurückgeschte (wenig fehlerhafte)

Teppiche!!

Portièren!!

Gardinen!!

Steppdecken!!

erstaunlich billig in der Fabrik von
Emil Lefèvre, Granienstr. 158.

Prachtkatalog

mit buntsfarbigen Teppich-
Illustrationen, sowie circa 300
Gardinen- und Portièren-Ab-
bildungen in künstlerischer Aus-
führung auf Wunsch gratis und
franko!
Grösstes Teppichhaus Berlin

Feste Preise.
No. 57.

D. Perleberg

Feste Preise.
No. 57.

Chausseestr. 57, Ecke Liesenstrasse.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Winter-Paletots, Ulster, Schuwaloffs, Hohenzollern-Mäntel.

Spezialität: Fertiges Lager in allen Grössen und für jede Figur passend
wie allbekannt, zu äusserst billigen, streng festen Preisen in grösster Auswahl stets vorrätig.

Gleichzeitig mache meinen werthen Kunden die ergebene Mittheilung,
dass eine ähnliche Firma in der Chausseestrasse
durchaus in keinem Zusammenhang mit meinem
altrenommirten Geschäft steht.

Feste Preise.
No. 57.

Feste Preise.
No. 57.



Goldin-Remontoir-

Anker-Uhr für Herren, von edlem Golde
nicht zu unterscheiden, verleihe ich, in Länge
der Spirale 1800, zum Speltzpreis von nur
9, 4, 50. Goldin-Damen-Remontoir-Anker-
Uhren à M. 5, 50. Für guten Gang 2 Jahre
Garantie. Goldin-Uhrketten für Herren und
Damen à M. 1, 50. Goldin-Ringe à M. 1, 50.
Vorzüglichste Weckeruhren à M. 2, —. Versand
gegen Nachnahme oder vorher. Gebührl. (auch
Stücklisten) durch die Firma: **Festl's Neu-
heiten-Vertrieb in Dresden A. 9.**



Metzner's Korbwaren-Fabrik,

Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, S. rt., gegenüb. Andreaspl.
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain.
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Muster-
stattet 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß
er nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Du gefl. Kenntnisknahme!
Wegen bedeutender Vergrößerung befindet sich mein
**Gold-, Silber-, Alfenidewaren- und Uhren-
Fabrik-Lager** 32411*
jetzt im Nebenladen desselben Hauses
37 Admiral-Strasse 37.
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher.
Verkaufe nach wie vor zu streng reellen und billigsten Fabrikpreisen.

Möbel, gebrauchte, kauft Burow,
Rosenthalerstr. 18.

Geigen (Stradivarius) mit
Kasten und Bogen,
Stimmstifts 12 Mark.



Märkische
Concert-
Ziehharmonikas
markdurdhrein-
gende Musik.
40 St., Doppelbässe, Stahldecken 4 1/2 M.
50 " " " " " 5 1/2
70 " " " " " 7 1/2
90 " " " " " 9 1/2
mit 107 schönen Nickelbeschlagtheilen
daran, Musik gleich einer sehr großen
Orgel, 35691*
versendet einzelne Stück zu Tages-
preisen unter Garantie guter Anlauf
Caspar Eickmann, Werke,
Altena i. Westf.

Möbel - Ausverkauf

des Möbelpeders Rosenthalerstr. 18.
Wegen ganz bedeutender Vergrößerung meiner
Möbelwerkstätten verkaufe ich mein Waaren-
lager zu noch nie dagewesenen Preisen voll-
ständig aus. Zum Anzuge und für Brautleute
ist somit die schönste Gelegenheit gegeben,
ausstehende, sowie einzelne Stücke gebrauchte
und billig einzukaufen. Was ich nicht
durch unendliche Anpreisungen überreden,
sondern beständige Anpreisungen überreden
kaufen will, genau und sorgfältig die besten mit
meinem nur edlen Holz und anerkannt
billigsten Preisen. Nach Ansicht von 9 großen
Möbelmagazinen zu günstigen Bedingungen verkaufe
ich ganze Sammlungen, sowie einzelne Stücke
ganz bedeutend billiger als jeder andere Möbel-
händler. Auch ganz neue Lager gebrauchter und
verkauft ganz neue Möbel zu wahrhaften Spot-
preisen. Kleiderstühle 10 Mark, Tischbaum-
Halterstühle 20, Stuhlöffelstühle 10, Kommode
u. Sopha 16, Bettstelle mit Sprungfedern 12, Kist-
schrank 12, Spiegel 8, Stühle 2, Tischbaum-
armaturen mit Stuhl 20, Tischgarnituren 20,
neue, hochfeine Tischgarnituren 200 Mark, hoch-
feine Tischbaum- und Mahagoni-Möbel Spei-
zelle. Auch gebe ich Einrichtungen auf Theil-
zahlung. Brautleute, welche über Möbel bei
mir kaufen, erhalten ein Hochzeitsgeschenk gratis.
Neu Ankleidegeschloß. Eigene Tapezier-
u. Tischlerei, sowie große Möbelpeders.
Gedachte Möbel können kostenfrei auf meinen
Eigentümern 2 Monate liegen bleiben und
werden dann durch eigene Bedienung sauber trans-
portiert und aufgestellt, auch nach außerhalb.

Achtung!

Küchen-Einrichtungen.
Eisernes oder Emaille-Geschirre,
Messer, Gabeln, Löffel, Glas und Por-
zellan, Bürsten, sowie sämtliche
Completirungsartikel f. Haus u. Küche
kaufen Sie am billigsten im
Bürgerlichen Kaufhaus
G. Gerstel 3319L*
für den Südwesten:
100 Seile-Allianz-Strasse 100,
für den Norden:
105b Friedrichstrasse 105b
an der Weidenammer Brücke

Puppen

Fabrik und Klinik
von
E. Schweim,
Zotthingerstrasse 59.
Größtes Lager

in gelackten u. wackel Angelenk-Puppen, sehr billig. Reparaturen
und sonstige Aufträge bitte frühzeitig einzuliefern. — NB. Zurückgeschte
Puppen billig. 34082*

Dr. Thompson's Seifenpulver
M* ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Pelzwaren

Einzelverkauf zu Fabrikpreisen
direkt in der Fabrik von

Wilh. Reinecke
Stallschreiberstr. 50/51,
1 Treppe. (Gute Alexandrinen-Strasse).
Zukunft. Preisliste gratis und franko.
Telephon: Amt IV Nr. 9790.

Enorm billig
Knaben-Anzüge von 3.-M. an
Knaben-Paletots v. 3,50 M. an
Mädchen-Kleider v. 1,50 M. an
Mädchen-Jacken v. 1.- M. an
Mädchen-Mäntel v. 2,50 M. an
Tuch-Reste, Sammet-Reste,
Seiden-Stoffe, Krimmstr in
enormer Ausw. i. d. Rosterhandlung von
J. Rosenberg, Damm 93, part.
Kottbuser

Kinderwagen - Bazar „Baby“
1. Landbergerstr. 70
(am Alexanderplatz),
II. Charlottenburg,
Kaiser Friedrichstr.
Nr. 52, am Bahnhof.
Spezialgeschäft für
Kinderwagen,
Kinderbettstellen,
Puppenwagen etc.
Großart. Ausw. Billiger wie jede
Konf., da Linen Laden. Auch Theil-
zahlung 1 M. wöchentlich Katalog franko